

# Eine Materialsammlung zum Themenschwerpunkt

## **Zielgerichtet - Zweckgebunden Arbeit im zeithistorischen Kontext**

### **Inhalt**

1. <a href="#">Literatur zum Thema Arbeit</a> .....	2
2. <a href="#">Institute und Organisationen</a> .....	48
3. <a href="#">Zeitschriften</a> .....	61
4. <a href="#">Online-Ressourcen</a> .....	65
5. <a href="#">Tagungen und Tagungsberichte</a> .....	66
6. <a href="#">Filme</a> .....	101
7. <a href="#">Ausstellungen</a> .....	116

Vom Inhaltsverzeichnis können Sie durch einen Mausklick direkt in die entsprechenden Rubriken gelangen.

Ein Überblick bearbeitet von Andrea Moritz und Georg Koch  
Stand: Februar 2010

# 1. Literatur zum Thema Arbeit

**J. Ahrens**, *Jenseits des Arbeitsprinzips? Vom Ende der Erwerbsgesellschaft*, Tübingen 2000.

**P. Alheit** (Hg.), *Abschied von der Lohnarbeit? Diskussionsbeiträge zu einem erweiterten Arbeitsbegriff* (= Forschungsreihe des Forschungsschwerpunkts "Arbeit und Bildung" der Universität Bremen 12), Bremen 1990.

**H. Applebaum**, *The Concept of Work. Ancient, Medieval and Modern*, Albany N. Y. 1992.

**W. Asholt, W. Fähnders** (Hg.), *Arbeit und Müßiggang 1790-1914. Dokumente und Analysen*, Frankfurt/Main 1991.

**M. S. ABländer**, *Von der vita activa zur industriellen Wertschöpfung. Eine Sozial- und Wirtschaftsgeschichte menschlicher Arbeit*, Marburg 2005.

## Kurzbeschreibung:

Kein anderer Lebensbereich bestimmt die soziale Selbstwahrnehmung des modernen abendländischen Menschen mehr als seine berufliche Arbeit. Neben der Ermöglichung materieller und sozialer Chancen bildet sie neben der Familie den wohl wichtigsten Bereich sozialer Identifikation. Der Zwang zur Arbeit scheint dem modernen Menschen inhärent. Nicht materielle Not zwingt ihn zur Arbeit, sondern er selbst ist es, der sich die „rastlose Berufsarbeit“ als Zwang auferlegt. Mindestens seit Beginn der Neuzeit wird individuelle Berufsarbeit Ausdruck und Ausweis erfolgreicher Lebensführung.

Allerdings hat sich im Zeitablauf die Vorstellung dessen, was innerhalb je unterschiedlicher Kulturen und sozialer Kontexte als Arbeit verstanden wurde, erheblich gewandelt. Das moderne Arbeitsverständnis ist nicht das Ergebnis einer technischen und ökonomischen Entwicklung, sondern umgekehrt schuf erst ein geändertes soziales und kulturelles Verständnis von Arbeit Raum für neue Techniken und Arbeitsformen und erlaubte so die Entwicklung der neuzeitlichen Ökonomie. Die historische Rekonstruktion des Arbeitsbegriffes von der Antike bis zur Gegenwart macht deutlich, dass das Arbeitsverständnis vor allem durch den kulturellen Kontext der jeweiligen Gesellschaften geprägt ist.

Ähnlich, wie sich die gesellschaftlichen Vorstellungen bezüglich Familie oder Moral im Zeitablauf und in Abhängigkeit des je spezifischen kulturellen Kontextes verändern, unterliegt auch der Begriff der Arbeit einem ähnlichen Bedeutungswandel. ABländer geht es in seiner Habilitationsschrift darum, Arbeit als „Kulturbegriff“ zu entwickeln. Diese Sichtweise von Arbeit als Kulturbegriff bedeutet dabei auch den Verzicht auf eine klare Definition von Arbeit. Zwar

lassen sich die verschiedenen Vorstellungen dessen, was als Arbeit innerhalb verschiedener Gesellschaften angesehen wird, analysieren und innerhalb gewisser Grenzen miteinander vergleichen. Dies kann aber stets nur hinsichtlich einzelner Aspekte geschehen, so etwa hinsichtlich der sozialen Funktion von Arbeit oder deren rechtlichen Status innerhalb der jeweiligen Gesellschaften.

(<http://www.metropolis-verlag.de/Von-der-vita-activa-zur-industriellen-Wertschoepfung/510/book.do;jsessionid=791686F6BE47FEE078D660D480767F37>)

#### Rezensionen (Auszüge):

\* **Ch. Koller**, *Vierteljahrsschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte* 94. Band, Heft 1 (2007), S. 69: Ausgehend von den Debatten um die "Zukunft der Arbeit" analysiert Michael Abländer in seiner Habilitationsschrift die Bedeutung der Arbeit im Wandel der Zeiten. Entgegen der Ankündigung im Titel handelt es sich nicht wirklich um eine Sozial- und Wirtschaftsgeschichte, sondern um eine ideengeschichtliche Abhandlung. Untersucht werden theoretische Reflexionen, aus denen der Autor, zuweilen etwas vorschnell, Rückschlüsse auf die sozialen Verhältnisse zieht. Als Ausgangsthese formuliert er, das moderne Arbeitsverständnis sei nicht das Ergebnis technischer und ökonomischer Entwicklung, sondern umgekehrt habe erst ein geändertes Verständnis von Arbeit Raum für neue Techniken und Arbeitsformen geschaffen. Insgesamt ist das Buch ein interessanter Beitrag zur aktuellen Diskussion um den Stellenwert der Arbeit, für den Historiker bietet es dagegen wenig Neues.

\* **H. Berghoff**, *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, 6.6.2006: Dem Autor gelingt es in diesem anregenden Buch, mit einem allerdings recht groben Pinsel die Ideengeschichte der Arbeit nachzuzeichnen und die Einbeziehung der kulturellen Dimension in die Diskussion um die Zukunft der Arbeit einzufordern.

\* **T. Buchner**, *Forum Wirtschaftsethik*, 14. Jg. 2006, Nr. 2, S. 38-41. Zugleich: [H-Soz-u-Kult, hsozkult.geschichteze.huberlein.de/rezensionen/2006-1-11](http://www.h-soz-u-kult.de/hsozkult.geschichteze.huberlein.de/rezensionen/2006-1-11): "Dieses Buch reiht sich in die stark interdisziplinär geprägte geschichtswissenschaftliche Auseinandersetzung mit Arbeit ein, die neben Praktiken insbesondere auch die Bedeutungen und Bewertungen von Arbeit ins Zentrum der Analyse rückt. Abländer wählt dabei ein Verfahren, das Vor- und Nachteile aufweist: Anhand einer hermeneutischen Annäherung an ausgewählte Beispiele der europäischen 'Höhenkammliteratur' seit der griechischen Antike sollen durch die Isolierung jeweils als allgemein erkannter Merkmale Idealtypen entwickelt werden, mittels derer aktuelle sozialwissenschaftliche Debatten historisch eingeordnet werden können. Diese langfristige Perspektive erlaubt einerseits, voreilige Schlüsse auf lineare Entwicklungen zu vermeiden und rückt die vielfach wirkmächtigen Traditionen des Arbeitsverständnisses in den Blick. Gleichwohl liegen auch die Nachteile dieser Vorgangsweise

auf der Hand: Eine Darstellung, die grundsätzlich den Anspruch erhebt, die europäische Geschichte der Arbeit seit der Antike so zu erfassen, dass daraus Idealtypen gebildet werden können, unterliegt der Gefahr, vorschnell das für repräsentativ zu halten, was aus der 'Höhenkammliteratur' gewonnen wird, ohne die Vielschichtigkeit und auch Widersprüchlichkeit von Arbeitsverständnissen und – verhältnissen hinreichend berücksichtigen zu können. ...

Davon abgesehen, weist das Buch von Aßländer interessante Perspektiven auf, die insbesondere in seiner Analyse sozialwissenschaftlicher Modelle mit Hilfe der aus der historischen Untersuchung gewonnenen Kategorien deutlich werden. Das Buch vermittelt damit einen gut lesbaren Überblick über die Begriffsgeschichte von Arbeit, wenn auch manchmal vorschnell auf gesamtgesellschaftliche Mentalitäten geschlossen wird."

D. Baecker, (Hg.) *Archäologie der Arbeit*, Berlin 2002.

## Archäologie der Arbeit



Dirk Baecker (Hg.), *Archäologie der Arbeit*, mit Fotografien von Christoph Sanders. Kadmos Verlag, 17,50 Euro.

– wie heute mit zunehmender Schärfe erkennbar wird –, sind mit ihrer organisatorischen, strategischen, kognitiven und symbolischen Momente untrennbar verknüpft. Wenn wir ganz selbstverständlich von Trauer- und Beziehungsarbeit sprechen, oder die Frage stellen, ob jemand seine Freizeit sinnvoll nutzt, deutet sich umgekehrt an, dass es zu ihr keinen eindeutigen Gegenbegriff mehr gibt, der ihr zuverlässig Kontur verliehe.

Eine Kultur der Muße kennen wir nur aus antiken Kulturen und wenn, wie jüngst in Wien zu sehen, der Künstler Július Koller das Lob der Faulheit erneuert, ist dies unzweifelhaft mit Arbeitsaufwand verbunden, der mehr oder weniger große Konflikte auslöst, die wieder verarbeitet werden – während der Traum des Nichtstuns vermutlich reine Fiktion bleibt.

Das bessere Leben lässt sich kaum mehr durch Freiheit von Arbeit definieren, sondern zeichnet sich durch Wahlfreiheit in Bezug auf die Arten von Arbeit aus, denen wir uns zu unterziehen haben. Arbeit kann kreativ sein oder sogar um ihrer selbst willen verrichtet werden, und dann als Kunst oder Selbstverwirklichung gelten, aber um diesen Zustand zu erreichen oder zu erhalten wird Vorsorge-, Absicherungs- und Erhaltungsarbeit fällig. Und man kann damit scheitern; unter anderem auch deshalb, weil niemals alle Bedingungen, denen ein Arbeitsprozess unterliegt, durch diesen selbst kontrollierbar sind.

Zum Spiel oder zum Kampf um die jeweils begehrten Positionen im Arbeitszusammenhang gehört die

Möglichkeit, die Arbeit der anderen zu beobachten, und zum Beispiel festzustellen, dass sie dabei Abfall produzieren, Krankheiten verursachen oder den Kontakt zur „Realität“ verlieren. Aber auch diese Beobachtungen sind Resultate von Arbeit.

Es drängt sich also leicht der Verdacht auf, dass die Arbeit eine fundamentale Unbestimmtheit enthält – und deren paradoxer Logik versucht diese Sammlung von Aufsätzen gerecht zu werden. Es macht den Reiz dieser „Archäologie“ aus, dass sie von keinem einheitlichen Konzept ausgeht. Während etwa Werner Hamacher den Verdacht radikalisiert, dass der allgegenwärtige Arbeitssimperativ einen totalitären Charakter unserer Gesellschaft verbirgt, befassen sich andere Autoren mit aktuellen Entwicklungen, denen Arbeitsverhältnisse heute in rechtlicher, organisatorischer oder technologischer Hinsicht unterworfen sind. Rolf Peter Seiferle bringt den Zusammenhang zwischen Verfügbarmachung fossiler Ressourcen und kulturellem Niveau ins Spiel. Und Alf Lüdtke zeigt an Männerarbeit in Ost und West wie es bei bestimmten Arbeitsweisen darum ging, Mythen aufrechtzuerhalten, von denen Privilegien abhingen.

Für die Kunst postuliert Dirk Baecker, dass sie sich durch die Möglichkeit auszeichne, das kommunizierbar zu machen, was im Arbeitsalltag unkommunizierbar bleibt: nämlich die relative Blindheit, auf die sich einlassen muss, wer etwas produzieren will. Der Erfolg dieser ästhetischen Operation wäre dann jedenfalls kein Mythos und kein Bild positiver oder negativer Verhältnisse; eher schon eine Ahnung davon, wie Bilder, Mythen und Praktiken diese Verhältnisse strukturieren – und welche Freiheitsgrade dabei im Spiel sind.

*Michael Hauffen*

<http://ssl.einsnull.com/paymate/dbfiles/pdf/resource/224.pdf>

M. Baethge, H. Oberbeck, *Zukunft der Angestellten: Neue Technologien und berufliche Perspektiven in Büro und Verwaltung*, Frankfurt 1986.

Buchbeschreibung:

39

Baethge

**Baethge, Martin** (\* 19.8.1939 Zettin);

**Oberbeck, Herbert** (\* 26.11.1950 Gr. Bülten/Nds.)

***Zukunft der Angestellten. Neue Technologien und berufliche Perspektiven in Büro und Verwaltung***

*Zukunft der Angestellten* (i.f. ZA) präsentiert die Befunde einer industriesoziologischen Untersuchung des SOFI Göttingen zur Rationalisierungsentwicklung im Angestelltenbereich angesichts steigenden Kostendrucks und neuer Möglichkeiten durch leistungsfähige und billige EDV. Wissenschaftlicher Hintergrund ist zudem die (trotz der schon in den zwanziger Jahren beginnenden Diskussion zu den „Angestellten“) notorische Unterrepräsentation von Verwaltungs-/Dienstleistungsarbeit in der Industriosozologie. Empirische Grundlage der Studie ist ein breit angelegter Methoden-Mix (Betriebsfallstudien in Kommunalverwaltungen, Industrie, Banken, Versicherungen und Handel auf Basis von zahlreichen Expertengesprächen, Beschäftigteninterviews, Arbeitsanalysen). Die große Zahl der dann in ZA vorgestellten Forschungsergebnisse fassen die Autoren an anderer Stelle in sechs Thesen zusammen (Baethge/Oberbeck 1985): 1) Auch bisher wurde im Angestelltenbereich immer wieder technisch-organisatorisch rationalisiert. Die aktuelle Entwicklung hat nach ZA jedoch eine neue „systemische“ Qualität: Ziel ist zunehmend eine Durchgestaltung des gesamten Betriebsablaufs, die sich von der bisher dominierenden „einzelfunktionsbezogenen“ Rationalisierung unterscheidet. Besonders geht es darum, die von wichtigen Angestelltengruppen wahrgenommene Bearbeitung betriebsübergreifender Austauschbeziehungen rationeller zu organisieren. Rationalisierung erfolgt nicht mehr „von unten“ (vom Arbeitsmittel), sondern von der Organisation des „gesamten Funktionsprozesses“ her, mit Blick auf den „Markt“. Primäres Ziel ist nicht Kostenreduktion, sondern die Beherrschung des Betriebsprozesses insgesamt, wofür hochgradige Automatisierung keineswegs optimal sein muß. 2) Auch Personalabbau ist kein zentrales Anliegen, wird aber in bestimmten Bereichen (z.B. bei Bürohilftätigkeiten) zunehmend eintreten. Die Hoffnung, dass der Dienstleistungssektor den Beschäftigungsabbau im gewerblichen Bereich ausgleichen könne, muß daher enttäuscht werden. In den nächsten Jahren ist nach ZA eine erhebliche Reduktion von Beschäftigung gerade auch im Bereich qualifizierter Angestelltentätigkeiten zu erwarten. 3) Die gelegentlich prognostizierte „Taylorisierung geistiger Arbeit“ ist für die Autoren so nicht eingetreten. Qualifizierte Tätigkeiten mit

relativ hoher Autonomie bleiben vielmehr in vielen Bereichen erhalten, werden datentechnisch unterstützt und nicht selten um neue Funktionen erweitert. Dies bedeutet jedoch oft keine Anreicherung um qualifizierte Aufgaben, sondern eine Ausweitung um eher geringwertige Routinefunktionen. 4) Eine breitflächige Dequalifizierung ist nicht erkennbar, aber gleichwohl eine „Entmythologisierung“ der bisher kaum im Detail gesteuerten Arbeit der Angestellten durch zunehmende Aufgabenverdichtungen und wachsende Leistungsanforderungen. 5) Dies geht mit einer wachsenden (oft datentechnisch basierten) „Kontrolle“ der Büroarbeiten in Verlauf und Ergebnis einher, auch wenn selten der „gläserne Mitarbeiter“ angestrebt wird. Folge ist eine Schwächung der betrieblichen Stellung der Angestellten in vielen Bereichen. 6) Insgesamt zeigt sich für die Autoren eine „Refeudalisierung“ der Verhältnisse im Betrieb und auf dem Arbeitsmarkt, da Beschäftigte wie Betriebe verstärkt an wechselseitiger Bindung interessiert sind. Zunehmend entsteht dabei auch im Bürobereich eine „Segmentation“ in einen privilegierten Kern von Beschäftigten und benachteiligte Randbelegschaften.

ZA bildet einen wichtigen Beitrag zur in den letzten Jahren verstärkten industriesoziologischen Beschäftigung mit der Arbeit von „Angestellten“ bzw. in Dienstleistungsbereichen. Der Begriff „Systemische Rationalisierung“ wird im Fach breit rezipiert, konkurriert jedoch mit einer gleichlautenden These des ISF München (Altmann u.a. 1986), die damit auf neue betriebsübergreifende Formen der Rationalisierung („Out-Sourcing“, „Netzwerkbildung“, „just-in-time Logistik“ usw.) hinweisen.

Ausg.: Frankfurt a.M., New York: Campus Verlag 1986  
Literatur: Altmann, N. u.a.: Ein „Neuer Rationalisierungstyp“. Neue Anforderungen an die Industriosozologie. *Soziale Welt* 32 (2) 1986, 191-207; Baethge, M. Oberbeck, H.: Zur Entwicklung von Arbeit und Beschäftigung im Dienstleistungssektor. In: E. Altvater u.a., *Arbeit 2000*, Hamburg: VSA, 1985; Beckenbach, N.: Industriosozologie. Berlin: DeGruyter 1991; Fehrmann, E. Metzner, H.: Angestellte in der sozialwissenschaftlichen Diskussion. Frankfurt a.M.: EVA Verlagsanstalt 1977; Neltz, R.: Soziale Lage und Bewusstsein von Angestellten. In: W. Lütke, W. u.a. (Hg.), *Einführung in die Arbeits- und Industriosozologie*, Frankfurt a.M., New York: Campus (2. Aufl.) 1983, 284ff

Günter Voß

Urheberrechtlich geschütztes Material

([http://books.google.de/books?id=xfOwDwa3nR0C&pg=PA39&lpg=PA39&dq=%22Zukunft+der+Angestellten%22&source=web&ots=l6NYZeggB0&sig=j7picRPLm0c3uDAJrdc27IY\\_UYY&hl=de&sa=X&oi=book\\_result&resnum=9&ct=result#PPA39,M1](http://books.google.de/books?id=xfOwDwa3nR0C&pg=PA39&lpg=PA39&dq=%22Zukunft+der+Angestellten%22&source=web&ots=l6NYZeggB0&sig=j7picRPLm0c3uDAJrdc27IY_UYY&hl=de&sa=X&oi=book_result&resnum=9&ct=result#PPA39,M1))

**A. Baukowitz, Th. Berker, A. Boes u. a. (Hg.): *Informatisierung der Arbeit – Gesellschaft im Umbruch*, Berlin 2006.**

Kurzbeschreibung:

Digitale Informations- und Kommunikationstechniken haben in rasantem Tempo die Arbeitswelt durchdrungen und verändert. Zugleich ermöglicht die Informatisierung neue Formen des Wirtschaftens, vom Kauf und Verkauf via Internet bis zur grenzenlosen Zusammenarbeit internationaler Teams in den globalen Datennetzen. Diese Entwicklung wälzt Wirtschaft und Gesellschaft derzeit ähnlich grundlegend um wie seinerzeit Taylorismus und Fordismus. Die Beiträge in diesem Band liefern eine aktuelle Momentaufnahme dieses Umbruchs und analysieren seine Bedeutung. Im Zentrum steht die kritische Frage nach dem heutigen gesellschaftlichen Umgang mit diesem Prozess und nach den Möglichkeiten, konzeptionelle Grundlagen für die soziale Gestaltung des Wandels zu entwickeln. Soziologen, Ökonomen, Informatiker und Ingenieure sowie Praktiker aus Management, Beratung und Interessenvertretungen diskutieren diese Frage anhand von elf Schnitten durch den Informatisierungsprozess, die die gesamte Breite des Themas abdecken. – Das Buch geht auf eine interdisziplinäre Tagung des Instituts für Sozialwissenschaftliche Forschung München, der Kooperationsstelle Wissenschaft und Arbeitswelt Darmstadt und des Instituts für Soziologie der TU Darmstadt zurück.

Aus dem Inhalt:

Einführung: Informatisierung der Arbeit – Gesellschaft im Umbruch

1. Die Praxis der Informatisierung – Drei Schlaglichter

2. Informatisierung – Industrialisierung – Subjekt: Elf Schnitte durch einen gesellschaftlichen Gestaltungsbereich

Schnitt 1: Das informatisierte Unternehmen – Neue Produktions-konzepte und IT

Schnitt 2: Ökonomisierung und Informatisierung – Neue Qualität des Zusammenhangs

Schnitt 3: Alltag als Perspektive

Schnitt 4: Flexibilisierung von Arbeit und „digital divide“ Informatisierung und soziale Ungleichheit

Schnitt 5: Wandel der Kompetenz für und durch informatisierte Arbeit – Qualifikation, Kompetenz, Informatisierung

Schnitt 6: Virtuelle Organisation, verteilte Anwendungen – Web-Services-basierte Netzwerke als neue Stufe der IT

Schnitt 7: Informatisierung und Industrialisierung der Dienstleistungsarbeit

Schnitt 8: Internationalisierung und Informatisierung – Neue internationale Produktionsstrukturen und Arbeitsteilung

Schnitt 9: Verteilte Aktivitäten zwischen Mensch und Technik – Das Ende der Subjekt-Objekt-Illusion?

Schnitt 10: Virtuelles Eigentum – Enteignung des Virtuellen? Informatisierung und Geistiges Eigentum

Schnitt 11: Wissen, Wissensmanagement, Informatisierung – Grundsatzfragen und Anwendungsfälle

3. Zum informationellen Kapitalismus

4. Konsequenzen und Ausblicke

([http://www.sozioologie.uni-jena.de/soziologie\\_multimedia/Downloads/LSDoerre/Flyer547-view\\_image-1-called\\_by-soziologie-original\\_site--original\\_page-80769.pdf](http://www.sozioologie.uni-jena.de/soziologie_multimedia/Downloads/LSDoerre/Flyer547-view_image-1-called_by-soziologie-original_site--original_page-80769.pdf))

**U. Beck (Hg.), *Die Zukunft von Arbeit und Demokratie*, Frankfurt/Main 2000.**

**U. Beck**, *Schöne neue Arbeitswelt*, Frankfurt/Main 2007.

Kurzbeschreibung:

Der Traum von der Vollbeschäftigung ist ausgeträumt. In der neuen Realität sind die Hiobsbotschaften des Arbeitsmarkts die Siegesmeldungen der Börsen. Milliardengewinne sind kein Hinderungsgrund für Massenentlassungen. Diese Tatsachen haben fundamentale Konsequenzen für Staat und Gesellschaft. Der McKinsey-Kapitalismus von Deutscher Bank, Allianz und BenQ-Siemens stürzt Wirtschaft und Gesellschaft in eine Glaubwürdigkeitskrise. Selbst Porsche-Chef Wendelin Wiedeking warnt: „Das kann dazu führen, dass unsere ganze Gesellschaft instabil wird.“

Wer heute über Arbeitslosigkeit nachdenkt, darf sich nicht in den alten Streitbegriffen vom „zweiten Arbeitsmarkt“, der „Senkung der Lohnkosten“ oder der „Staatsquote“ verfangen. Auch ein Turbowachstum wird die gute alte Vollbeschäftigungsgesellschaft nicht wiederbeleben. Ulrich Beck stellt die brisanten Fragen: Wie wird ein sinnvolles Leben möglich, auch wenn man keinen Arbeitsplatz findet? Also: Wie wird Demokratie jenseits der Vollbeschäftigungsgesellschaft möglich?

(<http://www.suhrkamp.de/titel/titel.cfm?bestellnr=45871>)

**N. Beckenbach, W. van Treeck (Hg.)**, *Umbrüche gesellschaftlicher Arbeit*, Göttingen 1994.

Inhaltsverzeichnis als Druckversion beigefügt.

**R. Becker-Schmidt (Hg.)**, *Gender and Work in Transition. Globalization in Western, Middle and Eastern Europe*, Opladen 2002.

**F. Bergmann**, *Neue Arbeit – Neue Kultur*, Freiamt 2004.

Wie kann die Arbeit der Zukunft aussehen? Nach jahrzehntelanger Praxis legt Frithjof Bergmann nun endlich das Grundlagenwerk zu neuen Perspektiven der Arbeitsgesellschaft vor. Sein Gegenvorschlag zu dem gängigen Arbeits- und Lebensmodell hat mittlerweile unter dem Titel "Neue Arbeit" weite Kreise gezogen.

Wir leiden nicht nur an schwindenden Arbeitsplätzen, sondern vor allem auch an dem, was der Philosoph Hegel „die Armut der Begierde“ nannte. Gemeint ist damit die Unfähigkeit, Wünsche zu äußern und eigene Projekte zu realisieren. Nicht zuletzt deshalb klammern wir uns an Jobs, die nicht nur unseren Lebensunterhalt, sondern auch unseren Platz in der Gesellschaft sichern – selbst dann, wenn sie unbefriedigend sind. Und wir verzweifeln übermäßig, wenn wir sie verlieren. Um Abhilfe zu schaffen, müssen wir uns mehr auf das besinnen, was wir „wirklich wirklich wollen“.

Bergmann spricht von Berufung und meint sowohl gesellschaftliche als auch unternehmerische Aktivitäten. Zudem hält er die Menschen an, sich zumindest teilweise vom Zwang des Geldverdienens zu



befreien, indem sie stärker auf Selbstversorgung als auf Konsum setzen. Der Visionär aus den USA denkt dabei unter dem Stichwort "High-Tech-Self-Providing" vor allem an die Selbstversorgung unter Nutzung aktueller technologischer Möglichkeiten.

Neue Arbeit, neue Kultur ist ein Appell sich mit Alternativen zur klassischen Lebens- und Arbeitswelt auseinander zu setzen und die Impulse für den eigenen Erfolg zu nutzen.

Quelle: <http://www.arbor-verlag.de/neue-arbeit-neue-kultur>

(Leseprobe

unter:

[http://www.arbor-](http://www.arbor-verlag.de/files/9783924195960.pdf)

[verlag.de/files/9783924195960.pdf](http://www.arbor-verlag.de/files/9783924195960.pdf))

**M. Beuthner**, *Chronokratie & Technokratie im Bitzeitalter Sozialethische und technikphilosophische Überlegungen zur Informatisierung und Computerisierung der Gesellschaft*, Münster 1999.

Kurzbeschreibung:

Wer die grundlegenden Kategorien und Interessen zu erfragen und zu erkennen versucht, mit denen sich der epochale Struktur-, Gesellschafts- und Kulturwandel der Gegenwart sinnvoll beschreiben lässt, wird über eine generalistisch-hermeneutische Perspektive erkennen müssen, dass sich jedweder öffentliche Diskurs - im Rahmen eines durch Technikgeneseforschung erweiterten Technology Assessment - zur vernünftigen Ausmessung und Beurteilung der Chancen und Risiken der Informationsgesellschaft auf die Begriffe "Effizienzmaximierung", "Technokratie" und "Chronokratie" beziehen sollte. Neben dem Verfügungswissen brauchen wir heute vor allem ein neues Orientierungswissen, das ein Bewusstsein dafür schafft, das technisch Mögliche in die richtigen Bahnen für die Zukunft zu lenken.

einsehbar unter:

[http://books.google.com/books?id=ir2Pd7kbFKUC&printsec=frontcover&hl=de&source=gbs\\_navlinks\\_s#v=onepage&q=&f=false](http://books.google.com/books?id=ir2Pd7kbFKUC&printsec=frontcover&hl=de&source=gbs_navlinks_s#v=onepage&q=&f=false)

**M. Bierwisch** (Hg.), *Die Rolle der Arbeit in verschiedenen Epochen und Kulturen*, Berlin 2003.

**A. Biesecker**, *Kooperative Vielfalt und das "Ganze der Arbeit"*, Überlegungen zu einem erweiterten Arbeitsbegriff, Berlin 2000.

**B. Black**, *Die Abschaffung der Arbeit. Orgasmus am Arbeitsplatz*, Löhrbach 2003.

(Zusammenfassung als Druckversion)

**B. Bleibaum**, Brigitte: *Arbeit als Menschenrecht im 21. Jahrhundert*, Beiträge zur Debatte über einen alternativen Arbeitsbegriff (= Auf der Suche nach der verlorenen Zukunft 10), Berlin 2000.

**H. Bradley**, *Men's Work, Women's Work. A sociological history of the sexual division of labour in employment*, Cambridge 1992.

**A. Braig, U. Renz**, *Die Kunst weniger zu arbeiten*, Frankfurt 2003.

**S. Brandl, E. Hildebrandt**, *Zukunft der Arbeit und soziale Nachhaltigkeit: zur Transformation der Arbeitsgesellschaft vor dem Hintergrund der Nachhaltigkeitsdebatte*, Opladen 2002.

**M. Brockner**, *Arbeit und Eigentum. Der Paradigmawechsel in der neuzeitlichen Eigentumstheorie*, Darmstadt 1992.

INHALT

Vorwort VII

1. Einleitung 1

2. Paradigmenwechsel 12

2.1 Naturrecht als 'Wissenschaft' 12

2.2 'Krise' und 'wissenschaftliche Revolution' 17

2.3 Das 'vorrevolutionäre' Paradigma 24

3. Die Okkupationstheorie 30

3.1 Antike 30

3.1.1 Cicero 30

3.1.2 Römisches Recht 33

3.2 Mittelalter 35

3.2.1 Kirchenväter (Patristik) 35

3.2.2 Thomas von Aquin 41

3.3 Frühe Neuzeit 45

3.3.1 Spanische Spätscholastik 45

3.3.2 Die humanistischen Juristen des 16. Jahrhunderts 54

3.3.3 Das protestantische Naturrecht des 16. Jahrhunderts 57

3.3.4 Hugo Grotius (1583-1645) 62

3.3.5 Samuel Pufendorf (1632-1694) 73

3.3.6 Die Diskussion in England 83

3.3.6.1 Thomas Hobbes (1588-1679) 98

3.3.6.2 Robert Filmer (1588-1653) 104

3.4 Die 'Krise' der Okkupationstheorie 113

4. Die 'Wissenschaftliche Revolution' in der Naturrechtslehre: Die Arbeitstheorie des Eigentums 125

4.1 John Locke und die Okkupationstheorie 127

4.2 John Locke und die Arbeitstheorie 137

4.2.1 Zur Entstehungsgeschichte der >Two Treatises of Government< 137

4.2.2 Die Grundprinzipien der politischen Theorie John Lockes 148

4.2.2.1 Prolegomena 156

4.2.3 Eigentum und Arbeit 162

4.2.3.1 Gütergemeinschaft 167

4.2.3.2 Das Privateigentum 175

4.2.3.3 Das Privateigentum als Naturrecht 185

4.2.3.4 Eigentums- und Erwerbsschranken 196

4.2.3.4.1 Im Naturzustand 196

4.2.3.4.1.1 ... vor der Einführung des Geldes 196

4.2.3.4.1.1.1 Die 'sufficiency'-Klausel 197

4.2.3.4.1.1.2 Die 'spoilation'-Klausel 202

4.2.3.4.1.2 Die Funktion des Geldes 215

4.2.3.4.2 Die 'politische Gesellschaft': Das Eigentum und die Befugnisse der Regierung ["Government"] 221

4.2.3.4.2.1 Der Sozialvertrag 221

4.2.3.4.2.2 Die Regierung ('Government') 228

4.2.3.4.2.3 Die politischen Gewalten und das Eigentum der Bürger 247

4.2.3.4.2.3.1 Das Recht zur Steuererhebung 260

4.2.3.4.2.3.2 Wohlfahrt und Sozialpolitik 265

4.3 Zusammenfassung 281

5. Das neue Paradigma 292

5.1 Zur Rezeption der Arbeitstheorie des Eigentums im deutschen Naturrecht des 18. Jahrhunderts 292

5.2 Zur Rezeption der Arbeitstheorie des Eigentums in der Philosophie der Klassik und Romantik (Deutscher Idealismus) 306  
5.3 Zur Rezeption der Arbeitstheorie des Eigentums in der Politischen Ökonomie der englischen Klassik . . 319  
5.4 Zur Rezeption der Arbeitstheorie des Eigentums in den Schriften der Frühsozialisten und Karl Marx' . . 326  
5.5 Zur Rezeption der Arbeitstheorie des Eigentums in der Verfassungsrechtsprechung der Bundesrepublik Deutschland 342  
6. Zur Kritik der Arbeitstheorie des Eigentums 354  
7. Eigentumsrecht und Eigentumsordnung 388  
Anhang: Materialien zu einer Geschichte der Arbeit 405  
Anmerkungen 461  
Literatur 581  
Personenregister 619  
Inhaltsverzeichnis nach: <http://www.ulb.tu-darmstadt.de/tocs/21792844.pdf>

**M. Castells**, *Das Informationszeitalter. Bd. 1 Der Aufstieg der Netzwerkgesellschaft*, Opladen 2001.

Auszug aus dem Inhaltsverzeichnis

(unter: [www.gbv.de/dms/hebis-darmstadt/toc/101485115.pdf](http://www.gbv.de/dms/hebis-darmstadt/toc/101485115.pdf)):

**4 Die Transformation von Arbeit und Beschäftigung S.229**

- Die Entwicklung von Beschäftigung und Berufsstruktur in den fortgeschrittenen kapitalistischen Ländern: die G 7-Länder von 1920 und 2005 S.230
- Post-Industrialismus, die Dienstleistungswirtschaft und die informationelle Gesellschaft S. 231
- Die Transformation der Beschäftigungsstruktur 1920-1970 und 1970-1990 S.237
- Die neue Berufsstruktur S.245
- Die Reifung der informationellen Gesellschaft: Beschäftigungs-Projektionen in das 21. Jahrhundert S.251
- Fazit: Die Entwicklung der Beschäftigungsstruktur und ihre Implikationen für eine komparative Analyse der informationellen Gesellschaft S.257
- Gibt es eine globale Erwerbsbevölkerung? S.262
- Der Arbeitsprozess im informationellen Paradigma S.270
- Die Folgen der Informationstechnologie für die Beschäftigung: Auf dem Weg zur Gesellschaft ohne Arbeit? S.282
- Arbeit und die informationelle Wegscheide: flexible Arbeit S.297
- Informationstechnologie und Neustrukturierung der Beziehungen zwischen Kapital und Arbeit: Sozialer Dualismus oder fragmentierte Gesellschaften? S.313

**P. Ceruzzi**, *A history of modern computing*, Cambridge 2003.

**J. Clausen**, *Produktive Arbeit – Destruktive Arbeit. Soziologische Grundlagen*, Berlin 1998.

**R. Dahrendorf**, *In Entschwinden der Arbeitsgesellschaft. Wandlungen in der sozialen Konstruktion des menschlichen Lebens*, in: *Merkur* 34 1980, S. 749-60.

**P. Damerow** (Hg.), *Arbeit und Philosophie* (Symposium über philosophische Probleme des Arbeitsbegriffs), Bochum 1983.

**W. Dostal** (Hg.), *Arbeitssituation, Informatisierung, berufliche Mobilität und Weiterbildung*, Nürnberg 2000.

Kurzbeschreibung:

Die Beiträge stellen zentrale Ergebnisse aus der 4. BIBB/IAB-Erhebung 1998/99 vor. Der erste Aufsatz zeigt anhand ihrer Bildungscharakteristika und ihrer Stellung im Erwerbsleben die Differenziertheit der Gruppe der "Nicht-formal-Qualifizierten" auf. In

einem Überblick werden Strukturmerkmale, Arbeitslosigkeit und Erwerbssituation dieser Personengruppe beschrieben. Für die Gruppe der betrieblich ausgebildeten Fachkräfte untersucht der folgende Beitrag berufliche Wechselprozesse und deren Effekte sowie die Verwertbarkeit der in der Ausbildung erworbenen Qualifikation in einem Zeitvergleich mit 1991/92. Der dritte Beitrag analysiert für die Personengruppen den Meister und Techniker erreichte betriebliche Statuspositionen und ermittelt im Vergleich zu 1991 die Entwicklung der inadäquaten Beschäftigung der Fortbildungsabsolventen. Im weitem wird untersucht, wie sich Beschäftigung bzw. Arbeitslosigkeit und Arbeitsbedingungen für Industriemeister und Techniker zwischen 1992 und 1999 entwickelt haben. Im anschließenden Aufsatz stehen die Auswirkungen von Veränderungen im Betrieb im Mittelpunkt des Interesses. Ausgangspunkt bildet eine Übersicht, in welchem Maße Erwerbstätige Veränderungen in ihrem Betrieb beobachtet haben. Besonders die Angaben zu Produkt- und Prozessinnovation in der Beschäftigungsbetrieben der Befragten werden - projiziert auf die Betriebe - in ihrer Wirkung als Impulse für weitere betriebliche Veränderungen betrachtet. Der letzte Beitrag beschäftigt sich mit Erwerbsformen jenseits des Normalarbeitsverhältnisses. Dabei interessiert vor allem die Verbreitung "unsicherer" Beschäftigung bei den einzelnen beruflichen Qualifikationsgruppen (befristete Beschäftigung, Leiharbeit, geringfügige Beschäftigung sowie freie Mitarbeit).

(<http://www.iab.de/de/389/section.aspx/Publikation/k010816f01>)

**W. Dostal (Hg.),** *Wandel der Erwerbsarbeit: Arbeitssituation, Informatisierung, berufliche Mobilität und Weiterbildung*, Nürnberg 2000.

Kurzbeschreibung: Die BIBB/IAB-Erhebungen zu Qualifikation und Erwerbssituation in Deutschland können inzwischen auf eine nahezu zwanzigjährige Tradition zurückblicken. 1979 wurde zum ersten Mal eine breit angelegte repräsentative Erhebung bei rund 30.000 deutschen Erwerbspersonen durchgeführt, um detaillierte Informationen über das Qualifikationsprofil und den beruflichen Werdegang der Erwerbsbevölkerung und gleichzeitig über die organisatorischen, technologischen und qualifikatorischen Rahmenbedingungen und Anforderungen ihrer Arbeitsplätze zu bekommen. Diese Erhebung wurde 1985/86 in den alten Bundesländern wiederholt und 1991/92 zum ersten Mal im gesamten Deutschland durchgeführt. Thematischer Schwerpunkt der neuen (vom Herbst 1998 bis zum Frühjahr 1999 durchgeführten) Erhebung ist der strukturelle Wandel der Arbeitswelt und seine Auswirkungen auf die Arbeitsbedingungen, die Arbeitsbelastungen und auf das individuelle Mobilitätsverhalten. Die Auswirkungen solcher Veränderungen wurden mit einer Reihe zusätzlicher Fragen erfasst. Dabei war es von besonderem Interesse, neue Beschäftigungsfelder aufzudecken, also auch einen Beitrag zu leisten für die Früherkennung von bildungspolitischen Aktionsfeldern. (IAB2)

(Quelle:

<http://www.iab.de/179/section.aspx/Publikation/k000510f20>)

**W. Dunkel, D. Sauer** (Hg.), *Von der Allgegenwart der verschwindenden Arbeit.*

*Neue Herausforderungen für die Arbeitsforschung*, Berlin 2006.

**J. Ehmer** (Hg.), *„Arbeit“: Geschichte – Gegenwart – Zukunft*, Leipzig 2002.

u.a. mit folgenden Beiträgen (vollständiges Inhaltsverzeichnis unter: [http://www.ith.or.at/konf/37\\_tagungsband.htm](http://www.ith.or.at/konf/37_tagungsband.htm)):

- Josef Ehmer, Helga Grebing, Peter Gutschner  
Einige Überlegungen zu Aspekten einer globalen Geschichte der Arbeit
- Alf Lüdtke  
Über-Leben im 20. Jahrhundert. Krieg und Arbeit in den Lebensläufen von Arbeiterinnen und Arbeitern in Deutschland - mit vergleichenden Ausblicken nach Frankreich und Großbritannien
- Michel Pigenet  
L'Etat, les entreprises et les syndicats dans la dynamique sociale portuaire européenne au XXe siècle
- Angélique Janssens  
The History of male breadwinning: a story about economics, power and identity
- Reinhold Reith  
Leistungsgesellschaft? - Diskussionen über den Leistungslohn in historischer Perspektive
- Peter Gutschner  
Von der Norm zur Normalität? Begriff und Bedeutung von Arbeit im Diskurs der Neuzeit
- Marcel van der Linden  
Globalizing Labour Historiography: The Amsterdam Approach
- Chitra Joshi  
Redefining work and domesticity: gender and household strategies in working class families
- Eva Angerler  
Kontrollierte Autonomie und neuer Taylorismus - Zur Polarität postindustrieller Arbeit
- Tatsuro Hanada  
Neue Medien - neue Arbeit am Beispiel Japans
- Janusz Zarnowski  
Polen: Die Arbeit zwischen dem kommunistischen Industrialismus von gestern und der postindustriellen Gesellschaft von morgen
- Danielle Mischitz  
Mobile Architektur online und offline. Ein Exkurs in Arbeitswelten der Zukunft

**J. Ehmer** (Hg.): *Arbeit im Lebenszyklus* (Jahrbuch für Wirtschaftsgeschichte 1/2008), Berlin 2008.

(Inhaltsverzeichnis

unter

[http://www.gbv.de/dms/weimar/toc/573290733\\_toc.pdf](http://www.gbv.de/dms/weimar/toc/573290733_toc.pdf))

**J. Ehmer**, *Die Geschichte der Arbeit als Spannungsfeld von Begriff, Norm und Praxis*, in: Bericht über den 23. Historikertag in Salzburg (=Veröffentlichungen des Verbandes Österreichischer Historiker und Geschichtsvereine, 32), Salzburg 2003, S. 25-44.

**J. Ehmer**, *History of Work*, in: *International Encyclopedia of the Social and Behavioral Sciences*, London 2001.

**J. Ehmer**, *Zur Geschichte der Arbeit. Begriffe – Problemlagen – Perspektiven*, in: *Sozialwissenschaftliche Informationen* 4, 2001, S. 12-21.

**M. Faust**, *Die „Organisation“ der Arbeit*, München 2005.

**B. Fickinger**, *Kinematografien der Arbeit; Theorie, Kinopraxis, Filmindex*; ein Projekt der Freunde der Deutschen Kinemathek e.V. im Rahmen des Initiativprojektes Arbeit in Zukunft der Kulturstiftung des Bundes, Berlin 2007.

**H. Frambach**, *Arbeit im ökonomischen Denken: zum Wandel des Arbeitsverständnisses von der Antike bis zur Gegenwart*, Marburg 1999.

Kurzbeschreibung:

Bei dem Begriff der Arbeit handelt es sich um eine grundlegende Kategorie des menschlichen Daseins, die in der Gegenwart nahezu ausschließlich in ihrer ökonomischen Dimension, d.h. als Erwerbsarbeit, wahrgenommen wird. Wie es dazu kam, wie sich das Verständnis von Arbeit im Zeitablauf herausgebildet hat, dazu will Hans Frambach mit seiner Schrift einen Beitrag leisten. Verfolgt werden vor allem zwei Ziele: 1. Eine Rekonstruktion des Verständnisses von Arbeit im ökonomischen Denken seit den ersten Schrifttümern bis in die Gegenwart; 2. die Begründung der Herausbildung eines auf die westliche Hemisphäre bezogenen dominanten instrumentell-ökonomischen Arbeitsverständnisses einschließlich dessen sozial- und geisteswissenschaftlicher Standortbestimmung. Berücksichtigt werden somit nicht nur die rein ökonomischen Sachverhalte und Überlegungen in den einzelnen Epochen, sondern auch Elemente des sie beeinflussenden gesellschaftlichen und sozialphilosophischen Umfelds. Vor diesem Hintergrund wird v.a. die Breite und Verschiedenartigkeit der *ökonomisch* relevanten Aspekte der Kategorie »Arbeit« erkennbar, die ausserhalb der modernen ökonomischen Theorie anzutreffen sind. Trotz der behandelten großen Zeitspanne liegt der Schwerpunkt der Schrift in der theoriegeschichtlichen Analyse und Einordnung des Arbeitsverständnisses der modernen ökonomischen Theorie, wie es beispielsweise anhand der Entwicklung des von der Neoklassik bis hin zum produktionstheoretisch orientierten Zeitallokationsmodell der Neueren Mikroökonomik zugrunde liegenden mikroökonomischen Arbeitsverständnisses verdeutlicht wird. Hierdurch wird dem Tatbestand Rechnung getragen, dass historischer Wandel auch in der

Gegenwart stattfindet, dass der Mensch in seiner Gegenwart in den geschichtlichen Prozess eingebettet ist. Frambachs theoriegeschichtliche Fokussierung gerade moderner Entwicklungen im ökonomischen Denken lässt aber weder die Ausführungen zur »älteren« Geschichte als eine bloße Pflichtübung erscheinen - siehe z.B. seine Akzentuierung bestimmter Nationalökonomien und Entwicklungen im Rahmen der Begründung der Lehre von den Produktionsfaktoren - noch lässt sie Zweifel an der Bedeutung der »historischen Vorläufer« aufkommen.

Darüber hinaus will die Arbeit einen Überblick über die für die Entwicklung des Arbeitsverständnisses relevante Literatur vermitteln und die Bedeutung zum Teil in Vergessenheit geratener Autoren, und zwar weitestgehend anhand ihrer Originalschriften, wieder herausstellen. (<http://www.metropolis-verlag.de/Arbeit-im-oekonomischen-Denken/245/book.do>)

#### Rezensionen (Auszüge):

\* **H. Hinte**, *Handelsblatt* 4.12.2000: "Die Geschichte des ökonomischen Arbeitsverständnisses ist ausgesprochen lehrreich und zeigt eine Vielzahl von Varianten des ökonomisch-philosophischen Arbeitsbegriffes auf. Diesem Wandel spürt Hans Frambach nach. Sein Buch spannt einen weiten Bogen. Er beginnt bei der allgemeinen Verachtung der nicht Politik und Philosophie gewidmeten Arbeit aus Sicht des aristokratischen Lebensideals in der griechischen und römischen Antike und er reicht bis hin zur Aufweichung zeitgenössischer Arbeitsvorstellungen unter den Bedingungen einer modernen „Risikogesellschaft“.

Sehr kenntnisreich werden das christliche Ideal der Arbeit als Schöpfungsauftrag und damit einhergehend die Kritik des Müßiggangs im Mittelalter beschrieben. Die Reformation macht Arbeit zur Pflichterfüllung, der Calvinismus betrachtet unermüdliche Arbeit als Statussymbol des Auserwähltseins. Hier sieht Frambach die frühen Wurzeln des Kapitalismus. Erst im 17. Jahrhundert allerdings etabliert sich der Faktor Arbeit als ökonomische Kategorie und löst ein funktionales Arbeitsverständnis im aufklärerischen Sinne vorherige moralorientierte Wertungen ab. John Locke ist es, der Arbeit erstmals in bürgerlicher Absicht definiert: 'Wer arbeitet, erhält den Besitz von Leben, Freiheit und Vermögen.' Frambach setzt seinen Parforce Ritt durch die Geschichte des Arbeitsverständnisses mit den Stationen Merkantilismus, Physiokratie, Nationalökonomik, Sozialismus und Neoklassik fort. John Maynard Keynes kommt ebenso ausführlich zu Wort wie die auf ihn zurückgehende Neue Keynesianische Makroökonomik. ... Das gesamte Buch ist durchwirkt von einer Fülle sorgsam ausgewählter Zitate, die einen unmittelbaren Einblick in vergangene und doch zum Teil unverändert aktuelle Gedankenwelten erlauben. Frambachs Bestandsaufnahme ist eine gute Basis für eine umfassende Geschichte der Arbeit, die allerdings weiterhin ein lohnendes Forschungsunternehmen bleibt."

\* **F. Butschek**, *Wirtschaft und Gesellschaft*, 4/2000, S. 583-586: "Frambach hat mit dem besprochenen Buch eine ausgezeichnete Arbeit vorgelegt. Er analysiert eine bisher wenig behandelte Frage, wiewohl die Arbeit ja im Zentrum ökonomischer wie überhaupt sozialwissenschaftlicher Überlegungen steht. Er untersucht das Problem umfassen und bettet den Arbeitsbegriff jeweils in eine kompakte Darstellung der relevanten Theorie, so daß er dem Stand der Forschung ein wichtiges Element hinzufügt. ... Das Buch Frambachs ist ein Standardwerk, an dem gerade an der Arbeiterschaft orientierte Sozialwissenschaftler nicht vorbeigehen sollten."

**T. Freytag, M. Hawel**, (Hg.), *Arbeit und Utopie. Oskar Negt zum 70. Geburtstag*, Frankfurt/Main 2004.

**H. Friebe, S. Lobo**, *Wir nennen es Arbeit. Die digitale Boheme oder: Intelligentes Leben jenseits der Festanstellung*, München 2006

Rezensionsnotiz Süddeutsche Zeitung, 24.10.2006

Mit großem Interesse hat Jens Bisky von der neuen, digitalen Boheme erfahren, deren Leben Holm Friebe und Sascha Lobo in "Wir nennen es Arbeit" beschreiben. Ziel der neuen Bohemiens sei die intelligente Lebensführung jenseits der Festanstellung, also der Versuch, angesichts der Arbeitslosigkeit individuelle und kreative Möglichkeiten der Betätigung zu finden - zumeist gekennzeichnet durch einen hohen Grad an persönlicher Freiheit bei geringem Einkommen, berichtet Bisky. Netzwerke spielen dabei eine entscheidende Rolle, und zwar sowohl die Netzwerke der neuen Medien, in denen die digitalen Bohemiens produzieren, als auch das soziale Umfeld. Bisky lobt die treffenden Beobachtungen, die Friebe und Lobo über die Szene der Blogger und Gamer anstellen, und verübelt ihnen auch nicht, dass sie sich davor drücken, die Boheme auf einen klaren Begriff zu bringen. Schwerer wiegt für ihn, dass der Erfolgsmaßstab für die digitalen Produkte der neuen Bohemiens die Beachtung bleibt, die sie in den etablierten, überkommenen Medien fänden. Wenn für Bisky nach der Lektüre auch Fragen offen bleiben, ist er doch von dieser Schilderung eines neuen Lebensentwurfs ganz angetan.

Quelle: <http://www.perlentaucher.de/buch/25509.html>

**T. Fuchs, O. Negt** (Hg.), *Zukunft der Arbeit*, München 2005.



**M. Füllsack**, *Arbeit*, Wien 2009

Auszug aus dem Inhaltsverzeichnis

(komplett unter: <http://www.gbv.de/dms/zbw/590003348.pdf>)

Arbeit im Profil	
1 Als Arbeit noch nicht Arbeit hieß	13
2 Arbeit in der Antike	27
3 Arbeit im Christentum und im Mittelalter	37
4 Neuzeit und Industrialisierung	49
5 Produktive Arbeit und kapitalistische Produktionsweise	59
6 Postindustrielle Arbeit	75
7. Neue Formen der Arbeit	97

**T. Geisen**, *Zukunft ohne Arbeit? Beiträge zur Krise der Arbeitsgesellschaft*, Frankfurt/Main 1998.

**F. Gerster**, *Arbeit ist für alle da, neue Wege in die Vollbeschäftigung*, Berlin 2003.

**A. Gorz**, *Arbeit zwischen Misere und Utopie*, Frankfurt/Main 2000.

**K. Gottschall, G. G. Voß**, (Hg.), *Entgrenzung von Arbeit und Leben. Zum Wandel der Beziehung von Erwerbstätigkeit und Privatsphäre im Alltag*, München 2005.

**I. Götz, B. Lemberger** (Hg.), *Prekär arbeiten, prekär leben. Kulturwissenschaftliche Perspektiven auf ein gesellschaftliches Phänomen*, Frankfurt a.M. 2009

Ungesicherte und kurzfristige Arbeitsformen, die allein den Lebenserhalt oft nicht gewährleisten, sind vielerorts Begleiterscheinungen einer zunehmend marktgesteuerten und subjektivierten Arbeitswelt. Die hier versammelten Beiträge beleuchten zum einen den Umgang mit Prekariat und Prekarisierung als Interpretament und Instrument im sozialen Raum. Sie verfolgen insbesondere die Frage, wie Prozesse und Erfahrungen der Prekarisierung in den Feldern der Wissenschaft, der (Sozial-)Politik, gezielter Unternehmensstrategien oder im Feld der Medien mit gestaltet – bearbeitet, gedeutet, erzeugt, genutzt oder auch bekämpft – werden. Zum anderen loten sie in Fallstudien zu unterschiedlichen Tätigkeitsprofilen die Erfahrungsebene der Akteure aus und fragen, wie sich das Verhältnis von Zwang und Chance, das den ungesicherten Arbeitsverhältnissen prinzipiell innewohnt, im Einzelfall subjektiv gestaltet.

Inhalt

- Irene Götz, Barbara Lemberger  
Prekär arbeiten, prekär leben: Einige Überlegungen zur Einführung
- I. Positionierungen im sozialen Raum: Die Bearbeitung von Prekarität und Prekarisierung in Wissenschaft, Politik und Medien
  - Manfred Seifert  
Prekarisierung der Arbeits- und Lebenswelt – Kulturwissenschaftliche Reflexionen zu Karriere und Potenzial eines Interpretationsansatzes

- Michael Vester  
Klassengesellschaft in der Krise. Von der integrierten Mitte zu neuen sozialen und politischen Spaltungen
  - Katrin Lehnert  
Wo ist »drinnen«, wo ist »draußen«? Die Wirkung sozialpolitischer Integrationsinstrumente, widerständige Erwerbslose und wie die Medien diese disqualifizieren
  - Gerlinde Malli  
Wegschließen, Ausschließen, Einschließen. Problematisierte Jugendliche und die Rolle des Wohlfahrtssystems: Gouvernementale Perspektiven
  - Julia Obinger  
Working Poor in Japan: »Atypische« Beschäftigungsformen im aktuellen Diskurs
- II. Akteursperspektiven: Kreative Haltungen in und anstatt prekärer Verhältnisse
- Manuela Barth  
»Wir nennen es Kreativität«: Inszenierungen von »alter« und »neuer« Arbeit in Werbebildern der Informations- und Kommunikationstechnologie
  - Lutz Musner  
Ein neuer Habitus des Geistes- und Kulturwissenschaftlers: Über die Situation des wissenschaftlichen Nachwuchses
  - Andrea Buss Notter  
Ausgliederung unternehmerischer Sozialverantwortung in einer Schweizer Großbank – Ethnographie widersprüchlicher Logiken von Stellenabbau und Krisenmanagement
  - Regina Bittner  
Postsozialistisches Markttreiben – Überlebensökonomien im transnationalen Raum
  - Andrea Hauser  
Prekäre Subsistenz: Eine historische Rückschau auf dörfliche Bewältigungsstrategien im Umbruch zur Industrialisierung

(Quelle: [http://www.d-g-v.org/kommissionen/arbeit/index.html?mainFrame=http://www.d-g-v.org/cgi-bin/loader.pl?seite=k\\_arbeit](http://www.d-g-v.org/kommissionen/arbeit/index.html?mainFrame=http://www.d-g-v.org/cgi-bin/loader.pl?seite=k_arbeit))

**A. Grausgruber**, *Zukunft der Arbeit ? Arbeit der Zukunft. Einige Thesen zur gegenwärtigen Debatte*, in: Jura Soyfer. *Internationale Zeitschrift für Kulturwissenschaften*, Heft 3/2001, S. 9-15.

**S. Hahn**, *Migration - Arbeit – Geschlecht, Arbeitsmigration in Mitteleuropa vom 17. bis zum Beginn des 20. Jahrhunderts*, Göttingen 2008.

(→ Inhaltsverzeichnis unter:

<http://www.gbv.de/dms/bsz/toc/bsz278569056inh.pdf>)

**S. Head**, *The New Ruthless Economy. Work and Power in the Digital Age*, Oxford 2003.

Kritik von Kirk McElhearn:

As the US economy experienced an unprecedented boom in the 1990s, partly fueled by increases in productivity brought about by the IT revolution, "the inflation-adjusted wages of most Americans have stagnated." In addition, corporate practices such as "reengineering" and "enterprise resource planning" have "reduced the role of skill in

both factories and offices, subjected employees to an unprecedented degree of monitoring and control, and exposed them to wave upon wave of corporate restructuring." Simon Head, a journalist specialized in economic issues, sets out to examine these questions and the implications they have for the future workplace.

Manufacturing has long been ruled by concepts and principles developed by Henry Ford and Frederick Winslow Taylor in the early 20th century. Early attempts to Taylorize white-collar work met with little success, but the IT revolution of the 1990s gave managers "formidable new powers of measurement and control", allowing them to apply industrial methods of efficiency to the service industry. This book contains an overview of how industrial processes have been codified over the past century and more, beginning with Ford and Taylor and continuing with the Japanese automakers and their refinements of these concepts in the 1970s.

Mass production began in the 1820s, but only became the dominant industrial system after Henry Ford applied it on a large scale with his Model T in 1914. With a constant search for efficient processes, Ford was able to drastically reduce the amount of labor required to build a car. By making cars cheaper, he was able to democratize them, and sell more.

However - and journalists and economists choose rarely examine this variable, and Head is no exception - it is this very democratization of all types of products that leads to a cycle of lower prices, less labor, and more stringent demands on workers to become even more efficient. Consumers generally look for lower prices, especially for manufactured goods, enforcing this cycle and indirectly hurting themselves. This factor, coupled with the 90s concept that greed is good, are just so many nails in the coffins of workers, as amorphous corporate entities find it easy to give high salaries to top management and demand ever-increasing sacrifices from the lower echelons.

Globalization is often cited as another cause that brings pressure on wages. Again, Head does not examine how outsourcing affects demands for increased efficiency in the US; when you consider that developing nations can offer similar services at a fraction of the cost that US workers can, it's no surprise that wages spiral downward and conditions become harsher.

One example of this - one that Head examines in several chapters of this book - is that of call centers. In order to keep customer service costs down, companies put workers in strict, stressful settings and demand the highest possible productivity. If you don't cut muster, you're out the door quickly.

Call centers are perhaps the "jungle" of the new century, and have reduced what was once a job requiring empathy, patience and communication skills to a series of pre-scripted steps that has rendered these workers powerless. It shows a great deal of contempt to customers as well, as many of us know from experience, since we

have no choice but to deal with these human automata when seeking information, assistance or advice.

The conditions that Head describes in some of these call centers are almost Dickensian at times, and makes one wonder how all those involved - from top management to supervisors - can allow such environments to exist. Are they "just following orders"? Have they lost all sense of humanity?

While "digital assembly lines" are "truly Orwellian in [their] ambitions", Head never says how many people work in these conditions, or what percentage of workers are affected by this trend. While he opens the book citing stagnant wages overall among workers, he never addresses this issue globally, but only focuses on a few isolated areas.

However, one area where this trend is worrisome is health care. Head devotes two chapters to this, but could easily have written an entire book about it. As health care in the US has succumbed to Taylorist principles, for-profit managed care organizations do everything they can to make doctors spend less time with patients and cut costs. Living in a country (France) with a national health care system - often cited as one of the best in the world - I shudder at the thought of only having an average of 8 minutes to talk to a doctor. This says little for the future of the US economy and its workers; this type of short-term, bottom-line thinking is truly appalling. (Though not as appalling as the fact that so many Americans have no health insurance at all.)

Simon Head depicts a dismal picture of some parts of the new economy, but, unfortunately, does not give clear statistics as to how many people these problems affect. This is indeed an eye-opening book, and one that should make many people reflect on which direction computers are taking us. But it lacks any clear suggestions as to how to react, and Head's treatment can be cold and impersonal at times. He is no Sinclair Lewis, but he certainly has shed light on a new jungle. (<http://www.techsoc.com/ruthless.htm>)

**H. D. Hellige** (Hg.), *Geschichten der Informatik. Visionen, Paradigmen, Leitmotive*, 2003.

Kurzbeschreibung:

Der Band behandelt Grundfragen und zentrale Themen der Informatikgeschichte in Beiträgen von herausragenden Pionieren, von in Theoriefragen engagierten Informatikern und namhaften Technikhistorikern. Der Band kreist um Leitideen und Paradigmen der Informatik, wobei die Visionen einer "Universalmaschine", einer "Universalsprache", eines "Universalmediums" und einer "Universalwissenschaft" sich leitmotivisch durch die Beiträge ziehen. Der Band lässt sich von der engen Computergeschichte und arbeitet so bisher unterbelichtete Innovationsleistungen der deutschen und europäischen Informatik- und Computer-Community heraus. Er gibt der Forschung neue Anstöße und bietet neue Einblicke in die

Geschichte der Rechnerarchitektur, der Programmierung und Programmiersprachen und der Mensch-Computer-Beziehung. Der Band ist reichhaltig mit instruktiven Abbildungen illustriert und zeigt sich als Extrakt eines A1/4ber viele Jahre gehenden Generationen- und Disziplinen-A1/4bergreifenden Geschichts- und Theorie-Diskurses.

([http://books.google.de/books?id=5xOG7nDedi0C&dq=Computer+Ideengeschichte&source=gbs\\_summary\\_s&cad=0](http://books.google.de/books?id=5xOG7nDedi0C&dq=Computer+Ideengeschichte&source=gbs_summary_s&cad=0))

Digitale Version des Buches unter:

[http://books.google.de/books?id=5xOG7nDedi0C&pg=PA367&lpg=PA367&dq=Computer+Ideengeschichte&source=web&ots=edG2gjqcC&sig=PXnjs0fRb\\_NeEj4rQh1XXsmMi6A&hl=de&sa=X&oi=book\\_result&esnum=6&ct=result#PPP1,M1](http://books.google.de/books?id=5xOG7nDedi0C&pg=PA367&lpg=PA367&dq=Computer+Ideengeschichte&source=web&ots=edG2gjqcC&sig=PXnjs0fRb_NeEj4rQh1XXsmMi6A&hl=de&sa=X&oi=book_result&esnum=6&ct=result#PPP1,M1)

**B. Hergesell, „Eine Hand voll Zukunft ..“. Arbeitsmigrantinnen und Arbeitsmigranten in Bremerhaven 1955-2005, Bremen 2005**

Rezension von Annemarie Gronover, Institut für Ethnologie, Eberhard-Karls-Universität Tübingen

Burkhard Hergesell dokumentiert in „Eine Hand voll Zukunft...“. Arbeitsmigrantinnen und Arbeitsmigranten in Bremerhaven 1955-2005“ anhand der Lebensbiografien von sieben Frauen und acht Männern beispielhaft die Geschichte der ersten Generation der Wanderarbeiter/innen und ihrer Kinder in Bremerhaven. Das Buch will eine Lücke in der Stadtgeschichtsforschung schließen und „jene Bremerhavenerinnen und Bremerhavener zu Wort kommen [...] lassen, die ansonsten immer noch auch in der stadthistorischen Forschung und in der musealen Stadtgeschichtsdarstellung nicht vorkommen“ (S. 19). Der Autor liefert eine differenzierte Kulturgeschichte der Arbeitsmigration nach und in Bremerhaven, die von der Debatte über Rassismus und Fremdenfeindlichkeit, von Solidarität und Freundschaft zwischen Deutschen und Arbeitsmigrant/innen sowie von deren Arbeitswelten erzählt. Auch wenn Hergesell theoretische Konzepte der Migrationsforschung einfließen lässt, dominieren die Lebenserzählungen seine Darstellung. In seinem „Mix in der Methode“ (S. 20) bildet die Oral History die Grundlage, ohne dass sie als „das alleinige Allheilmittel“ (ebd.) angepriesen wird, vielmehr nutzt der Autor neben qualitativen Interviews auch die lokale Presse, Stadtstudien und statistische Daten als Quellen. Hergesell zeigt sich sensibel und respektvoll im Umgang mit seinen Informant/innen und gab diesen die Texte zur Korrektur. Insgesamt gelang es dem Autoren hervorragend, die 50-jährige bundesdeutsche Geschichte der Arbeitsmigration am Beispiel Bremerhavens so zu präsentieren, dass die statistischen, wirtschaftlichen und politischen Fakten durch die Lebensbiografien der Migrant/innen ein lebendiges Gesicht bekommen. [...] Hergesell wählte nur solche Interviewpartner/innen, die auf Grund von Arbeitsangeboten nach Bremerhaven kamen; sie stammen aus der

Türkei, dem früheren Jugoslawien, Portugal, Spanien und Italien. „Eine Hand voll Zukunft“ bewegt sich auf den Wanderwegen zwischen den Welten des Herkunftslandes und Deutschlands und berichtet von der Anwerbung, der Reise nach Deutschland, den Hoffnungen, Ängsten, Enttäuschungen, von den Arbeitswelten in der Fremde und vor allem von den Strategien, die die Zeitzeug/innen entwickelten, um in Bremerhaven ihr Leben einzurichten.

Im ersten Kapitel mit dem Titel „50 Jahre Arbeitsmigration in Bremerhaven“ stellt Hergesell die Geschichte der Einwanderung nach Bremerhaven dar, die er in die bundesdeutsche An- und Abwerbepolitik von Arbeitsmigrant/innen einbettet. Von 1955, dem ersten bilateralen Abkommen mit Italien, bis zum Anwerbestopp von 1973 schildert er die Rahmenbedingungen der Arbeitsmigration und arbeitet dabei die Spezifik der Bremerhavener Situation heraus. Hier stieg schon früher als im übrigen Deutschland die Arbeitslosenrate, gleichzeitig reisten Familienangehörige weiterhin nach Bremerhaven ein. Wachsende Ausländerfeindlichkeit war eine Reaktion der Bevölkerung hierauf und die „Politik der Vertreibung“ (S. 16) eine politische. Auch in Bremerhaven wurde die Rückkehrbereitschaft durch Heimreiseprämien unterstützt. Gleichzeitig proklamierte die Lokalpolitik „die Integration der hier heimisch gewordenen Ausländer‘ unter Erhalt deren eigener Kultur, also ohne Forderungen zur Aufgabe deren eigener Kultur zu stellen“ (S. 17). Seit den 1990er-Jahren ist die Politik nun auf die Integration der Arbeitsmigrant/innen ausgerichtet. Pädagogische und kulturelle Einrichtungen starteten Initiativen wie zum Beispiel Alphabetisierungs- und Sprachkurse, Übersetzungsservices und Rechtsberatungen, organisierten interkulturelle Wochen und zweisprachige Förderkurse für Kinder und riefen die Sozialeinrichtung „Die Wohnung“ ins Leben, um Bürger/innen – Einheimische und Migrant/innen – für Rassismus und Diskriminierung zu sensibilisieren und ein zivilgesellschaftliches Miteinander zu fördern.

Im Anschluss an diesen Überblick über die Geschichte der Arbeitsmigration erläutert Hergesell sein theoretisches Gerüst und verortet seine Darstellung in der Migrationsforschung. Hier behandelt er knapp Begriffe wie kulturelle Identität oder Heimat und streift die Thesen der migrations- und kulturwissenschaftlichen Forschung. Den Hauptteil des Buches bilden jedoch die „Gespräche“ selbst. Dabei werden zunächst die vielfältigen Beweggründe für die Emigration nach Deutschland sowie die Erfahrungen mit der Anwerbung und bei der Ankunft in Bremerhaven sichtbar. Hergesell ist feinfühlig genug, um die Erzählungen, in denen die ersten Eindrücke von Deutschland oft drastisch deutlich werden, für sich sprechen zu lassen.

[...]

„Eine Hand voll Zukunft...“ ist ein Bericht über gelebte Leben in der Hoffnung, in Deutschland eine Zukunft zu haben, und über die Hoffnung, dass Migrant/innen und Deutsche gemeinsam eine zivilgesellschaftliche Kultur entstehen lassen können. Hergesell macht

deutlich, dass Migrant/innen nicht zwischen zwei Kulturen stehen (S. 24), sondern vielmehr sich mit ihren biografischen Erfahrungen an ihrem Ort einrichten. Vor dem Hintergrund der Migrationsforschung ist so ein lebendiger Ausschnitt aus der Bremerhavener Stadtgeschichte entstanden, die einem breiten Publikum zur Lektüre zu empfehlen ist.

Quelle: Annemarie Gronover: Rezension zu: Hergesell, Burkhard: 'Eine Hand voll Zukunft ...'. Arbeitsmigrantinnen und Arbeitsmigranten in Bremerhaven 1955-2005. Bremen 2005, in: H-Soz-u-Kult, 29.09.2006, <<http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/rezensionen/2006-3-234>>.

Copyright (c) 2006 by H-Soz-u-Kult (H-Net) and Rezensionssdienst "Europäische Ethnologie/Kulturanthropologie/Volkskunde", all rights reserved.

**G. Herlyn, J. Müske, K. Schönberger, O Sutter** (Hg.), *Arbeit und Nicht-Arbeit. Entgrenzungen und Begrenzungen von Lebensbereichen und Praxen*, München/Mering 2009.

Mit dem Begriff der Entgrenzung lassen sich aktuelle Phänomene des Wandels von Arbeit und Arbeitskulturen fassen. Lange bestehende Standards von Arbeitsverträgen, Arbeitszeiten oder Arbeitsplätzen und -orten befinden sich in Auflösung oder werden ausgeweitet. Abgrenzungen von Arbeit und Arbeitslosigkeit, Familien- und Reproduktionsarbeit, von klassischer Lohnarbeit und Bürgerarbeit sowie gesellschaftlichem Engagement verlieren zunehmend an Schärfe. Die Grenzen der Bedeutung und des Verständnisses von Arbeit und Nicht-Arbeit werden gegenwärtig neu verhandelt. Die Autorinnen und Autoren untersuchen in empirischen Fallstudien die alltagskulturelle Dimension der mit dieser Entwicklung verknüpften gesellschaftlichen Wandlungsprozesse.

(Quelle: [http://www.d-g-v.org/kommissionen/arbeit/index.html?mainFrame=http://www.d-g-v.org/cgi-bin/loader.pl?seite=k\\_arbeit](http://www.d-g-v.org/kommissionen/arbeit/index.html?mainFrame=http://www.d-g-v.org/cgi-bin/loader.pl?seite=k_arbeit))

**H. Hirsch-Kreinsen, H. Wolf** (Hg.), *Arbeit, Gesellschaft, Kritik. Orientierungen wider den Zeitgeist*, Berlin 1996.

**B. Huber, G. Hirschfelder** (Hg.), *Die Virtualisierung der Arbeit. Zur Ethnographie neuer Arbeits- und Organisationsformen*. Frankfurt/M. u.a. 2004.

Auszug aus dem Inhaltsverzeichnis

(komplett unter: <http://www.gbv.de/dms/bs/toc/376539496.pdf>):

- *Birgit Huber, Gunther Hirschfelder*  
Neue Medien und Arbeitswelt - zur Einführung 11
- *Gunther Hirschfelder*  
Die historische Dimension der Arbeitskulturen 27
- [...]

- *Klaus Schonberger*  
»Ab Montag wird nicht mehr gearbeitet!« Selbstverwertung und Selbstkontrolle im Prozess der Subjektivierung von Arbeit 239
- *Nicole Mayer-Ahuja*  
Grenzen der Entgrenzung von Arbeit im Bereich *Neue Medien*: Ein Projektverbund geht ans Werk 267
- *Gerrit Herlyn*  
Die andere Seite der Informationsgesellschaft. Zur privaten Nutzung des Internet am Arbeitsplatz 273
- *Frank Kleemann*  
Teleheimarbeit als Privatisierung des beruflichen Lebens? 289
- *Manfred Seifert*  
Kommentar: Lebenswelt und Arbeitswelt - Auflösung einer Grenzziehung? 307
- *Horst Tauber*  
Der Aufbau des Beraternetzwerkes *Business Consultant Networks (BCN)*. Vom *Company Net* zur *NetCompany* - ein Erfahrungsbericht 319
- *Manfred Seifert*  
Wie postmodern ist das postfordistische Arbeitsmodell? Arbeit und Identität in historischen und gegenwärtigen Kontexten 333
- *Hubert Knoblauch*  
Informationsgesellschaft, Workplace Studies und die Kommunikationskultur 357

**W. D. Hund, *Stichwort Arbeit: Vom Banausentum zum travail attractif*, Heilbronn 1990.**

Inhaltsverzeichnis:

1. Einleitung
2. Arbeit und Herrschaft. Die Verdoppelung des Arbeitsbegriffs im alten Ägypten
  2. 1. Die Arbeit am Staat
  2. 2. Die Arbeiter des Jenseits
3. Freiheit und Notwendigkeit. Arbeit und Muße in der griechischen Antike.
  3. 1. Der Schild des Achilles
  3. 2. Die Büchse der Pandora
  3. 3. Die Arbeit des Menschen
4. Armut und Reichtum. Verachtung und Wertschätzung im römischen Arbeitsverständnis
  4. 1. Der Sieg der Arbeit
  4. 2. Das Lob des Fleißes
5. Tätigkeit und Beschaulichkeit. Arbeit im mittelalterlichen Weltbild
  5. 1. Die Botschaft der Bibel
  5. 2. Die Wirklichkeit der Klassen
6. Ökonomie und Zeit. Die Umwälzung der Arbeitsauffassung in der Renaissance
  6. 1. Die Perspektiven der Kultur
  6. 2. Die protestantische Ethik
7. Wertschöpfung und Selbstbeherrschung. Die moderne Verallgemeinerung des Arbeitsbegriffs
  7. 1. Der Wert der Arbeit
  7. 2. Die Täuschung des Reichtums
  7. 3. Die Disziplinierung der Wünsche
  7. 4. Die Arbeit des Geistes
8. Entfremdung und Verdinglichung. Arbeit zwischen Ökonomisierung und Selbstverwirklichung
  8. 1. Die ungleiche Verteilung des Glücks
  8. 2. Das Recht auf Faulheit
  8. 3. Die Vergesellschaftung der Arbeit
9. Arbeit und Tätigkeit. Der Begriff der Arbeit in den Diskussionen der Gegenwart
  9. 1. Das Ende der Arbeitsgesellschaft
  9. 2. Die Inflation des Arbeitsbegriffs



Persönliche Homepage des Autors:

[http://www.wulfdhund.de/forschung/?Sozialphilosophie\\_der\\_Arbeit:Stichwort\\_Arbeit](http://www.wulfdhund.de/forschung/?Sozialphilosophie_der_Arbeit:Stichwort_Arbeit)

**U. Huws** (Hg.), *Work organisation, labour & globalisation*, Eastbourne, 2007.

**P. James** u. a. (Hg.), *Work of the Future. Global Perspectives*, St. Leonards N.S.W., 1997.

**W. Jäger, K. Röttgers** (Hg.), *Sinn von Arbeit. Soziologische und wirtschaftspolitische Betrachtungen*, Wiesbaden 2008.

Große Ausschnitte einlesbar unter:

[http://books.google.com/books?hl=de&id=ftw3bTCirmQC&dq=%22Sinn+von+Arbeit%22&printsec=frontcover&source=web&ots=p5aAeDR3N9&sig=6mY3LZZqwpRhQgIXnMI\\_K-7b6js&sa=X&oi=book\\_result&resnum=2&ct=result#PPA2,M1](http://books.google.com/books?hl=de&id=ftw3bTCirmQC&dq=%22Sinn+von+Arbeit%22&printsec=frontcover&source=web&ots=p5aAeDR3N9&sig=6mY3LZZqwpRhQgIXnMI_K-7b6js&sa=X&oi=book_result&resnum=2&ct=result#PPA2,M1)

**S. Jost, G. Wachter** (Hg.), *Die verschwundene Arbeit. In Fotografien aus Berliner Sammlungen und Archiven*, Berlin 2008.

Klappentext

Gasriecher, Klöpplerin, Feilenhauer oder Senfmüller Berufe, die heute kaum mehr jemand kennt, waren zu Beginn des 20. Jahrhunderts keine ungewöhnlichen Betätigungsfelder. In der explosionsartig wachsenden Großstadt musste bald jeder und jede einer Erwerbsarbeit nachgehen, um sein Überleben und das der Familie zu sichern. Mit der rasanten Industrialisierung entstanden mannigfaltige Berufsbilder in den Fabriken, aber auch in den Büros und den Villen und Etagenwohnungen der Oberschicht, die mit der nächsten technischen Revolution, durch Rationalisierung oder aber durch den Zweiten Weltkrieg und schließlich als Folge des Mauerbaus wieder verschwanden. Man denke nur an die Telefonistinnen in den Postämtern, das Heer der Fabrikarbeiter bei Siemens & Halske, Borsig, der AEG oder Osram und Agfa, an die vielen Mädchen vom Lande, die als Dienstbotinnen in Stellung waren, an den riesigen Fuhrpark der Meierei Bolle oder die Vielfalt der Tätigkeiten in der Nahrungsmittelproduktion bei Essig-Kühne oder der Schultheiss-Brauerei. Sie alle trugen zum Funktionieren der modernen Welt bei.

Rezensionsnotiz zu Frankfurter Rundschau, 09.12.2008

Harry Nutt hat mit viel Interesse den von Sarah Jost und Gabriela Wachter herausgegebenen Bildband durchblätterte, für den die beiden Herausgeberinnen Fotos aus Berliner Sammlungen und Archiven von heute verschwundenen Berufen zusammengetragen haben. Mit dem Seilmacher, dem Besenbinder oder Schirmmacher entsteht das Panorama einer "selbstbewussten Beruflichkeit", stellt der Rezensent gefesselt fest, der in dem Band eine Fortsetzung des von Rudi Palla schon in den 90er Jahren vorgelegten "Thesaurus der untergegangenen Berufe" mit fotografischen Mitteln sieht.

Quelle: <http://www.perlentaucher.de/buch/31061.html>

**P. Joyce** (Hg.), *The historical meanings of work*, Cambridge 1987.

**H. Kahlert, C. Kajatin, C.** (Hg.), *Arbeit und Vernetzung im Informationszeitalter. Wie neue Technologien die Geschlechterverhältnisse verändern*, Frankfurt/Main 2004.

**H. Kassau** (Hg.), *Von der Werkbank zum Computer: Bilder, Berichte und Dokumente zur Sozialgeschichte der Sollinger Holzarbeiter*, Göttingen 1993.

**H. Kilger, H.-J. Bieneck** (Hg.), *Neue Qualität der Arbeit. Wie wir morgen arbeiten werden*, Frankfurt/Main 2002.

**F. Kleemann**, (Hg.) *Subjektivierung von Arbeit*, München 2001.

**D. Klein**, *Zukunft statt „Reformen“: Arbeit für alle, ein realistisches Konzept*, Rosa-Luxemburg-Stiftung, Frankfurt/Main 2004.

**J. Kocka, K. Offe** (Hg.), *Geschichte und Zukunft der Arbeit*, Frankfurt/Main 2003.

Digitale Version des Buches unter:

[http://www.amazon.de/Geschichte-Zukunft-Arbeit-J%C3%BCrgen-Kocka/dp/3593364875/ref=sr\\_1\\_1?ie=UTF8&s=books&qid=1222092484&sr=1-1](http://www.amazon.de/Geschichte-Zukunft-Arbeit-J%C3%BCrgen-Kocka/dp/3593364875/ref=sr_1_1?ie=UTF8&s=books&qid=1222092484&sr=1-1)

Rezension *Die Tageszeitung* vom 16.01.2001 (Auszug):

Die Erwerbsarbeit als sinnstiftendes Moment unseres Lebens: das ist nicht überall so, das war nicht immer so, aber es wird vermutlich noch lange so bleiben - schon auch deshalb, weil die ein solches Thema untersuchenden Wissenschaftler sich kaum eine andere Art der Arbeit vorstellen können. So lautet das amüsierte Resümee von Annette Jensen, die sich einen Sammelband mit mehr als 20 Kongressbeiträgen zum Thema "Geschichte und Zukunft der Arbeit" zu Gemüte geführt hat. Die Gegenwart wurde im Titel bewusst ausgespart, meint die Rezensentin, Rück- und Vorausschau gäben mehr Aufschluss über die heutige Arbeitsgesellschaft als spezielle Analysen derselben. Wobei Jensen zugibt, dass die Vorausschau recht nebulös ausfällt, auch wenn verschiedene Konzepte zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit bzw. Umstrukturierung der Arbeits- in eine Freizeitgesellschaft - Stichworte: Niedriglöhne, Frühpensionierung, Bürgerarbeit - im Buch diskutiert werden. Dankenswerterweise informiert der Band laut Jensen nicht nur über Arbeitskonzepte im westlichen Kulturkreis früher und heute, sondern auch über Japan und Afrika. Im traditionellen Madagaskar etwa, so Jensen, gab es nicht einmal ein Extra-Wort für Arbeit.

(<http://www.perlentaucher.de/buch/4932.html>)

**J. Kocka**, *Mehr Last als Lust. Arbeit und Arbeitsgesellschaft in der europäischen Geschichte*, Köln 2006.

Inhalt:

- I. Begriff und Aufwertung der Arbeit
- II. Arbeit als Last und Utopie
- III. Arbeit als Ideal und Erwerbsarbeit als Realität: die Arbeitsgesellschaft entsteht
- IV. Ausblicke

**J. Kocka**, *Das lange 19. Jahrhundert. Arbeit, Nation und bürgerliche Gesellschaft*, Stuttgart<sup>10</sup> 2001.

**J. Kocka**, *Thesen zur Geschichte und Zukunft der Arbeit*, in: *Aus Politik und Zeitgeschichte* B21 2001, S. 8-13.

(beigefügt als Druckversion)

**J. Kocka**, *Work in a modern society. The German Historical Experience in Comparative Perspective*. Oxford 2009.

Chapter 1. Work as a Problem in European History

*Jürgen Kocka*

Chapter 2. Discourses on Work and Labour in Fifteenth- and Sixteenth-century Germany

*Josef Ehmer*

Chapter 3. Beginnings of the Anthropology of Work: Nineteenth-century Social Scientists and Their Influence on Ethnography

*Gerd Spittler*

Chapter 4. The Vision(s) of Work in the Nineteenth-century German Labour Movement

*Thomas Welskopp*

Chapter 5. Work in Gender, Gender in Work: the German Case in a Comparative Perspective

*Karin Hausen*

Chapter 6. Trust as Work

*Ute Frevert*

Chapter 7. Soldiering and Working: Almost the Same? Reviewing People's Practices in Industry and Military in Twentieth-century Contexts

*Alf Lüdtke*

Chapter 8. Forced Labour in the Second World War: the German Case and Responsibility

*Klaus Tenfelde*

Chapter 9. Work, Max Weber, Confucianism: the Confucian Ethic and the Spirit of Japanese Capitalism

*Sebastian Conrad*

Chapter 10. What is Global Labour History Good For?

*Andreas Eckert*

**P. Kolm**, *Frauen, Arbeit und Computerisierung*, Linz 1986.

**H. König, J. Schmidt, M. Sicking** (Hg): *Die Zukunft der Arbeit in Europa. Chancen und Risiken neuer Beschäftigungsverhältnisse*, Bielefeld 2009.

**W. Kramer**, *Menschen ohne Welt: zur Philosophie industrieller Arbeit*, Berlin 2007.

Inhaltsverzeichnis und Einleitung unter:

<http://www.mecopo.de/clients/oppo/Kramer.pdf> beigefügt als Druckversion

**N. Kratzer**, *Arbeitskraft in Entgrenzung. Grenzenlose Anforderungen, erweiterte Spielräume, begrenzte Ressourcen*, Berlin 2003.

**A. Krebs**, *Arbeit und Liebe. Die philosophischen Grundlagen sozialer Gerechtigkeit*, Frankfurt/Main 2002.

Eine Besprechung in der FAZ vom 29.04.2002:

### **Vom seligen Nutzen der Sklaverei**

Warum erhält der Arbeiter im Weinberg, der erst in der elften Stunde beginnt, genausoviel Lohn wie der Arbeiter, der schon seit dem frühen Morgen schuftet? Es gibt drei Möglichkeiten, die Ungerechtigkeit im Gleichnis zu deuten. Die funktionalistische Deutung ist kaltherzig: In der ungerechten Bezahlung spiegeln sich die Zufälligkeiten von individuellen Motivationen und konjunkturellen Marktgegebenheiten. Die theologische Deutung ist grausam: Die Ungerechtigkeit ist die paradoxe Erscheinungsform eines - wenn auch undurchschaubaren - höheren Willens, eines Wesens, das dem Dasein einen oft nicht nachvollziehbaren Sinn verleiht und für das es nie zu spät ist, eine Gnade zu erlangen, die nicht von unseren Werken und Taten abhängt. Die moralphilosophische Deutung ist ehrlich: Sie nennt die schreiende Ungerechtigkeit beim Namen und beschreibt die gleiche Entlohnung als Kränkung. Die funktionalistische Deutung verletzt unser Gefühl, die theologische beleidigt unseren Verstand. Die moralphilosophische Interpretation hingegen demütigt beide. Denn weder gönnt sie den Privilegierten Genuß, noch spendet sie den Zukurzgekommenen Trost. Das ist demoralisierend. Wozu also brauchen wir eigentlich Moralphilosophie? Jedenfalls bringt sie den sich stets verfeinernden, sich weiter ausdifferenzierenden Klassenkampf der Privilegierten mit den Zukurzgekommenen auf immer neue Begriffe. So etwa die Basler Philosophieprofessorin Angelika Krebs in ihrer Studie "Arbeit und Liebe". Die philosophischen Grundlagen sozialer Gerechtigkeit (Suhrkamp Verlag, Frankfurt 2002. 323 S., br., 12,- [Euro]). Ihr Beitrag zur genaueren Wahrnehmung der politischen Welt ist die Unterscheidung zwischen zwei Arten von "Familienarbeit": Fürsorgeleistungen für Kinder, Alte und Kranke einerseits sowie Fürsorgeleistungen für erwachsene, gesunde Personen - also Männer - andererseits. Das Problem der Aufteilung von Hausarbeit, das so viele Ehen, Partnerschaften und Wohngemeinschaften belastet, hebt die Autorin auf eine neue Stufe begrifflicher Entflechtung. Sie versucht sich einer Lösung des Problems zu nähern, daß die Gesellschaft Hausarbeit nicht als Arbeit anerkennt, wodurch sich diejenigen, die sie verrichten müssen - meist Frauen -, natürlich gedemütigt fühlen. Der radikalfeministische Vorschlag, diese Ungerechtigkeit zu beseitigen, besteht darin, Hausarbeit durch einen wohl vom Staat zu entrichtenden Lohn zu bezahlen. Dieser Vorschlag sieht sich dem moralphilosophischen

Einwand ausgesetzt, daß seine Verwirklichung die auf Zuneigung basierenden informellen familiären und partnerschaftlichen Beziehungen formalisieren und damit möglicherweise abtöten würde. Aus der mit reichlich theoriegeschichtlichem Pomp gekleideten Unterscheidung von Angelika Krebs dagegen folgt die politische Forderung, daß Pflege-, Fortpflanzungs- und Erziehungsdienstleistungen zu entlohnen seien, denn diese Leistungen dienen der Reproduktion der Gesellschaft und seien nicht ersetzbar. Sie entzögen sich gewissermaßen der individuellen Willkür, sie seien gesellschaftlich notwendig. Ein Grundeinkommen für die Produktion des öffentlichen Gutes Kindererziehung und Altenpflege würde solche Tätigkeiten als Arbeit anerkennen und dadurch Mütter mit ihren Ehegatten gleichstellen. Anders verhält es sich mit Dienstleistungen wie dem Waschen, Einkaufen, Kochen, Putzen oder Sexualität: Die mit dieser von der Autorin so genannten "Partnerarbeit" verbundene Demütigung sei nur durch Liebe kompensierbar. Denn womit, so fragte einmal André Gide, soll sich der Mensch nach einer Erniedrigung trösten, wenn nicht mit dem, was ihn erniedrigt hat? An den Grenzen der Liebe, so Krebs, müsse Gerechtigkeit haltmachen, und sie unterscheidet zwei Arten unbezahlter erzwungener Arbeit, also Sklaverei: "Familienarbeit" und "Partnerarbeit". Doch nach diesem Durchgang durch moralphilosophische Unterscheidungen fühlen wir uns wieder an die Kaltherzigkeit und die Grausamkeit funktionalistischer und theologischer Weltdeutungen verwiesen. Einerseits an die Frage nach dem (vermutlich zunehmenden) volkswirtschaftlichen Nutzen einer Emanzipation der Frauen, andererseits an die Frage nach dem metaphysischen Sinn der Liebe.

CHRISTOPH ALBRECHT, Quelle:

[http://www.buecher.de/shop/Gerechtigkeit/Arbeit-und-Liebe/Krebs-Angelika/products\\_products/content/prod\\_id/09950687/#faz](http://www.buecher.de/shop/Gerechtigkeit/Arbeit-und-Liebe/Krebs-Angelika/products_products/content/prod_id/09950687/#faz)

**B.-J. Krings**, Wandel der Arbeits- und Lebensbedingungen im Multimedienbereich aus der Genderperspektive, Wissenschaftliche Berichte FZKA 6892, Karlsruhe 2003.

**J. Kruse**, *Geschichte der Arbeit und Arbeit als Geschichte*, Berlin-Hamburg-Münster 2002.

Kurzbeschreibung: Die aktuellen Diskurse über die Krise und die Zukunft der Arbeit zeigen, dass nicht die "Arbeit" selbst, sondern die Theorie über Arbeit sich in einer Krise befindet. Dies ist ein Grund, den Mainstream der gegenwärtigen - i. d. R. unhistorischen - Diskussionen zu verlassen. Ziel dieses Buches ist es, aus einer historischen Perspektive das Verhältnis von Arbeit, Mensch und Gesellschaft in seiner Entwicklung zu betrachten und eine kritische Theorie über die Entstehung von Normen und Werten hinsichtlich Arbeit zu formulieren, vor deren Hintergrund auch der gegenwärtige Wandel gesellschaftlicher Arbeit anders zu verstehen ist.

Jan Kruse ist Diplom-Sozialpädagoge und Absolvent der Evangelischen Fachhochschule Freiburg - Hochschule für Soziale Arbeit, Diakonie und Religionspädagogik. Sein Studienschwerpunkt ist der gesellschaftliche Wandel von Arbeit gewesen. Gegenwärtig promoviert er im Hauptfach Soziologie an der Universität Freiburg. (<http://www.nyt-om-arbejdsliv.dk/2omtale.aspx?itemID=216>)

Einlesbar unter:

<http://books.google.de/books?id=Z9sKxVPby2YC&printsec=frontcover#PPA4,M1>

**I. Kurz-Scherf (Hg.)**, *In Arbeit: Zukunft: die Zukunft der Arbeit und der Arbeitsforschung liegt in ihrem Wandel*, Münster 2005.

Kurzbeschreibung:

Die ebenso vielschichtigen wie weitreichenden Transformationen der Arbeit fordern die Arbeitsforschung heraus, über ihren Gegenstand zu reflektieren, ihre Forschungsansätze und Paradigmen zu überdenken und teilweise auch neu auszurichten. Der Band stellt daher die Frage ins Zentrum, wie angesichts dieses Wandels das Feld der Arbeit neu und genderkompetent vermessen werden kann und wie neue Kritik-, Politik- und Reformperspektiven im aktuellen Wandel der Arbeit entwickelt werden können. Er dokumentiert Ergebnisse des Forschungsprojektes GendA - Netzwerk feministische Arbeitsforschung. Es schreiben aber u.a. auch: Joachim Beerhorst, Gerhard Bosch, Heidi Gottfried, Eva Senghaas-Knobloch, Ursula Müller und G. Günter Voß.

(<http://www.dampfboot-verlag.de/buecher/625-9.html>)

**P. Lafargue**, *Das Recht auf Faulheit. Widerlegung des Rechts auf Arbeit von 1848*, Grafenau 2004.

**K. P. Liessmann** (Hg.), *Grundbegriffe der europäischen Geistesgeschichte*. Schönheit. Wahrheit, Eros. Tod. Krieg. Macht. Gerechtigkeit. Freiheit. Arbeit. Glück. Wien 2009.

**E. Lohoff, N. Trenkle, K.-H. Lewed, M. Wölflingseder** (Hg.), *Dead Men Working. Gebrauchsanweisung zur Arbeits- und Sozialkritik in Zeiten kapitalistischen Amoklaufs*, 2004.

Kurzbeschreibung:

Die derzeitige Generalmobilmachung gegen den Sozialstaat, die zunehmende Repression gegen Arbeitslose und Ausgegrenzte und die Schaffung eines breiten Sektors von Elendsarbeit sind noch nicht das letzte Wort einer Krisenverwaltung der Arbeits- und Warengesellschaft, die auch in den Weltmarktzentren immer brutalere Züge annimmt. Je klarer zu Tage tritt, dass die rasante Produktivitätsentwicklung immer mehr Arbeit überflüssig macht, desto heftiger klammert sich diese Gesellschaft an die entgegengesetzte Perspektive. Unter der Prämisse „Arbeit schaffen

um jeden Preis“ werden die Potentiale gesellschaftlichen Reichtums rücksichtslos der kapitalistischen Form geopfert. Die gesellschaftliche Opposition zeigt sich angesichts der immer neuen Zumutungen gelähmt. Aus ihrer Paralyse kann sie nur herausfinden, wenn sie aufhört, die Diktatur von Arbeit und Warenproduktion fraglos zu akzeptieren und stattdessen in ihr das zentrale Problem dieser Gesellschaft erkennt.

**J. Lucassen** (Hg.), *Global labour history: a state of the art*, Bern 2006.  
(→ Inhaltsverzeichnis unter:  
<http://www.gbv.de/dms/bsz/toc/bsz257803262inh.pdf>)

**H. Luczak, W. Volpert** (Hg.), *Handbuch der Arbeitswissenschaft*, Stuttgart 1997.

**B. Mahnkopf, E. Altvater**, *Formwandel der Vergesellschaftung – durch Arbeit und Geld in die Informalität*, in **J. Beerhorst, A. Demirovic, M. Guggemos** (Hg.), *Kritische Theorie im gesellschaftlichen Strukturwandel*, Frankfurt/Main 2004.

**F. Manske, O. Mickler, H. Wolf**, *Computerisierung technisch-geistiger Arbeit*, in: **N. Beckenbach, W. v. Treeck** (Hg.), *Umbrüche gesellschaftlicher Arbeit*, Sonderband 9/1994, Göttingen.

**J. Matthes**, (Hg.): *Krise der Arbeitsgesellschaft? Verhandlungen des 21. Deutschen Soziologentages in Bamberg 1982*, Frankfurt/Main 1983.

**A. Maurer**, *Moderne Arbeitsutopien: Das Verhältnis von Arbeit, Zeit und Geschlecht*, Opladen 1994.

**C. Meier**, *Am Ende der Arbeitergesellschaft*, in: *Wirtschaft und Wissenschaft*, hrsg. V. *Stifterverband für die deutsche Wissenschaft*, Februar 1999, S. 39-49.

**A. Mesching, M. Stuhr** (Hg.), *Arbeit als Lebensstil*, Frankfurt/Main 2003.

**T. Meyer, M. Popplow**(Hg.), *Technik, Arbeit und Umwelt in der Geschichte. Günter Bayerl zum 60. Geburtstag*, Münster 2006.

Technik, Arbeit und Umwelt sind Themenfelder, die nicht nur den wissenschaftlichen Werdegang des Cottbuser Technikhistorikers Günter Bayerl bestimmt haben. Sie werden - inhaltlich durchaus plausibel - auch in einer von ihm begründeten Schriftenreihe gebündelt verhandelt. [1] Technik prägt die Arbeitswelt des Menschen. Menschliche Gesellschaften nutzen mittels Arbeit und unter Einsatz von Technik ihre natürliche Umwelt. Der Hamburger Technikhistoriker Ulrich Troitzsch und Günter Bayerl repräsentieren mit ihrem in der Technikgeschichte wurzelnden Zugang einen der Impulse für die Entwicklung der Umweltgeschichte im

deutschsprachigen Raum. [2] Die thematische Trias von Technik, Arbeit und Umwelt ist nun auch titelgebend für einen Sammelband, der Günter Bayerl zum 60. Geburtstag gewidmet ist. Die Herausgeber haben auf rund 520 Seiten 35 Beiträge versammelt. Es kann nicht verwundern, dass das breite Repertoire von Aufsätzen zu wirtschafts-, technik-, wissenschafts-, umwelt-, verkehrs-, landschafts- und kulturgeschichtlichen Themen weniger durch inhaltliche Kohärenz als durch seine facettenreiche Vielfalt besticht. Ebenso naheliegend ist, dass sich die vielen Beiträge nicht nur thematisch, sondern auch perspektivisch, formal und nicht zuletzt in ihrer Qualität erheblich unterscheiden.

[...]

Ein großer Teil des Bandes beschäftigt sich mit der Bewältigung des Erbes der Industrialisierung: Fabrikgebäude und Maschinenparks, die für ihre primäre Zweckbestimmung nicht mehr benötigt werden und die es zu erhalten, wissenschaftlich aufzuarbeiten und museal zu präsentieren gilt, Regionen im schwierigen postindustriellen Strukturwandel sowie Bergbaufolgelandschaften, die nicht nur als Bade- und Surfparadiese "überschminkt" werden dürften (437). Allzu stark sehen sich freilich industriekulturelle Projekte und Technikmuseen im Widerstreit zwischen wissenschaftlich-didaktischem Anspruch sowie wirtschaftlichen und politischen Sachzwängen zerrieben. Besonders kritisch zur Stellung technikgeschichtlicher Museen in Zeiten der "Eventkultur" äußert sich Gerhard Zweckbronner, der Direktor des Museums für Technik und Arbeit in Mannheim.

[...]

Anmerkungen:

[1] Cottbuser Studien zur Geschichte von Technik, Arbeit und Umwelt.

[2] Vgl. Ulrich Troitzsch, Historische Umweltforschung. Einleitende Bemerkungen zu Forschungsstand und Forschungsaufgaben, in: Technikgeschichte 48 (1980), 177-190.

Quelle: <http://www.sehepunkte.de/2007/04/11619.html>

**W. Ludwig-Meyerhofer**, *Auf der Suche nach der verlorenen Arbeit, Arbeitslose und Arbeitsvermittler im neuen Arbeitsmarktregime*, Konstanz 2009.

**H. Minssen** (Hg.), 1999, *Begrenzte Entgrenzungen. Wandlungen von Organisation und Arbeit*, Berlin 1999.

**S. Müller**, *Phänomenologie und philosophische Theorie der Arbeit*, 2. Bde., Freiburg-München 1992/1994.

**O. Negt**, *Arbeit und menschliche Würde*, Göttingen 2001.



**M. Nowicka**, *Von Polen nach Deutschland und zurück. Die Arbeitsmigration und ihre Herausforderungen für Europa*, Bielefeld 2007.

**H. G. Nutzinger**, *Geteilte Arbeit und ganzer Mensch: Perspektiven der Arbeitsgesellschaft*, Frankfurt/Main 2000.

**H. W. Opaschowski**, *Deutschland 2010: Wie wir morgen arbeiten und leben. Voraussagen der Wissenschaft zur Zukunft unserer Gesellschaft*, Hamburg 2001.

**R. Palla**, *Verschwundene Arbeit, ein Thesaurus der untergegangenen Berufe*, Frankfurt am Main 1994

**J. Pangalos, G. Spöttl** u. a. (Hg.), *Informatisierung von Arbeit, Technik und Bildung: Eine berufswissenschaftliche Bestandaufnahme*, 2005.

Kurzbeschreibung: Aus der Verbreitung der Informations- und Kommunikationstechnik zu einer in der beruflichen Arbeit aller Branchen allgegenwärtigen Technik ergeben sich neue Fragen zum Zusammenhang von beruflichem Wissen und Können, zum Wandel der Qualifikationsanforderungen, zur Informatisierung von Arbeitssystemen, zur Vernetzung von Arbeit und Technik sowie zur beruflichen Kompetenzentwicklung. Als berufswissenschaftliche Bestandaufnahme präsentiert der vorliegende Band die aus der vierzehnten Herbsttagung der Arbeitsgemeinschaft Gewerblich-Technische Wissenschaften und ihre Didaktiken (GTW) resultierenden Beiträge zu diesem Forschungsfeld.

**E. Pankoke**, *Wandel der Arbeit: Beschäftigung im Transformationsprozess*, in: **H. Bertram, R. Kollmorgen** (Hg.), *Die Transformation Ostdeutschlands: Berichte zum sozialen und politischen Wandel in den neuen Bundesländern*, Opladen 2001.

**S. Pfeiffer**, *Arbeitsvermögen. Ein Schlüssel zur Analyse (reflexiver) Informatisierung*, Wiesbaden 2004.

Digitale Version des Buches unter:

[http://books.google.de/books?id=gh785Sw1ttkC&dq=Sabine+Pfeiffer+Arbeitsverm%C3%B6gen&pg=PP1&ots=dKS2uSdZOA&sig=vEV3pxKYR4Lj4mp33zTpucpblCE&hl=de&sa=X&oi=book\\_result&resnum=1&ct=result#PPA286,M1](http://books.google.de/books?id=gh785Sw1ttkC&dq=Sabine+Pfeiffer+Arbeitsverm%C3%B6gen&pg=PP1&ots=dKS2uSdZOA&sig=vEV3pxKYR4Lj4mp33zTpucpblCE&hl=de&sa=X&oi=book_result&resnum=1&ct=result#PPA286,M1)

und

[http://www.amazon.de/gp/reader/3531142267/ref=sib\\_dp\\_pt#reader-page](http://www.amazon.de/gp/reader/3531142267/ref=sib_dp_pt#reader-page)

Infos zum Buch und zur Autorin unter:

<http://www.arbeitsvermoegen.de/>

Kurzbeschreibung:

Was macht eigentlich das Neue an Arbeit im Teleservice, mit Agententechnologien, mit Avataren aus? Wo liegen die emanzipatorischen Potenziale, wo die Chancen und Gefahren von OpenSource, e-Recruiting, SAP R/3? Dieses Buch zeigt, dass ein genauer empirischer Blick auf die vielfältigen Formen informatisierter Arbeit notwendig ist - und dass dieser wiederum theoretisch fundierte Begriffe und Analysekatoren bedingt. Zunächst geht es um einen tragfähigen Begriff der informatisierten Arbeit, deren reflexive Dimension in produktiver Auseinandersetzung mit dem Forschungsprogramm der "Reflexiven Moderne" diskutiert wird. Anschließend wird ein theoretisch begründetes Raster für die arbeitssoziologische Analyse entwickelt, das den verschütteten Marxschen Begriff des Arbeitsvermögens zu neuen Ehren bringt - im dialektischen Zusammenspiel mit der Arbeitskraft. Die herausgearbeiteten Kategorien unterzieht die Autorin einem Praxistest an eigenen Forschungsergebnissen: an der Identifizierung neuer Trends in der Informatisierung von Arbeit und an der Einführung von Teleservice in Maschinenbaubetrieben.  
<http://www.arbeitsvermoegen.de/buch.htm>

#### Inhalt

1. Zur Einstimmung: Arbeit, Informatisierung... und der ganze Rest
  - 1.1 Empire, Netzwerkgesellschaft, informationeller oder kognitiver Kapitalismus?
  - 1.2 Einige Einwände gegen populäre Muster zeitdiagnostischer Analyse in Bezug auf Arbeit und Informatisierung
  - 1.3 Screen shot: Argumentation, Thesen und Aufbau der Studie
    - 1.3.1 Leitende und strukturierende Thesen
    - 1.3.2 Empirischer Background
    - 1.3.3 Argumentationsstrategie und Aufbau der Studie
2. Empirieorientierte theoretische Fundierung: Neue Perspektiven auf die Informatisierung von Arbeit
  - 2.1 Das Ende des Technikdeterminismus - selbst ein deterministisches Verdikt?
  - 2.2 Informatisierung als Verwissenschaftlichung
    - 2.2.1 Informatisierung als Verwissenschaftlichung - "old school"
    - 2.2.2 Informatisierung als historisch-kritische Deutung des scheinbar Neuen
  - 2.3 Informatisierung re-thought: Notwendige Erweiterungen
    - 2.3.1 Der ewige Transformationskreislauf und die Wiedergeburt des Neuen
    - 2.3.2 Vom Transformationskreislauf zur Heterogenität der Wissensursprünge
    - 2.3.3 Nicht nur Existenz des ‚Anderen‘- auch Umgang damit
  - 2.4 Von der erweiterten zur reflexiven Informatisierung
    - 2.4.1 Reflexartige Gedanken zu Reflexion und Reflexivität
    - 2.4.2 Technik als Indikator reflexiver Verwissenschaftlichung
    - 2.4.3 Anerkennung von "anderen" Wissens- und Handlungsformen als Moment reflexiver Technikgestaltung
    - 2.4.4 Reflexive Informatisierung und das Beispiel OpenSource
    - 2.4.5 Auf der Suche nach dem Reflexiven: Diskurs, Prozess und Artefakt
  - 2.5 Im Meer des Reflexiven und Immateriellen: Dialektik revisited
    - 2.5.1 Das Missverständnis vom ‚general intellect‘
    - 2.5.2 Von falschen Dualismen und der Sichtbarmachung des Nadelöhrs
    - 2.5.3 Lebendige Arbeit und die nicht-intendierte Nebenfolge der Abstraktifizierung des Wissens
3. Theoriebasiertes Konzept zur Analyse der Informatisierung von Arbeit
  - 3.1 Arbeit, Aneignung und Arbeitsvermögen
    - 3.1.1 Von der unzureichenden Entdeckung des Subjekts
    - 3.1.2 Thematisierung des Ausgeblendeten: Auf der Suche nach dem Arbeitsvermögen
      - 3.1.2.1 Die politische Ökonomie der Arbeitskraft und das Arbeitsvermögen
      - 3.1.2.2 Organisation versus Selbsttätigkeit
      - 3.1.2.3 Arbeitskraft und Person

- 3.1.2.4 Weibliche Arbeitsvermögen: ein... zwei... viele...
  - 3.1.3 Arbeitsvermögen: Kritikperspektive und Utopiepotenzial
  - 3.1.4 Arbeits- und Aneignungsbegriff als Grundlegung
  - 3.1.5 Die Renaissance des Verschütteten: Das Arbeitsvermögen als lebendige Kategorie
  - 3.2 Analyseebenen der Informatisierung von Arbeit
    - 3.2.1 (Gesellschaftliche) Arbeitsorganisation und der notwendige Dreiklang der Analyseebenen
    - 3.2.2 Vereint im Widerspruch: Arbeitskraft und Arbeitsvermögen
  - 3.3 Empirische Phänomenebenen der Informatisierung von Arbeit
    - 3.3.1 Der "eigentliche" Gegenstand und die Mittel der Arbeit
    - 3.3.2 Das Subjekt und sein (subjektivierendes) Arbeitshandeln
      - 3.3.2.1 Von "Aug' und Ohr" - Zur Bedeutung der Sinnestätigkeit
      - 3.3.2.2 Die Anerkennung der Widerständigkeit
  - 4. Empirische Konkretisierung: Neue Trends in der Informatisierung von Arbeit
    - 4.1 Technologisierung der Arbeitsorganisation
      - 4.1.1 Integrierte Betriebswirtschaftliche Systeme als Prototyp von Informatisierung
      - 4.1.2 Neue Qualität durch Symbiose: Integrierte Betriebswirtschaftliche Systeme und das Internet
      - 4.1.3 Von Standardisierung, Kennzahlen und auch: Ideologie
    - 4.2 Virtualisierung des Arbeitsvermögens
      - 4.2.1 Von Agenten, virtuellen Assistenten und digitaler Delegation
      - 4.2.2 Avatare, all-senses-approach und neuartige UI-Metaphern
    - 4.3 Mediatisierung der Arbeitskraft
  - 5. Informatisierung konkret: Empirisches Beispiel eService
    - 5.1 Untersuchungsumfeld: Unternehmens- und Servicestruktur
    - 5.2 eService als Informatisierung der Servicebeziehung
      - 5.2.1 Informatisierung mit Hindernissen
      - 5.2.2 Technologisierung der Serviceorganisation
      - 5.2.3 Virtualisierung der Supportbeziehung
      - 5.2.4 Mediatisierung der Serviceleistung
    - 5.3 Service braucht Erfahrung: Zur Analyse informatisierter Arbeit im Service
      - 5.3.1 Wo das Unplanbare typisch ist und das Untypische Standard
      - 5.3.2 Service tun: Subjektivierendes Arbeitshandeln
      - 5.3.3 Kunde und Technik: Die Arbeitsgegenstände im Service
    - 5.4 (Service-)Arbeit und Leben: Von Entgrenzungen und Verschränkungen
    - 5.5 Vom Servicetechniker zum Innovationsmanager
    - 5.6 Reflexive Informatisierungsmuster
- Statt Zusammenfassung: Ein Blick in die Zukunft!?

**H. M. Piehler**, *Die Anfänge der Computerkunst*, Kiel 2000.

Kurzbeschreibung:

Tatsächlich bis ins Jahr 1953 gehen die Anfänge der Computerkunst zurück, als Ben F. Laposky sogenannte Oscillons von einem Oszillographen abfotografierte und mehr als 50 von ihnen in einer Ausstellung veröffentlichte. Von einer genuinen Computerkunst ist allerdings erst zu reden, als in den 60er Jahren digitale Technik Einzug hielt.

In ihrem überaus kenntnisreichen Werk, das ursprünglich als Dissertation entstand, verschafft uns Heike M. Piehler einen umfassenden Überblick über die Anfänge dieser faszinierenden Kunstrichtung, die sie etwa bis ins Jahr 1970 verfolgt. Gerade die Kombination aus mathematischer Konstruktion einerseits und dem Zufall andererseits war es, der die frühe Computerkunst aus der Taufe hob und die der Begründer der Informationsästhetik, Max Bense, als "künstliche Kunst" bezeichnete.

Der Generativen Informationsästhetik ist in Piehlers Werk denn auch ebenso ein eigenes Kapitel gewidmet wie der Konstruktiven Computergraphik, dem Picture Processing und den frühen Formen des

Computer Aided Designs ? wichtige Meilensteine hin zu dem, womit uns heutzutage gänzlich computergenerierte abendfüllende Spielfilme zu begeistern vermögen.

Nicht zuletzt aber macht uns Heike M. Piehler mit wichtigen Ausstellungen zur frühen Computerkunst bekannt, während 91, zum Teil farbige, Abbildungen ihr Werk abrunden.

(<http://www.infinite.de/shop/dr-dotzler-medieninstitut/dr-dotzler-medieninstitut-verlag/anfaenge-der-computerkunst.html>)

**H. Pietschmann** (Hg.), *Arbeit im transatlantischen Vergleich*, Leipzig 1994.

**Polarkreis e.V.** (Hg.), *Tun und lassen, über Arbeiten*, in: Polar (4) 2008.

**B. P. Priddat**: *Arbeit an der Arbeit: verschiedene Zukünfte der Arbeit*, Marburg 2000.

Kurzbeschreibung: Die Arbeit verschwindet nicht, wandelt aber ihr Form. Die »Zukunft der Arbeit« hat längst begonnen: in den virtuellen Unternehmen, mit ihren Schnittstellen zwischen Kernmannschaft und free- und e-lancers, in den vielfältigen Formen der Kundenintegration, die die Reorganisation der klassischen Hierarchien fordern, in den Anforderungen auf Wechsel der Tätigkeiten, die soft skills verlangen: Organisationskompetenz zusätzlich zur Fachkompetenz etc. Die Wissensgesellschaft stellt ihre Leistungspotentiale von Produktion auf Kommunikation um: mit welchen Folgen, welchen Anforderungen: für die Unternehmen, für die Mitarbeiter, für die Kunden. Das Spektrum der Arbeitsformen weitet sich aus; es entstehen Parallelwelten, die z.T. inkompatibel sind. Arbeit, Leben und Lernen verbinden sich auf neue Art und Weise. Wir gehen in eine Epoche der Oszillation der Tätigkeiten.

#### Inhalt

1. Zukunft der Arbeit - ein Literaturüberblick
  2. Uns geht nicht die Arbeit aus, aber der Arbeiter. Über die Verwandlung der Formen der Arbeit
  - 2a. Exkurs: Aspekte einer modernen Theorie der Arbeit
  3. Arbeit, Information, Kommunikation. Skizze einer Theorie der Arbeit in modernen Umgebungen
  4. Die Zukunft der Arbeit: co-working and worsuming
  5. Zukunft der Arbeit: Das Verschwinden der langen Verträge
  6. Arbeit und Sicherheit: Die unglückliche Ökonomie
  7. Zukunft der Arbeit, Tätigkeitsgesellschaft und civil society
- Literatur

**B. P. Priddat (Hg.)**, *Arbeits-Welten. Forum für Dimensionen und Perspektiven zukünftiger Arbeit*, Marburg 2008.

Kurzbeschreibung: Das Thema "Zukunft der Arbeit" erfreut sich in allen gesellschaftswissenschaftlichen Disziplinen steigender Beliebtheit. Dennoch wird der gesellschaftliche und kulturelle Wandel, den die Arbeitsgesellschaft vollzieht, zu wenig beleuchtet. Zu oft bleibt man in den traditionellen Perspektiven verhaftet. Sie führen zu

Lösungen, die nicht mehr zu greifen scheinen. Wie entwickelt man neue Perspektiven? Wie behandelt man die Probleme der sich wandelnden Arbeitsgesellschaft (wohin wandelt sie sich?) angemessen. Neue Dimensionen der Frage der Arbeitsgesellschaft eröffnen sich: Informationsgesellschaft, Kommunikationsgesellschaft, Wissensgesellschaft. Was wird hier geschehen? Wie ist dieses Geschehen aufzugreifen, zu behandeln?

In den Unternehmen ändern sich - langsam, aber sicher - die Organisationsdesigns. Es gibt einen Trend zur Aufwertung der Arbeit. Schon vor Jahren entdeckte man die Mitarbeiter als "human capital", ohne daß dieser Erkenntnis bisher die Wertstellung in den Bilanzen gefolgt ist. Was bedeutet es, wenn "der Mensch" im dritten Jahrtausend die wichtigste Ressource der Wirtschaft werden wird?

Inhaltsverzeichnis:

*Birger P. Priddat: Einleitung - Birger P. Priddat: Uns geht nicht die Arbeit aus, aber der Arbeiter - Stephan Schlothfeld: Arbeit, Selbstachtung, Selbstverwirklichung - Dirk Baecker: Das Produkt ist ein Gespinnst - Beate Männel: Arbeit - ein schillernder Begriff und seine ökonomische Wirklichkeit - Ulrich van Suntum: Hohe Arbeitslosigkeit in den Industrieländern: Was sagen die Ökonomen - Susanne Wortmann: Auf dem Weg zu einem neuen Verständnis der Arbeit - Frithjof Bergmann: Arbeitslosigkeit durch Automatisierung - Neue Arbeitszeitmodelle - John Hormann: Man wird sich trauen müssen - Jörg Brakel: Demokratische Unternehmensstrukturen als Voraussetzung für Identifikation und Empowerment.*

**A. Rabinbach**, *The Human Motor. Energy, Fatigue, and the Origins of Modernity*, New York 1990.

**A. Rauscher**, *Arbeitsgesellschaft im Umbruch: Ursachen, Tendenzen, Konsequenzen*, Berlin 2002.

**J. Reitzig**, *Gesellschaftsvertrag, Gerechtigkeit, Arbeit*, Münster 2005.

**H. Richter, R Richter**, *Der Opfer-Plot: Probleme und neue Felder der deutschen Arbeitsmigrationsforschung*, in: Vierteljahreshefte für Zeitgeschichte (1) 2009, S. 61-97.

Aufsatz als Druckversion und als Pdf unter:

<http://www.atypon-link.com/OLD/doi/pdf/10.1524/vfzg.2009.0033>

**J. Rifkin**, *Das Ende der Arbeit und ihre Zukunft*, Frankfurt/Main 2004 (Originalausgabe New York 1995).

Digitale Version des Buches unter:

[http://www.amazon.de/Das-Ende-Arbeit-ihre-Zukunft/dp/3596169712/ref=pd\\_bxgy\\_b\\_img\\_b](http://www.amazon.de/Das-Ende-Arbeit-ihre-Zukunft/dp/3596169712/ref=pd_bxgy_b_img_b)

und

[http://books.google.de/books?id=2GXPZZYWzkcC&printsec=frontcover&dq=Rifkin+Das+Ende+der+Arbeit&source=gbs\\_summary\\_r&cad=0](http://books.google.de/books?id=2GXPZZYWzkcC&printsec=frontcover&dq=Rifkin+Das+Ende+der+Arbeit&source=gbs_summary_r&cad=0)

### Rezension von Dennis Jan Franken:

Jeremy Rifkin betrachtet die Entwicklung der Arbeitsgesellschaft kritisch und zeigt die vielen Gefahren, die auf uns zukommen. Der wachsenden Arbeitslosigkeit steht eine immer kleiner und reicher werdende Oberschicht gegenüber, die sich nicht nur durch Kapital abhebt, sondern vor allem durch ihre Ausbildung und ihr Wissen. Wenn man die Auswirkungen und Abhängigkeiten der immer grösser werdenden soziale Schere zwischen schlecht bezahlter Unterschicht und der Oberschicht betrachtet, könnte das sogar zum Ende unserer Zivilisation führen.

Laut Rifkin haben diese Entwicklungen eine starke instabilisierende Wirkungen auf die Gesellschaft, z.B. führt Arbeitslosigkeit in den Ländern in denen es nur ein schwaches soziales Netz gibt, oftmals zu Kriminalität. In Amerika hat ein Anstieg der Arbeitslosenquote um 1% ein Anstieg der Mordfälle um 6,7% zur Folge. Auch in Ländern, in denen es ein gutes soziales Netz gibt, zeigen Arbeitslose pathologische Symptome, die denen Sterbender ähneln. Und in den Ländern, in denen es diese sozialen Probleme gibt, gewinnen Links und Rechtradikalismus und Faschismus wieder an Boden. Manche Militärs sehen eine Epoche voraus, die geprägt sein wird von "Konflikten minderer Stärke".

Auch immer mehr Arbeitende leiden unter dem modernen High-Tech Stress. Die Arbeit wird in vielen Bereichen anspruchsloser, und die Geschwindigkeit der Produktion wird immer mehr erhöht. Die neuen Computertechnologien führen zum Teil auch dazu, dass sich die Menschen den schnelleren Rythmen der Computer anpassen müssen, und dass die menschliche Kommunikation am Arbeitsplatz sinkt. Die Unternehmen wollen ihre Produktivität immer weiter erhöhen, und das führt oft zu einer immer stärkeren Ausbeutung der Arbeitnehmer. Immer mehr Menschen werden von der Wirtschaft wegrationalisiert oder finden keinen Platz mehr in der modernen Industrie. Auch eine gute Ausbildung ist keine Garantie mehr für einen gesicherten Arbeitsplatz. Viele müssen auf Teilzeitarbeit oder auf unsichere, befristete Jobs umsteigen. Es gibt eine neue Reservearmee von Teilzeitarbeitern.

Die Globalisierung zwingt die Unternehmen zu immer härterem Wettbewerb, und die Politik beugt sich immer mehr den Interessen der Wirtschaft und verliert so an Einfluss und Bedeutung. Durch die größeren Märkte und die Globalisierung des Handels müssen manche sinnvolle und hart erkämpfte Gesetze und Regelungen befürchten, den nationalen und internationalen Interessen der Wirtschaft und der Politik weichen zu müssen.

Viele Wirtschaftsweisen und Informationszeitalterpropheten glauben nicht an die Krise. Die Politik ignoriert das Thema und glaubt, das Informationszeitalter wird mehr Arbeitsplätze schaffen als vernichten. Doch es ist irrsinnig zu glauben, alle Arbeitslosen könnten zu Wissensarbeitern ausgebildet werden. Der technische Fortschritt kann

nicht aufgehalten werden, und das ist auch nicht von den Menschen gewollt, die sich mit dem Ende der Arbeit beschäftigen, auch wenn sie bisweilen der Maschinenstürmerei beschuldigt werden. Doch wir müssen uns mit den unausweichlichen Entwicklungen auseinandersetzen.

Laut Jeremy Rifkin müssen vor allem zwei Dinge unternommen werden:

1. Die Arbeitnehmer müssen ihren Anteil an den Produktivitätszuwächsen bekommen.

Der Staat bekommt durch wachsende Arbeitslose immer weniger Lohnsteuern und muss immer mehr Sozialleistungen zahlen. Die Wirtschaft wird erkennen müssen, dass die Lücke zwischen Produktivität und Kaufkraft geschlossen werden muss. Wenn die Wirtschaft immer mehr Güter produzieren kann, aber die Kaufkraft sinkt, schadet das auch immer mehr der Wirtschaft und ihrer Konkurrenzfähigkeit in der Welt.

Die Unternehmen müssen die Arbeitszeit senken und mehr Leute einstellen, die Gehälter aber müssen stabil bleiben. Die Unternehmen befürchten natürlich, dass dadurch ihre Konkurrenzfähigkeit leidet. So etwas kann nur getan werden, wenn alle es tun. Rifkin nennt aber auch Beispiele, in denen die Senkung der Arbeitszeit zur Erhöhung der Produktivität geführt hat: die Arbeiter ermüden weniger, und sind bereit flexibler zu arbeiten. Die EU Kommission und das Europaparlament empfehlen beide eine Senkung der Arbeitszeit.

Leute, die weniger arbeiten, müssen durch zusätzliche Zahlungen oder Steuererleichterungen belohnt werden. Doch es muss auch daran gearbeitet werden, die Arbeitslosen wieder in die Erwerbsarbeit einzugliedern.

Jeremy Rifkin erwähnt auch die Idee, ein weltweites Zollsystem einzuführen, welches die sozialen Leistungen innerhalb der Länder bewertet und Einfuhrzölle festlegt, und so die einheimische Wirtschaft schützt und so soziale Maßnahmen wie die Senkung der Arbeitszeit möglich macht..

In Zukunft werden die Menschen mehr freie Zeit zur Verfügung haben, es fragt sich nur, ob in Form von Arbeitslosigkeit oder Freizeit. Mehr Freizeit für die Menschen wäre sicherlich der bessere und gerechtere Weg, um die Menschen an der erhöhten Produktivität des Kapitals teilhaben zu lassen. Mehr Freizeit schafft mehr Freiheit, und das fördert nicht nur die soziale Entwicklung der Menschheit, sondern steigert auch ihr Konsumverhalten. Viele Menschen sind bereit, auf einen Teil ihres Gehaltes zu verzichten und eine langsamere Karriere zu akzeptieren, wenn sie dafür mehr Zeit für ihre Familie hätten.

2. Der soziale Bereich und der Dritte Sektor muss stärker gefördert und ausgebaut werden.

Arbeitnehmer brauchen in der immer unsicherer werdenden Arbeitswelt ein stärkeres soziales Netz, damit sie sich auf die von der Wirtschaft geforderte Flexibilisierung des Arbeitsmarktes einlassen können. Die Idee, allen Bürgern ein Mindesteinkommen

zuzugestehen, ein sogenanntes Bürgergeld, gibt es schon lange. Sie wird von vielen Experten und Komitees befürwortet. So würde das Prinzip des Mangels in der Marktwirtschaft aufgehoben, und die Arbeitnehmer könnten zu Auftragsnehmern werden. Die Arbeitgeber bräuchten keine Arbeitslosen und Sozialversicherung für ihre Angestellten zahlen, und könnten Leute flexibler einstellen und entlassen. Dies setzt natürlich ein angemessenes finanzielles Fundament in Form von Bürgergeld oder in bezahlter Arbeit im Dritten Sektor voraus.

Auch ist es notwendig, neue Aufgaben für die Menschen zu schaffen. Dies kann die Wirtschaft nicht bieten, sondern nur der soziale Bereich. Der technische Fortschritt kann nicht aufgehalten werden, es wird immer weniger Erwerbsarbeit geben. Dagegen steigt der Bedarf an sozialen Dienstleistungen. Der soziale Bereich wächst weltweit schneller als der öffentliche oder private Bereich. Im Dritten Sektor finden die Menschen den Raum, neue Rollen und Verantwortlichkeiten auszuprobieren, und hier können sie ihrem Leben einen neuen Sinn geben. Der Dritte Sektor muss die vielen Arbeitslosen aufnehmen, und dafür braucht er Geld.

Gemeinnützige Arbeit muss bezahlt werden, z.B. ein Sozialeinkommen zusätzlich zum Bürgergeld und Steuererleichterungen für Erwerbstätige. Auch höher qualifizierte, die sich im Dritten Sektor engagieren und Führungsaufgaben übernehmen können, müssen ein angemessenes, höheres Gehalt bekommen. Soziales Engagement muss belohnt werden, um den Dritten Sektor zum Funktionieren zu bekommen.

Als großes Vorbild für den Dritten Sektor nennt Rifkin die USA. Dort widmen 51% der Bevölkerung durchschnittlich 4,2h ihrer Zeit in der Woche gemeinnützigen Tätigkeiten.

Der Dritte Sektor könnte zum Baustein einer neuen Gesellschaft werden, zum dringend benötigten Gegenmittel gegen die entfremdeten und künstlichen Beziehungen in der Marktwirtschaft.

Wir stehen an einer Wegscheide. Der eine Weg führt in eine gefährliche, unsichere Welt voller politischer Instabilität, Unruhen und Kriminalität, der andere in eine Zukunft, in der unsere Menschlichkeit wiedergeboren wird. Eine Zukunft, in der die Menschen freier und unbeschwerter leben können und in der sich die Menschen mehr sozialen Aufgaben und ihrer sozialen Entwicklung widmen können.

**J. Rifkin**, *Das Ende der Arbeit und ihre Zukunft: neue Konzepte für das 21. Jahrhundert*, aus dem Engl. Von Thomas Steiner und Hartmut Schickert. Aktualisierte und erweiterte Neuauflage, Frankfurt/Main 2005.

**B. Rütters**, *Die Arbeitsgesellschaft im Umbruch: Krise auf Zeit oder Zerfall eines Leitbildes?* Köln 2000.

**R. Saage**, *Politische Utopien der Neuzeit*, Darmstadt 1991.



## H. Schatz, *Arbeit als Herrschaft. Die Krise des Leistungsprinzips und seine neoliberale Rekonstruktion*, 2004.

### Klappentext:

Nachdem Religion und Moral als Mittel sozialer Kontrolle ausgedient haben, trägt allein das Arbeits- und Leistungsprinzip die Bürde, den Kitt in den hoch entwickelten kapitalistischen Gesellschaften herzustellen. Doch auch diese »Religion des Alltagslebens« (Marx), wonach Status und Einkommen Ausdruck individueller Leistung und nicht der Herkunft oder anderen Zufällen geschuldet sein sollen, offenbart zunehmend seine Absurdität. Die Analyse politik-ökonomischer, soziologischer und philosophischer Diskurse über Arbeit und Arbeitslosigkeit zeigt, dass und wie die neuere »Reform« politik auf dieses Dilemma reagiert. Weit davon entfernt, ein »Ende der Politik« anzuzeigen, ist es die »historische Mission« des Neoliberalismus, das Schreckgespenst der Freiheit zu bannen. Analog zur künstlichen Verknappung des Reichtums gesellt sich so die Erzeugung von Angst und Schuld durch jene Simulation der »Eigenverantwortung«, im Zuge derer die Symptome einer »deformierten Gesellschaft« – »Faulheit«, »Illoyalität« und »Anspruchsdenken« – bekämpft werden sollen.

### Aus dem Inhalt

#### **Vorwort**

#### **I Einleitung**

- I.1 Vom »Ende der Arbeit« zur Standortexpertise
- I.2 Leistungsprinzip und Herrschaftsrationalität
- Exkurs: Leistungsprinzip und Geschlechterverhältnis
- I.3 Arbeitsschritte und Methode

#### **II Arbeit, Leistung, Herrschaft**

Exkurs: Zum Begriff des Leistungsprinzips

##### II.1 "Abstrakte Arbeit"

###### II.1.1 Der Geldnexus der Arbeit

##### II.2 Idealisierung und Affirmation: Von der Arbeits- zur Tätigkeitsgesellschaft

###### II.2.1 Die Kritik an der »Arbeitsmetaphysik« und ihre Grenzen

###### II.2.2 Soziologische Weitwürfe

##### II.3 Zusammenfassung

#### **III Aufstieg des Arbeits- und Leistungsprinzips**

##### III.1 Arbeit zwischen Gott und Geld

###### III.1.1 Vom »Kirchenjoch zum Joch der Arbeit"

###### III.1.2 "à chacun selon sa capacité, à chaque capacité selon ses oeuvres"

##### III.2 Modernisierung durch Gewalt, Klassenkampf und »zweite Natur"

###### III.2.1 Das Ringen um Anerkennung und ihr Preis

##### III.3 Die Wiederkehr der verdrängten Nichtarbeit im Antisemitismus

##### III.4 Zusammenfassung

#### **IV Die Krise des Leistungsprinzips**

##### IV.1 Arbeitslose Arbeit

###### IV.1.1 Funktionalität der Arbeitslosigkeit

###### IV.1.2 "Endlose Gelüste« statt Ende der Arbeit?

##### IV.2 Die Verwissenschaftlichung der Produktion und das Reichtumsparadox

##### IV.3 Krise, Reichtum und Mangel: Nichts Genaueres weiß man nicht

Exkurs: Globalisierung, fiktives Kapital und die Grenzen von Keynes

###### IV.3.1 Die Ideologie der Knappheit

##### IV.4 Zusammenfassung

#### **V Die Rekonstruktion des Leistungsprinzips: Arbeit als Dienst**

##### V.1 Die Debatte um die Dienstleistungs- und Wissensgesellschaft

###### V.1.1 Der Mythos der Qualifizierung

##### V.2 Von der Verdrängung zur Aktivierung

###### V.2.1 Rekommodifizierung im Postfordismus

Exkurs: Zur Kritik der Niedriglohnpolitik

V.2.2 Workfare relaunched

V.2.3 Hartzschrittmacher

V.3 Arbeit und »menschliche Würde“: Der Paternalismus der »Anerkennung“

V.3.1 "Anerkennung«, »Egalitarismuskritik« und das »Recht auf Arbeit« bei Negt, Honneth und Krebs

V.4 Auf die Plätze! Chancengleichheit als Gerechtigkeit »a priori“

Exkurs: Das Beschweigen der Arbeit und ihre Simulation als Dienst

V.5 Zusammenfassung

## **VI Markt und Herrschaft**

VI.1 Elend und Triumph des Neoliberalismus

VI.2 Individuelle Freiheit und das Lob des Marktes

VI.2.1 Lob der Differenzierung oder ‚Die Welt ist keine Ware‘

VI.2.2 Freiheit durch Wettbewerb oder der Kampf ums Dasein VI.2.2.1 "Die Not der Notlosigkeit"

VI.2.2.2 "Die Welt aushalten lernen": Baha(ber)mas-Kommunismus

VI.3 Die Reg(ul)ierung der Freiheit

VI.3.1 Leistungsprinzip und Sozialstaat

VI.3.1.1 Politische Ökonomie der Steuerung des Sozialen

VI.3.1.2 Sozialstaat zwischen Affirmation und konservativer Kulturkritik

VI.4 Zusammenfassung

## **VII Schlussfolgerungen**

Quelle: <http://www.unrast-verlag.de/unrast,2,185,13.html>

**G. Schildt**, *Das Sinken des Arbeitsvolumens im Industriezeitalter*, in: *Geschichte und Gesellschaft* (32, 1) 2006, S. 119-148

**R. Schmiede** (Hg.), *Virtuelle Arbeitswelten – Arbeit, Produktion und Subjekt in der „Informationsgesellschaft“*, Berlin 1996.

**V. Schubert** (Hg.), *Der Mensch und seine Arbeit, Eine Ringvorlesung der Universität München*, St. Ottilien 1986.

**P. Siller**, *Arbeit der Zukunft: neue Wege einer gerechten und emanzipativen Arbeitspolitik*, Baden-Baden 2006.

**M. Spoerer, J. Streb**, *Leben, um zu arbeiten, oder arbeiten, um zu leben? Warum uns der Rückgang der Jahresarbeitszeit in den letzten 125 Jahren nicht beunruhigen sollte*, in: *Geschichte und Gesellschaft* (34, 1) 2008, S. 116–128

Aufsatz als Pdf unter: <https://www.v-r.de/ebook/?id=2000001430>

**G. Spur**, *Automatisierung und Wandel der betrieblichen Arbeitswelt*, Berlin 1993.

**B. Strath** (Hg.), *After Full Employment. European Discourses on Work and Flexibility*, Brüssel 2000.

**E. Straub**, *Vom Nichtstun. Leben in einer Welt ohne Arbeit*, Berlin 2004.

### Klappentext:

Arbeit definiert unser Leben. Heute kann sich kaum jemand vorstellen, ein Leben ohne Arbeit zu führen. Sogar die Freizeit, die arbeitsfreie Zeit, steht im Zeichen des Leistungsdrucks, weil die Angebote der Unterhaltungs- und Freizeitindustrie ausgeschöpft werden müssen. Der »vita activa« entspricht keine »vita

contemplativa« mehr. Aus dem schöpferischen »homo faber« wird zuletzt ein »animal laborans«, ein Arbeitstier, das zu keiner inneren Freiheit finden kann. Doch die Arbeitsgesellschaft befindet sich in heillosen Auflösung. Die Zeiten der Vollbeschäftigung sind vorüber, und die wachsende Zahl der Arbeitslosen wird auf eine Freiheit verwiesen, auf die sie gar nicht vorbereitet ist. Je weniger Arbeit es gibt und geben wird, desto dringlicher ist es, den Freigesetzten dazu zu verhelfen, ein Leben ohne Arbeit als sinnvolle und erfüllte Freiheit zu erfahren. Das aber gelingt nur, so Straubs provozierende These, wenn Arbeit und Leistung um ihr Ansehen gebracht werden und der Müßiggang nicht als aller Laster Anfang verurteilt, sondern vielmehr als Grundbedingung sittlicher Freiheit geschätzt und gefördert wird.

Aus dem Inhalt:

- >Arbeit macht das Leben süß< oder Vom Glück funktionierender Leistungsträger
- Sklavenwirtschaft und Muße in der Antike
- Tätige Weltdurchdringung und gottselige Lebenskunst im verchristlichten Feudalismus
- Die Macht des Geldes, die Staatsräson und das Aufkommen des Arbeitsethos
- Die Idealisierung des Menschen zum mußelosen Arbeiter
- Die Wiedergewinnung der Muße in einer Welt ohne Arbeit
- Weiterführende Literatur

Das erste und das letzte Kapitel sind unter:

<http://www.staff.uni-mainz.de/mblumers/lg/o-e/deu/Doks/VomNichtstun.htm#Arbeit> einlesbar.

**G. Spur**, *Automatisierung und Wandel der betrieblichen Arbeitswelt*, Berlin 1993.

Digitale Version unter:

[http://www.amazon.de/gp/reader/3110139391/ref=sib\\_dp\\_ptu#reader-link](http://www.amazon.de/gp/reader/3110139391/ref=sib_dp_ptu#reader-link)

**W. Steinmüller**, *Riskante Netze: Informations- und Kommunikationstechnik zwischen Technologie-Abschätzung und Technik-Gestaltung*, Wien, Oldenburg, 1990.

**A. Tilgher**, *Work. What it has meant to men through the ages*, New York 1977.

**K. Vak**, *Arbeit: die neue Herausforderung*, Wien 1989.

**B. Vogel, F. Schultheis, M. Gemperle** (Hg.), *Ein halbes Leben. Biographische Zeugnisse aus einer Arbeitswelt im Umbruch*. Konstanz 2010.

**F. van der Ven**, *Sozialgeschichte der Arbeit*, 3. Bde., München 1972.

**W. van Schendel**, *Neue Aspekte der Arbeitsgeschichtsschreibung: Anregungen aus Süd-Asien*, in: *Sozial.Geschichte* (22, 1) 2007, S. 40-70

**G. Günter Voß, W. Holly, K. Boehnke** (Hg.), *Neue Medien im Alltag. Begriffsbestimmungen eines interdisziplinären Forschungsfelds*, Opladen 2001.

**P. Wagner** u. a. (Hg.), *Arbeit und Nationalstaat. Frankreich und Deutschland in europäischer Perspektive*, Frankfurt/Main 2000.

**S. Wallmann** (Hg.), *Social Anthropology of Work*, London 1979.

**R. Walter** (Hg.), *Geschichte der Arbeitsmärkte. Erträge der 22. Arbeitstagung der Gesellschaft für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte 11. bis 14. April 2007 in Wien*, Stuttgart 2009

Auszug aus dem Inhalt:

(komplett unter <http://www.gbv.de/dms/zbw/591551209.pdf>)

- Rolf Walter  
Geschichte der Arbeitsmärkte - Einführung S.7
- Franz Baltzarek  
Präkeynesianische Wurzeln staatlicher Arbeitsbeschaffungspolitik in Österreich S.13
- Lutz Bellmann  
Themen, Theorien und Ergebnisse der neuen Arbeitsmarktforschung S.43
- Rainer Metz  
Korreferat zu Lutz Bellmann S.67
- Toni Pierenkemper  
Der Auf- und Ausbau eines „Normalarbeitsverhältnisses“ in Deutschland im 19. und 20. Jahrhundert S.77
- Reiner Flik  
Korreferat zu Toni Pierenkemper S.113
- Bernd Fuhrmann  
Lohnarbeit und Entlohnungsformen in der spätmittelalterlichen Agrarwirtschaft S.119
- Christof Jeggle  
Arbeitsbeziehungen und Arbeitsmärkte im Gewerbe der frühen Neuzeit. Konzeptionelle Überlegungen am Beispiel de Leinengewerbes in Münster/Westfalen im 16. und 17. Jahrhundert S.145
- Reinhold Reith  
Korreferat zu Christof Jeggle S.179
- [...]
- Christoph A. Rass  
Westeuropäische Industriestaaten und transnationaler Arbeitsmarkt im 20. Jahrhundert: Nationale Strategien in einem internationalen Handlungsfeld S.287
- Ad Knotter  
Korreferat zu Christoph Rass S.313
- Thomas Buchner/Philip R. Hoffmann-Rehnitz  
Nicht-Reguläre Erwerbsarbeit in der Neuzeit S.319
- Marcel Boldorf  
Korreferat zu Thomas Buchner/Philip R. Hoffmann-Rehnitz S.345

**R. Walther**, *Arbeit – ein begriffsgeschichtlicher Überblick von Aristoteles bis Ricardo*, in: **H. König**, u. a. (Hg.), *Sozialphilosophie der industriellen Arbeit*, Opladen 1990.

**J. Welsch**, *Die Zukunft der Arbeitsgesellschaft. Ein Blick zurück von Morgen*, in: WSI-Mitteilungen 53, 2001, S. 629-638.

**T. Welskopp**, *Der Wandel der Arbeitsgesellschaft als Thema der Kulturwissenschaften: Klassen, Professionen und Kulturwissenschaften*, in: **F. Jaeger, J. Rüsen** (Hg.), *Die Kultur in der Forschungspraxis: Themen der Kulturwissenschaften*, Stuttgart 2002, 225-246,

**C. C. Williams**, *Rethinking the future of work: directions and visions*, Basingstoke 2007.

**A. Wirsching**, *Konsum statt Arbeit?: Zum Wandel von Individualität in der modernen Massengesellschaft*, in: Vierteljahreshefte für Zeitgeschichte (2) 2009, S. 171-199

Aufsatz als Pdf unter:

<http://www.atypon-link.com/OLD/doi/pdf/10.1524/vfzg.2009.0040>

**H. Wolf, O. Mickler, F. Manske**, *Eingriffe in Kopfarbeit. Die Computerisierung technischer Büros im Maschinenbau*, Berlin 1992.

Kurzbeschreibung:

Technisch-geistige Arbeit - so bedeutend sie für die industriell-kapitalistische Entwicklung ist - war bis vor kurzem noch kaum Gegenstand industriesoziologischer Forschung. Die vorliegende Studie leistet einen Beitrag zur Schließung dieser Lücke: Sie basiert auf empirischen Untersuchungen in technischen Büros von Maschinenbaubetrieben und interpretiert ihre Befunde vor dem Hintergrund einer historisch-theoretischen Analyse der betrieblichen Funktionen technischer Angestelltenarbeit. Analysiert werden die Organisationsstrukturen und Arbeitsformen in Entwicklung, Konstruktion und Arbeitsvorbereitung sowie die Bestimmungsgründe, Formen und Resultate der "Computerisierung" dieser zentralen Tätigkeitsfelder von Ingenieuren, Technikern und technischen Zeichnern und Zeichnerinnen. Der Charakter der sich vollziehenden Veränderungen wird als systemische Rationalisierung des betrieblichen Informationssystems bestimmt. Die neue "Informationsform", die daraus resultiert, geht zwar nicht mit "Abstraktifizierung" der Arbeitsinhalte und Dequalifizierung der Arbeit einher; zur "Modellierungsintelligenz" der technischen Angestellten gibt es für die Betriebe keine Alternative. Arbeit und Arbeitsergebnisse der technischen Angestellten fügen sich nun aber reibungsloser in ein neues, computerisiertes betriebliches Informationssystem, das die verschiedensten materiellen wie immateriellen Teilprozesse miteinander verbindet und in dessen Kontext Tendenzen zur Leistungsintensivierung und zur Zunahme betrieblicher Kontrolle

unverkennbar sind. ([http://www.sofi-goettingen.de/fileadmin/SOFI-Mitteilungen/Nr. 20/neu-er.pdf](http://www.sofi-goettingen.de/fileadmin/SOFI-Mitteilungen/Nr._20/neu-er.pdf))

#### Rezension von Alexander Wittkowsky:

Die Studie ist Ergebnis einer vom Bundesminister für Forschung und Technologie über den Projektträger Fertigungstechnik, Karlsruhe, von 1985 bis 1989 geförderten Untersuchung von betrieblichen Einsatzkonzepten von Computern und den damit verbundenen Wirkungen auf Arbeitsplatzstrukturen und Personal in den technischen Büros von Maschinenbaubetrieben. Teile hiervon wurden der TH Darmstadt als Dissertation vorgelegt. Intensiverhebungen erfolgten in 10 Betrieben, in denen 130 Experteninterviews und zusätzlich ca. 70 Arbeitsplatzbeobachtungen durchgeführt wurden. Zunächst werden, unter Rückgriff auf Marx und Weber, gesellschaftliche Prämissen der Erzeugung und der Verwendung technischen Wissens im Unternehmen skizziert und Aspekte des Begriffs "technisch-geistiger Arbeit" herausgearbeitet. Dieser Arbeitstyp richtet sich danach entweder auf die Entwicklung und Gestaltung technischer Produkte (*Produktmodellierung*) oder auf die Festlegung und Optimierung der Arbeitsprozesse, insbesondere der mechanischen Fertigung (*Prozessmodellierung*), ist aber der eigentlichen Fertigung vorgelagert. Aufbauorganisatorisch werden die entsprechenden Tätigkeiten im Konstruktionsbüro bzw. – getrennt davon - im Büro für Arbeitsvorbereitung verankert. Untersuchungsleitend ist einmal die Frage nach den Bedingungen des Einsatzes rechnergestützter Konstruktionssysteme (Computer Aided Design, CAD) bzw. Planungssysteme (Computer Aided Planning, CAP), dem zugrunde liegenden sozialen Interessen und den sich ausbildenden Einsatzmustern - also ein technikgenetischer Ansatz - sowie andererseits die Untersuchung der zu erwartenden Arbeits- und Beschäftigungssituation der technischen Angestellten (81). Die Auswertung erfolgt dabei sowohl im Hinblick auf die Kapitalverwertungsperspektive als auch im Hinblick auf die betrieblichen Handlungskonstellationen sowie die Angestelltenperspektive. Herausgearbeitet wird, dass die Computerisierung zu einer tiefgreifenden und umfassenden Veränderung des Betriebes als Informationssystem führt, deren Merkmal vor allem die "Kommensurabilisierung" der unterschiedlichen betrieblichen Teilprozesse durch Wandel der Informationsform ist (281). Hierdurch wird zwar die Abstimmung der Prozesse rationalisiert, die heterogene stoffliche Struktur der Fertigungsprozesse selbst bleibt weiterhin auf konkretes menschliches Arbeitshandeln angewiesen. Allerdings sind die einzelnen Arbeitstypen unterschiedlich von dieser Entwicklung betroffen: Je näher der technische Angestellte an der Verwirklichung des Produktes tätig ist, desto stärker wird seine Tätigkeit durch die von den C-Systemen gelieferten Daten und Sollwerte beeinflusst, jedoch lassen sich einheitliche Rationalisierungskonzepte nicht ausmachen. Trotz

Computerisierung wird eine weitgehende Konservierung der bewährten Arbeitsstrukturen konstatiert, allerdings entstehen durch das Eindringen modern ausgebildeter Ingenieure und Informatiker neue Belegschaftsdifferenzierungen. Insgesamt findet eine "Taylorisierung geistiger Arbeit" durch CAD/CAP-Systeme also nicht statt. Die Untersuchung ist - gerade auch in ihren historischen Teilen - gut belegt und sorgfältig recherchiert. Bemerkenswert ist, dass Verwertungsaspekte wieder zum wichtigen Indikator gemacht werden. Die Schlussfolgerungen mögen nicht jedem Leser einleuchten. Dies beruht jedoch auch darauf, dass die Ausbreitungsdynamik von CAD/ CAP-Systemen und die Unsicherheiten, die mit CIM-Konzepten verbunden sind, eine sehr differenzierte und in relativ kurzen Zeitabständen zu überprüfende Begleitforschung erfordern. So konnte von den Autoren die - ihre Thesen durchaus stützende - Beobachtung der Bremer ARTEC-Gruppe, der neue Entwicklungsschritt sei die "Systemanpassung" kommerzieller CAD/Rezensionen 93 Systeme an die betrieblichen Notwendigkeiten durch die Konstrukteure selbst, noch nicht aufgenommen werden, obwohl nur fünf Jahre dazwischen liegen. Die Studie ist trotz dieser Einwände eine bedeutsame Fortentwicklung der Kenntnisse über das Berufsfeld der technischen Angestellten. Es wäre spannend, die Erkenntnisse mit den Projektüberlegungen des Projektes "Computergestützte erfahrungsgelernte Arbeit", das z. Zt. vom BMFT gefördert wird, zu konfrontieren. (<http://www.zeitschriftarbeit.de/docs/1-1994/rezensionen.pdf>)

**B. Zimmermann**, *Work and Labour: History of the Concept*, in: *International Encyclopedia of the Social and Behavioral Sciences*, Bd. 24, London 2001, S. 16561-16565.

**M. Zindel**, *Die Zukunft der sozialen Arbeit: demographischer Wandel, Globalisierung und soziale Arbeit*, Essen 2005.

## 2. Institute und Organisationen

### 2.1. Institute an Universitäten

#### **Zentrum für Ubiquitäre Information: Grundlagen und Auswirkungen der nachhaltigen Informatisierung von Wirtschaft und Alltag (Humboldt-Universität Berlin)**

<http://www.ubiq.hu-berlin.de/>

Daten werden in immer größeren Mengen im Netz verfügbar, insbesondere in Form von Messdaten (Sensornetzwerke, Produktion, RFID, Smart Dust usw.) und Transaktionsdaten (Einzelhandel, Montage usw.), aber auch verborgen in unstrukturierten Texten. Diese Daten werden im Regelfall vollautomatisch erhoben und reflektieren zunehmend detailliert die reale Welt ("Internet of Things") und damit auch deren Dynamik. Hinzu kommen netzbasierte Dienste, die kontext- und situationsabhängig auf diese Datenmengen zugreifen und über Synthesen sowie komplexe Auswertungen (z.B. über Data-Mining-Methoden, Techniken des semantischen Web oder anwendungsspezifische Software wie ERP oder CRM) höherwertige Informationen generieren. Zunehmend fließen solche Daten unmittelbar in technische Anlagen zur Produktion von Gütern und in rechnerintegrierte Geräte, insbesondere für die Kommunikation und den Transport. Nutzer und die sie umgebenden Informationssysteme stehen in einem ständigen Dialog. Dies eröffnet zahlreiche interessante Anwendungsfelder, stellt die Wissenschaft aber auch vor neue Herausforderungen in Bezug auf die technischen, juristischen und ökonomischen Grundlagen derartiger "ubiquitärer" Informationssysteme sowie deren gesellschaftliche Auswirkungen.

Das Zentrum soll sich diesen stark interdisziplinär geprägten Herausforderungen zuwenden. Ziel ist die konzeptuelle, konstruktive und analytische Erforschung von Systemen, die diese neue Dynamik von Daten, Diensten und Prozessen für komplexe Anwendungen nutzen und handhabbar machen, sowie der gesellschaftlichen, juristischen und ökonomischen Implikationen derartiger Systemarchitekturen. Dies bedarf formaler Methoden, robuster Protokolle sowie komfortabler Benutzerschnittstellen, aber auch geeigneter Organisationsmodelle und Geschäftsprozesse, die nicht nur Funktions-, sondern auch Qualitäts-, Sicherheits- und Datenschutzaspekte berücksichtigen.

Das interdisziplinäre Konsortium der Antragsteller deckt die relevanten Themengebiete ab: Betriebswirtschaftslehre (Paulssen, Schade), Informatik (Fischer, Freytag, Leser, Malek, Naumann, Redlich, Reisig, Reulke, Scheffer, Schirmbacher, Schlingloff), Psychologie (Scholl, Wandke), Rechtswissenschaften (Kloepfer, Kuhring), Volkswirtschaftslehre (Burda, Röller) und Wirtschaftsinformatik (Berendt, Günther).

Generell gilt, dass das Thema auch international von größtem wissenschaftlichem Interesse ist und dass Deutschland aufgrund seiner traditionell starken Aufstellung in den relevanten Fachgebieten gut



positioniert ist, um hier wichtige Beiträge zu leisten. Des Weiteren eignet sich das Thema des beantragten Zentrums aufgrund seines inhärent interdisziplinären Charakters in hervorragender Weise für längerfristige Kooperationen über den engeren fachlichen Hintergrund hinweg.

### **Institut für Sozialwissenschaften (Humboldt-Universität Berlin)**

<http://www.social-science.hu-berlin.de/>

Lehre und Forschung gruppieren sich gleichermaßen um die Schwerpunkte

- Vergleichende Demokratieforschung
- Vergleichende Kultur- und Institutionenanalyse
- Arbeit, Familie und Sozialpolitik
- Soziale Ungleichheiten, Urbanisierung und Integrationspolitik

### **Forschungsinstitut Arbeit, Bildung, Partizipation e. V. (Ruhr Universität Bochum)**

(tätig bis ca. 2007)

<http://www.ruhr-uni-bochum.de/fiab/institut/index.html>

Arbeitsbereiche:

1. Erwerbsarbeit, Sozialstruktur, Teilhabechancen
2. Geschichte und Grundlagen der politischen Bildung
3. Frauen- und Geschlechterforschung
4. Empirische Weiterbildungsforschung – Information und Dokumentation

### **Institut für Arbeit und Wirtschaft (Universität Bremen)**

Universitätsallee 21-23

28359 Bremen

<http://www.iaw.uni-bremen.de/index.php>

Dort u. a. Forschungseinheit „Wandel der Arbeitsgesellschaft“. Sie fokussiert ihre Forschungsarbeiten auf Veränderungsprozesse im System gesellschaftlicher Arbeit und den Wandel der Regulierung von Erwerbsarbeit. Zu ihren zentralen Forschungsthemen gehören:

1. Der Wandel der Arbeitsbeziehungen in Deutschland und im internationalen Vergleich
2. Beschäftigungs- und Arbeitszeitpolitikern in Unternehmen und in der Gesellschaft
3. Die Subjektivierung von Arbeit in verschiedenen Wirtschaftssektoren
4. Neue Arrangements zwischen Erwerbsarbeit und anderen Lebenssphären

### **Institut für Soziologie, Fachbereich für Gesellschafts- und Geschichtswissenschaften (TU Darmstadt)**

<http://www.ifs.tu-darmstadt.de/>

TU Darmstadt

Institut für Soziologie

Residenzschloss

64283 Darmstadt

Forschungsschwerpunkte u. a. Arbeit, Technik und Gesellschaft, Professor Dr. Rudi Schmiede

Die Forschungen am Fachgebiet haben die längerfristigen gesellschaftlichen Veränderungen und Umbrüche zum Gegenstand, die mit dem strukturellen Wandel der kapitalistischen Produktionsweise unter dem Einfluss von Formalisierung, Informatisierung und Wissensökonomie zusammenhängen; dafür spielen die Informations- und Kommunikationstechnologien eine besondere Rolle. Das Fachgebiet konzentriert sich auf mehrere Forschungsziele:

1. Die Untersuchung der Entstehung und der Grundzüge der „Informations-“ oder „Wissensgesellschaft“, also insbesondere historischer und aktueller Prozesse der Informatisierung und der Wissensökonomie
2. Die Analyse der Veränderungen von Arbeit und Organisation im Zuge der Informatisierung aller gesellschaftlichen Bereiche
3. Die Betrachtung der Entwicklung von Informationstechnik und Informationssystemen in ihrer Bedeutung für die Veränderungen von Organisation und Kooperation
4. Die Beschäftigung mit Veränderungen in der Stellung des Individuums in der Gesellschaft im Zuge der Durchsetzung der „Informations-“ oder „Wissensgesellschaft“.

In allen diesen Bereichen geht es nicht allein um die theoretische und empirische Analyse von Entwicklungstendenzen, sondern ebenso um die Einflussnahme auf und Mitwirkung an dieser Entwicklung im Sinne der Nutzung bestehender Gestaltungsspielräume. Das Fachgebiet ist deshalb u.a. aktiv in politischen Prozessen und in Projekten der Technologieentwicklung engagiert. Je nach Schwerpunkt lassen sich diese Aktivitäten in mehrere Teilbereiche aufgliedern, die als Arbeitsgruppen organisiert sind, aber durchaus inhaltliche und personelle Überlappungen aufweisen.

Die Arbeitsgruppe **KAIROS (Kritical Analysis of the InfoRmatization Of Society)** umfasst die theoretischen und empirischen Beiträge zur Analyse gesamtgesellschaftlicher Entwicklungstendenzen. 1996 wurden einige Analysen in dem mittlerweile ausverkauften Buch „Virtuelle Arbeitswelten. Arbeit, Produktion und Subjekt in der ‚Informationsgesellschaft‘“ zusammengefasst; seitdem sind eine Vielzahl von Tagungsbeiträgen und Aufsätzen sowie mehrere Dissertationen erschienen. In den letzten beiden Jahren hat die AG sich verstärkt den Fragen von Information und Wissen, Wissensmanagement und der Wissensökonomie zugewandt. Ein empirisches Forschungsprojekt und mehrere Veröffentlichungen in diesem Themenfeld sind in Planung.

Projekte:

Erfahrung und Wissen in der Intensivmedizin: Alexandra Manzei

Räumliche Dimensionen der Veränderung von Büroarbeit („Arbeitswelten“): Tina Klug, Regine Henn (zus. m. Architekten FG Eisele u. Arb.wiss. FG Landau sowie Fa. Congena)

Dissertationen/Dissertationsprojekte:

(Gesellschaftsanalyse und –theorie:) Helmut Wenzel, Nicolai Egloff

(Mediennutzung:) Thomas Berker, Ute Enderlein, Oana Mitrea, Sabine Krause

(AG Wissen:) Christian Schilcher, Stefan Winkler, Andreea-Malvina Zarcu, Brita Hohmann, Peter Kels, Tina Klug, Peggy Förster, Dipl.arb. Bianca Kuhnigk

Die **Arbeitsgruppe transfer** bündelt die Untersuchungen im Bereich von Arbeit, Organisation und Technik. Hier wurden und werden die Veränderungen von Arbeit und Organisation im Zusammenhang mit neuen IuK-Technologien sowie die Entwicklung der Arbeitsbeziehungen untersucht und auf Gestaltungsmöglichkeiten hin analysiert.

Projekte:

Arbeitsbeziehungen in der IT-Industrie (ArbIT): Andrea Baukowitz, Andreas Boes

IT-Fachkräftemangel in Hessen („Pro IT – IT-Fachkräfte für Hessen“): Christoph Mürdter, Ulrike Stein

Telearbeit in der öff. Verwaltung: Mario Seger

Weiterbildung mit System im IT-Bereich (ProIT-Professionals): Regina Beuthel, Karlheinz Müller (beratend), Vera Nitsch, Mario Seger, Ulrike Stein, Annette Albert, Svetlana Pereverzeva, N.N.

Dissertationen/Dissertationsprojekte:

(Arbeit und IT:) Carsten Dose, Philine Warnke, Jacqueline Rudat, Mario Seger

(Organisation und IT:) Claudia Rainfurth, Alexandra Jählich, Jochen Fortner, Boris Gloger, Hans-Günter Joost, Rainer Lehmann, Herwig Dahnke

(Arbeitsbeziehungen:) Andreas Boes, Andrea Baukowitz, Karl-Heinz Reichert

Die **Arbeitsgruppe telos** (technology for electronic libraries and the organization of the semantic web) umfasst die Aktivitäten der Technologieentwicklung im Feld der digitalen Bibliotheken, d.h. der modernen Wissensproduktion und –nutzung. Die Gruppe ist aktives Mitglied in dem europäischen Delos-Network of Excellence.

Projekte:

Darmstädter Virtueller Gesamtkatalog (DVK): Helmut Wenzel, Winfried Goß, Steffen Noé

Evaluation einer digitalen Bibliothek (Interdoc): Stefan Winkler, Wolfgang Meier

Virtuelle Fachbibliothek Soziologie (VibSoz): Wolfgang Meier, Sue Heise (zusammen mit dem IZ Sozialwissenschaften, Bonn) SozioNet: Wolfgang Meier, Sue Heise, Natascha Schumann

Global Info: Stephan Körnig (zusammen mit der Gesellschaft Deutscher Chemiker, Ffm)

Generische Portale und Kompetenznetzwerk DL-Dienste: Stephan Körnig, Julia Stoll

## **Lehrstuhl für Arbeits-, Industrie- und Wirtschaftssoziologie (Universität Jena)**

[http://www.soziologie.uni-jena.de/LS\\_Doerre.html](http://www.soziologie.uni-jena.de/LS_Doerre.html)

## **Sektion Arbeits- und Industriesoziologie, Deutsche Gesellschaft für Soziologie (Universität Leipzig)**

Die Sektion Arbeits- und Industriesoziologie der Deutschen Gesellschaft für Soziologie (DGS) hat derzeit (Dezember 2007) rund 250 Mitglieder. Sie gehört damit zu den größten Sektionen der DGS und ist zugleich eine ihrer ältesten. Im Zentrum der Theorien und Analysen der Arbeits- und Industriesoziologie stehen der Wandel der Arbeitsgesellschaft, die Entwicklung kapitalistischer Wirtschafts- und Organisationsformen sowie Kooperations-, Interaktions- und Kommunikationsstrukturen am Arbeitsplatz. Dabei reduziert sich die Arbeits- und Industriesoziologie nicht auf die Analyse des industriellen Sektors, sondern bezieht in ihre Untersuchungen regelmäßig Dienstleistungs- und andere Industrien mit ein. Arbeitsmarktanalysen sowie Untersuchungen technischer und organisatorischer Entwicklungen sind ebenso Teil ihres Forschungsprogramms. Zu der Tradition der Arbeits- und Industriesoziologie gehört ein gesellschaftstheoretisches Grundverständnis und der Versuch, zur Diagnose aktueller gesellschaftlicher Problemlagen beizutragen. In diesem Sinne versteht die Sektion auch ihre Arbeit. Zu dieser gehört die regelmäßige Veranstaltung von Tagungen, die professionspolitische Arbeit innerhalb und außerhalb der DGS, die Zusammenarbeit mit anderen Sektionen, die Bereitstellung von wichtigen Informationen für die Mitglieder und einer Plattform zum Informations- und Meinungsaustausch rund um die Arbeits- und Industriesoziologie. Hierzu dienen die Rubriken "Aktuelles", "Termine", "Stellenausschreibungen", "Aktuelle Literatur" und "Profession", die durch Hinweise und Anregungen unserer Mitglieder "gepflegt" werden.

(<http://www.arbsoz.de/5.html>)

## **Abteilung für Politik- und Entwicklungsforschung des Instituts für Soziologie (Johannes Kepler Universität Linz)**

Altenbergerstrasse 69

A-4040 Linz

[http://www.soz.jku.at/pef/content/e51/index\\_ger.html](http://www.soz.jku.at/pef/content/e51/index_ger.html)

Einer der abgeschlossenen Forschungsprojekte „Zukunft der Arbeit“; genauere Infos unter

[http://fodok.uni-linz.ac.at/fodok/forschungsprojekt.xsql?FP\\_ID=732](http://fodok.uni-linz.ac.at/fodok/forschungsprojekt.xsql?FP_ID=732)

Kurzfassung: Obwohl die Menschheit bisher zu keinem Zeitpunkt über derartigen Wohlstand verfügt hat als gegenwärtig am Beginn des 21. Jahrhundert und obwohl die Wirtschaft eine ungeahnte Produktivität erreicht hat, wird heute wie noch nie zuvor über die Zukunft der Arbeit, über den weiteren Weg der unserer Arbeitsgesellschaft debattiert. Diese

Diskussion ist Ausdruck einer tiefen wirtschaftlichen, gesellschaftlichen und sozialen Krise, welche die reifen Industriegesellschaften derzeit heimsuchen. Das Projekt greift die wesentlichsten Diskussionspunkte und neueren Forschungsarbeiten zu diesem Thema auf und versucht eine kritische Einschätzung.

## **2.2. weitere Einrichtungen**

### **Deutsche Gesellschaft für Volkskunde, Bereich: Kommission Arbeitskulturen**

Die Deutsche Gesellschaft für Volkskunde ist eine Vereinigung aller im Fach Volkskunde (Europäische Ethnologie, Empirische Kulturwissenschaft, Kulturanthropologie) tätigen Wissenschaftler und Wissenschaftlerinnen sowie der Dachverband entsprechender Institutionen. Die dgv hat zur Zeit etwa 1200 persönliche und korporative Mitglieder.

Die Deutsche Gesellschaft für Volkskunde ist eine wissenschaftliche Gesellschaft, die den Zweck hat, sich mit allen Fragen zu befassen, die zum Aufgabenbereich der wissenschaftlichen Disziplin Volkskunde bzw. ihr entsprechender wissenschaftlicher Disziplinen gehören. Dieser Zweck wird verwirklicht insbesondere durch die Herausgabe einer wissenschaftlichen Zeitschrift und sonstiger wissenschaftlicher Veröffentlichungen, durch die Bildung von Kommissionen und Beiräten für Probleme der Forschung und der Lehre, durch die Förderung wissenschaftlicher Sammel- und Forschungsstätten und auch durch enge Zusammenarbeit mit Presse, Rundfunk und Fernsehen.

Die Deutsche Gesellschaft für Volkskunde veranstaltet alle zwei Jahre einen Kongress sowie in der Regel in den Jahren dazwischen eine Hochschultagung (s. Tagungen). Die Veranstaltungen werden jeweils in Tagungsbänden dokumentiert. Außerdem unterstützt die dgv die Studierendentreffen, die einmal jährlich von den Volkskundestudierenden im deutschsprachigen Raum veranstaltet werden. Die dgv Informationen (Mitteilungsblatt der Gesellschaft) erscheint vierteljährlich.

Ludwig-Uhland-Institut für Empirische Kulturwissenschaft,  
Burgsteige 11  
72070 Tübingen  
Tel.: 07071/29-74047  
Fax: 29-5330  
Mail: [geschaefsstelle@d-g-v.de](mailto:geschaefsstelle@d-g-v.de)  
<http://www.d-g-v.org/>

#### **Kommission Arbeitskulturen**

Homepage der Kommission mit Hinweisen auf Veröffentlichungen und Veranstaltungen. Eine Mailingliste mit Hinweisen auf Veröffentlichungen, Konferenzen, Angebote im Internet oder zu

angrenzenden Themen, sowie Diskussionsbeiträgen kann abonniert werden.

<http://www.kultur.uni-hamburg.de/dgv/kommissionen/arbeit.html>

Kontakt:

Dr. Klaus Schönberger (klaus.schoenberger [at] zhdk.ch)

Zürcher Hochschule der Künste (ZHdK)

Departement Kunst und Medien – Vertiefung Theorie

Postfach CH-8031 Zürich

Tel. +41 43 446 31 95

Sekretariat: +41 43 446 31 94

[Ansprechpartner für die Kommission allgemein und die Mailingliste der Kommission]

Prof. Dr. Irene Götz

Institut für Volkskunde/Europäische Ethnologie

Ludwigstraße 25/0

D - 80539 München

Tel: +49 (0) 89 / 2180 - 3328

Fax: +49 (0) 89 / 2180 - 3507

i.goetz@vkde.fak12.uni-muenchen

[Ansprechpartnerin für die Kommissionstagung 2009 in München]

Prof. Dr. Gertraud Koch

Zeppelin University

Kommunikationswissenschaft & Wissensanthropologie

Am Seemooser Horn 20

D-88045 Friedrichshafen

Tel. +49 7541 6009-1321 |

Fax. +49 7541 6009-1399 |

gertraud.koch@zeppelin-university.de

PD Dr. Manfred Seifert

Institut für Sächsische Geschichte und Volkskunde e.V.

Zellescher Weg 17

01069 Dresden

Tel. +49 351 - 436 16 40

Fax: +49 351 - 436 16 51

Manfred.Seifert[at]mailbox.tu-dresden.de

## **Forschungsinstitut zur Zukunft der Arbeit (IZA seit 1998)**

<http://www.iza.org/>

Das Institut zur Zukunft der Arbeit (IZA) ist eine wirtschaftswissenschaftliche Forschungseinrichtung, die sich ganz auf die ökonomische Analyse von nationalen wie internationalen Arbeitsmarktentwicklungen und die fachliche Beratung von Politik und Unternehmen konzentriert. Als gemeinnützige privatwirtschaftliche Gesellschaft agiert

das IZA unabhängig von politischer Einflussnahme und kurzfristiger Gewinnorientierung. Es will einen Beitrag zur nachhaltigen Bewältigung von Arbeitsmarktproblemen und zur aktiven Gestaltung der Arbeitswelt von morgen leisten.

Seinem Selbstverständnis als Ort der Kommunikation zwischen Wissenschaft, Wirtschaft, Politik und Gesellschaft entsprechend, bietet das IZA einer breiten Öffentlichkeit Informationen zu Arbeitsmarktfragen an, steht als kompetenter Gesprächspartner zur Verfügung oder bietet fachliche Expertisen an. Auf deutscher, europäischer und internationaler Ebene ist das IZA hervorragend vernetzt, arbeitet eng mit anderen renommierten Forschungsstellen und Universitäten zusammen und verfügt über das weltweit größte Netzwerk an kooperierenden Arbeitsökonominnen. Zahlreiche renommierte Ökonomen arbeiten virtuell oder vor Ort im Rahmen konkreter Forschungsvorhaben mit dem IZA zusammen.

Die Initiative zur Gründung des IZA ging 1998 von der Deutschen Post-Stiftung aus, die das IZA seitdem substanziell fördert. Als CEO und Direktor leitet Prof. Dr. Klaus F. Zimmermann (zugleich Präsident des Deutschen Instituts für Wirtschaftsforschung, DIW Berlin) das Institut. Mit seiner Fokussierung auf die drängenden Arbeitsmarktthemen unserer Zeit, seiner privatwirtschaftlichen Förderung und seiner internationalen Ausrichtung ist das IZA eine weltweit einzigartige Forschungsinstitution. An seinem Sitz in Bonn profitiert das IZA von der besonderen Dynamik des dort entstandenen Wissenschaftsraums und der räumlichen Nähe zu den wichtigsten Wissenschaftsinstitutionen auf nationaler und europäischer Ebene. Mit den Universitäten Bonn, Köln und Aachen ist die Region einer der bedeutendsten Hochschulstandorte in Europa und damit ein idealer strategischer Stützpunkt für das IZA.

#### Programmbereiche:

1. Evaluation arbeitsmarktpolitischer Maßnahmen
2. Verhaltens- und Personalökonomie
3. Migration
4. Arbeitsmärkte und Institutionen
5. Arbeitsmärkte in Transformations- und Schwellenländern
6. Zukunft der Arbeit

Kurzbeschreibung: Die Zukunft der Arbeit wird von drei zentralen Faktoren bestimmt: Auf der Nachfrageseite führen Globalisierung und rascher technologischer Fortschritt zu einer Reorganisation und neuen Formen von Arbeit. Auf der Angebotsseite bestimmen Ausbildung, Mobilität und demographische Faktoren den Umfang und die sozialen Konsequenzen dieser Veränderungen. Das Zusammenspiel von Angebot und Nachfrage wird zudem von der Reaktion von Politik und Arbeitsmarktinstitutionen auf die Veränderungsprozesse beeinflusst. Wie werden sich Arbeitsstrukturen und Zeitnutzung entwickeln? Welche Eigenschaften befähigen in Zukunft zum Erfolg auf dem Arbeitsmarkt? Welche institutionellen Veränderungen und ökonomische bzw. sozialpolitische Maßnahmen können die Funktionsweise des Arbeitsmarktes verbessern? Wie werden sich tarifvertragliche und andere kollektive Vereinbarungen entwickeln (müssen)? Diesen und

anderen Fragen geht der IZA-Forschungsbereich zur Zukunft der Arbeit nach. (<http://www.iza.org/> dort auch aktuelle Discussion Papers)

## 7. Beschäftigung und Entwicklung

Herausgabe *IZA COMPACT Die Zukunft der Arbeit denken*, einlesbar ebenfalls unter: <http://www.iza.org/>

### **Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung der Bundesagentur für Arbeit**

Regensburger Straße 104

90478 Nürnberg

Telefon: +49/ (0)911-179-0

Telefax: +49/ (0)911-179-3258

[www.iab.de](http://www.iab.de) (dort auch Forschungsprogramme einsehbar)

Einer der vielen Forschungsbereiche ist „Betriebe und Beschäftigung“; in seinem Rahmen ein bereits abgeschlossenes Projekt „Auswirkungen technischer Änderungen auf Arbeitskräfte“; genauere Infos unter: [http://www.iab.de/de/138/section.aspx/Projektdetails/i710316\\_02](http://www.iab.de/de/138/section.aspx/Projektdetails/i710316_02)

Kurzbeschreibung:

Erhebung über technische und/oder organisatorische Neuerungen in Betrieben bestimmter Wirtschaftszweige als Grundlage für eine Untersuchung der Auswirkungen technischer Entwicklungen auf den Arbeitsmarkt. Es wird der Einfluss der technischen Änderungen auf die Zahl und die Qualifikation von Arbeitskräften untersucht. Gleichzeitig werden die Änderungen der Anforderungen, der Arbeitsinhalte und der Arbeitsbedingungen erfasst.

### **Institut für Sozialwissenschaftliche Forschung e.V., München**

<http://www.isf-muenchen.de/>

Das ISF München forscht seit über 40 Jahren auf dem Gebiet der Arbeits- und Industriesoziologie. Das unabhängige, gemeinnützige Institut verbindet empirische Forschung und theoretische Reflexion, Grundlagenforschung, konkrete Gestaltung und Wissenstransfer. Die Forschungs- und Gestaltungsprojekte werden von Ministerien, Stiftungen, der DFG, der EU, aber auch Verbänden und Unternehmen gefördert.

Forschungsschwerpunkte:

#### 1. Arbeit und Subjekt

Stichworte: Arbeit und Leben, Arbeitsvermögen, Autonomie, Erfahrungsgeleitetes Arbeitshandeln, Erfahrungswissen, interaktive Arbeit, Kompetenz, Kommunikation, Kooperation, Planung und Unplanbares, Qualifikation, Subjektivierung.

#### 2. Arbeit und Betrieb

Stichworte: Entgrenzung, Flexibilisierung, Indirekte Steuerung, Individualisierung, kleine und mittlere Unternehmen (KMU), Netzwerke, Organisationsgestaltung, Personal- und Leistungs politik, Rationalisierung, Reorganisation von Unternehmen, Subjektivierung, Vermarktlichung, virtuelle Unternehmen, Wissensmanagement.



### 3. Arbeit und Gesellschaft

Stichworte: Entgrenzung, Individualisierung, Frauen- und Familienpolitik, Gender, Gesundheit, Nachhaltigkeit, Sozialpolitik, Prävention, sozioökonomische Berichterstattung, Zukunft der Arbeitsgesellschaft.

### 4. Arbeit und Informatisierung

Stichworte: Arbeit und Technik, eMobility, Industrialisierung in der IT, Internetnutzung, IT-Industrie, IT-Offshoring, Standardisierung.

Beschreibung: Informatisierung ist ein zentrales Moment der Veränderung moderner Arbeit. Digitale Informations- und Kommunikationstechnologien haben in rasantem Tempo die Arbeitswelt durchdrungen – an etwa der Hälfte aller Arbeitsplätze werden heute Computer genutzt. Und zugleich ermöglicht die Informatisierung neue Formen des Wirtschaftens, vom Kauf und Verkauf via Internet bis zur grenzenlosen Zusammenarbeit internationaler Teams in den Datennetzen. Produktions- und Verwertungsketten werden neu zusammengesetzt; die Anteile von Elektronik und Software in traditionellen Branchen und Produkten nehmen stark zu; neue Medien schaffen neue Möglichkeiten der Steuerung und Kontrolle von Produktionsprozessen; die Informatisierung verknüpft Finanzmärkte und Unternehmen bis in ihre Steuerungslogik hinein. Diese Entwicklung verändert Wirtschaft und Gesellschaft derzeit grundlegend. Sie bildet daher einen zentralen Forschungsgegenstand des ISF München. Den Analysen des ISF zu diesem Forschungsgegenstand liegt ein eigener konzeptioneller Ansatz zugrunde. Wir verstehen unter „Informatisierung“ nicht einfach den zunehmenden Einsatz von Computern, sondern einen historischen Prozess der Rationalisierung geistiger Tätigkeit. Es geht dabei nicht um den unmittelbaren „Stoffwechsel mit der Natur“, sondern um die systematische Erzeugung und Nutzung von Informationen – mit dem Ziel, Wissen in einen materiellen Gegenstand kooperativer menschlicher Arbeit zu überführen, Wissen also aus seiner Bindung an die Subjekte, die etwas wissen, zu lösen. So verstanden, sind Tendenzen der Informatisierung bereits in den Systemen der Buchführung zu identifizieren.

Dieser historische Prozess der Informatisierung erlebt aktuell eine qualitative Veränderung mit weit reichenden Folgen für die Entwicklung der gesellschaftlichen Arbeit und der Gesellschaften insgesamt. Wir erleben seit den 80er Jahren auf Basis einer neuen Phase der Informatisierung einen Produktivkraftsprung. War die Informatisierung bis dahin im Wesentlichen auf die Wirtschaft und den öffentlichen Sektor beschränkt, so erfasst sie mit der schnellen Verbreitung des Internets ab Mitte der 90er Jahre die gesamte Gesellschaft. Auf der Basis des Internets entsteht ein global verfügbarer Informationsraum und damit eine neuartige gesellschaftliche Kommunikations- und Handlungsebene. Damit ist Informatisierung zugleich eine wesentliche Triebkraft der Internationalisierung – und neuer Formen der Steuerung von Produktion, Dienstleistungserstellung, Arbeit und Leistung.

Das ISF München nutzt diese Überlegungen zu einem breiten Spektrum an empirischer Forschung über Informatisierung und Arbeit. Es umfasst u.a. Bedeutung komplexer Informationssysteme für die Veränderung weltweiter Produktionsstrukturen, für die Analyse neuer Organisations-

und Konsumformen, für die Leistungssteuerung, die Ökonomisierung der betrieblichen Sozialverhältnisse und die Herausbildung neuer Kontrollformen. Dazu kommen die Implikationen der Informatisierung für die Kompetenzentwicklung und das Arbeitsvermögen sowie für das Interessenhandeln der Beschäftigten. Schließlich geht es auch um sozioökonomische Konsequenzen für die Gesellschaft insgesamt, beispielsweise um Formen einer „digitalen Spaltung“.

<http://www.isf-muenchen.de/forschung/ainformatisierung>

#### 5. Arbeit und Globalisierung

Stichworte: Export, Internationalisierung, interkulturelle Arbeit, Netzwerke, Offshoring, Outsourcing, Standort, verteilte Arbeit.

#### 6. Arbeitsmarkt und Bildung

Stichworte: aktive Arbeitsmarktpolitik, ältere Arbeitnehmer, Arbeitsmarktsegmentierung, Berufsausbildung, Beschäftigung, Bildungspolitik, Demografie, interne und externe Arbeitsmärkte, Maßnahmen der Arbeitsagentur, Weiterbildung.

#### 7. Arbeit und Interesse

Stichworte: Arbeitsbedingungen, Arbeitspolitik, Arbeitszeit, Betriebsrat, Gewerkschaft, Interessenhandeln, Interessenvertretung, Lohn und Leistung, Mitbestimmung, Selbstbestimmung.

#### 8. Arbeit und Innovation

Stichworte: Change Management, Entwicklungsprozesse, Innovationsprozess, Kreativität, Nachhaltigkeit, Strategie, Wettbewerbsfähigkeit.

## **Institut für Technikfolgenabschätzung und Systemanalyse (ITAS) am Forschungszentrum Karlsruhe in der Helmholtz-Gemeinschaft**

ITAS

Postfach 3640

76021 Karlsruhe

<http://www.itas.fzk.de/>

### Forschungsbereiche:

1. Umwelt- und Ressourcenmanagement
2. Innovationsprozesse und Technikfolgen
3. Wissensgesellschaft und Wissenspolitik

## **International Labor Organization (ILO)**

<http://www.ilo.org/global/lang--en/index.htm>

Deutsche Sektion:

<http://www.ilo.org/public/german/region/eurpro/bonn/index.htm>

Die Internationale Arbeitsorganisation (ILO) ist eine Sonderorganisation der Vereinten Nationen. Sie wurde im Jahr 1919 gegründet und hat ihren Hauptsitz in Genf. Die ILO verfügt über eine dreigliedrige Struktur, die im UN-System einzigartig ist: Die 182 Mitgliedsstaaten sind durch

Repräsentanten sowohl von Regierungen, als auch von Arbeitnehmern und Arbeitgebern in den Organen der ILO vertreten. Schwerpunkte der Arbeit der ILO sind die Formulierung und Durchsetzung internationaler Arbeits- und Sozialnormen, insbesondere der Kernarbeitsnormen, die soziale und faire Gestaltung der Globalisierung sowie die Schaffung von menschenwürdiger Arbeit als einer zentralen Voraussetzung für die Armutsbekämpfung.

## **Mannheimer Zentrum für Europäische Sozialforschung**

[http://www.mzes.uni-mannheim.de/fs\\_mzes\\_d.html](http://www.mzes.uni-mannheim.de/fs_mzes_d.html)

Das Forschungsprogramm basiert auf zwei Arbeitsbereichen:

- A. Die europäischen Gesellschaften und ihre Integration
- B. Die politischen Systeme Europas und ihre Integration

Im Rahmen des Arbeitsbereichs A. gibt es folgende Schwerpunkte:

- A. 1. Europäische Arbeitsbeziehungen und Sozialstaaten im Wandel
- A. 2. Bildungssysteme, Arbeitsmärkte und Sozialstaaten im Wandel
- A. 3. Familie, Bildung und Ethnizität in Europa.

Zu den bereits abgeschlossenen, laufenden und geplanten einzelnen Forschungsprojekten siehe:

[http://www.mzes.uni-mannheim.de/fs\\_projekte\\_d.html](http://www.mzes.uni-mannheim.de/fs_projekte_d.html)

## **Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung (WZB)**

<http://www.wzb.eu/>

Zu wichtigen Forschungsfeldern des WZB gehören:

1. Bildung, Ausbildung und Arbeitsmarkt
2. Soziale Ungleichheit und Probleme des Sozialstaates
3. Demokratie und Zivilgesellschaft
4. Mobilität und Verkehr
5. Wettbewerb, Staat und Steuerung
6. Innovation und Wissenschaftspolitik
7. Interkulturelle und internationale Konflikte

Darüber hinaus Forschungsgruppe **Wissen, Produktionssysteme und Arbeit:**

<http://www.wzb.eu/gwd/wpa/>, Leitung: Prof. Dr. Ulrich Jürgens

Zentrale Forschungsthematik:

Im Zentrum des Forschungsprogramms stehen gegenwärtige Umbrüche im industriellen Sektor. Zwei Trends sind dabei von besonderem Interesse: zum einen die Neukonfiguration der Arbeitsteilung im Verhältnis von Hochlohn- und Niedriglohnländern weltweit und zum anderen die zunehmende Bedeutung von Prozessen der Wissensgenerierung und des Wissensaustauschs. Untersucht wird, wie diese Trends den Charakter der Industriearbeit und die Ausgestaltung nationaler und sektoraler Institutionssysteme verändern. Das Untersuchungsfeld sind Schlüsselindustrien wie die Automobilindustrie, der Maschinenbau und die Informations- und Kommunikationsindustrie, aber auch neue Branchen wie die Computerspielindustrie. Die Untersuchungen sind in der Regel

international vergleichend angelegt. Methodisch beruht das Forschungsprogramm auf einer Verbindung industriesoziologischer, betriebswirtschaftlicher sowie politik-wissenschaftlicher Perspektiven. Die Themenschwerpunkte des Forschungsprogramms sind:

1. Sektorale Innovationsdynamiken und regionale Entwicklung: Inwieweit gelingt es ausgewählten Regionen, Anschluss an sektorale Innovationsdynamiken zu gewinnen, und wie spiegelt sich dies in ausgewählten Innovationsbiografien wider?
2. Die Entwicklung von Arbeitsmodellen im erweiterten Europa: Inwieweit versuchen Unternehmen in den Niedriglohnländern Osteuropas ihre bisherigen Arbeits- und Sozialmodelle zu übertragen oder, im Gegenteil, ihnen zu entkommen? Welche Wechselwirkung ergibt sich zwischen Hochlohn- und Niedriglohnstandorten transnationaler Unternehmen?
3. Veränderungen im Charakter der Arbeit im Zuge der Einführung neuer Produktionssysteme: Unter welchen Bedingungen hat Industriearbeit in den Hochlohnländern ein Zukunft?
4. Corporate Governance und die Zukunft der Mitbestimmung: Welche Herausforderungen ergeben sich für das Mitbestimmungssystem im Hinblick auf Finanzmarktanforderungen sowie dem Prozess der Europäisierung?

### **Sektion Arbeits- und Industriesoziologie in der Deutschen Gesellschaft für Soziologie (DGS)**

Veranstaltet Tagungen und Konferenzen, Herausgabe der online-Zeitschrift *Arbeits- und Industriesoziologische Studien*.

<http://www.arbsoz.de/index.html> oder [www.industriesoziologie.de](http://www.industriesoziologie.de)

### 3. Zeitschriften

#### **Arbeit: Zeitschrift für Arbeitsforschung, Arbeitsgestaltung und Arbeitspolitik (Zeitung der Deutschen Gesellschaft für Soziologie)**

[http://www.uni-leipzig.de/~sozio/content/site/redsoz\\_zeitschrift.php](http://www.uni-leipzig.de/~sozio/content/site/redsoz_zeitschrift.php)

Kurzbeschreibung:

Die Zeitschrift SOZIOLOGIE ist das Mitteilungsblatt der Deutschen Gesellschaft für Soziologie. Sie erscheint viermal im Jahr zu Beginn eines Quartals. Redaktionsschluss ist jeweils sechs Wochen vorher.

Beiträge in der SOZIOLOGIE werden erfasst in CSA Sociological Abstracts (San Diego) und SOLIS (Bonn). Für Mitglieder der Deutschen Gesellschaft für Soziologie ist der Bezug der Zeitschrift im Jahresbeitrag enthalten. Für Nichtmitglieder kostet das Einzelheft 19 €, das Jahresabonnement 70 €, für Institutionen 110 € (jeweils zuzüglich Versand).

Für Informationen zur Deutschen Gesellschaft für Soziologie, insbesondere zu Fragen der Mitgliedschaft, wenden Sie sich bitte an die DGS-Geschäftsstelle. Die Abstracts der Artikel sind unter [http://www.uni-leipzig.de/~sozio/content/site/redsoz\\_heft.php](http://www.uni-leipzig.de/~sozio/content/site/redsoz_heft.php) einsehbar.

#### **Arbeit und Politik**

Zeitschrift der Akademie für Arbeit und Politik <Bremen>

<http://www.aap.uni-bremen.de>

#### **Arbeits- und Industriesoziologische Studien.**

(Online-Journal der Sektion Arbeits- und Industriesoziologie in der Deutschen Gesellschaft für Soziologie (DGS) mit Aufsätzen und Informationen über die aktuelle Forschung.)

<http://www.ais-studien.de/>

#### **IZA COMPACT Die Zukunft der Arbeit denken**

Zeitschrift des Forschungsinstituts für die Zukunft der Arbeit, unter:

<http://www.iza.org/>

Mit seinem Newsletter **IZA Compact** möchte das IZA die Kommunikation zwischen Wissenschaft und einer breiteren Öffentlichkeit stärken.

Berichtet wird über aktuelle Fragen und Probleme des Arbeitsmarktes, laufende Forschungsprojekte und neue Forschungsergebnisse. IZA Compact bietet darüber hinaus ein Forum für pointierte Meinungen von IZA-Mitarbeitern, IZA Research Fellows und Gastautoren.

#### **Labor History**

<http://www.tandf.co.uk/journals/titles/0023656X.asp>

##### **Mission Statement:**

*Labor History* is the pre-eminent journal for historical scholarship on labor. It is thoroughly ecumenical in its approach and showcases the work of

labor historians, industrial relations scholars, labor economists, political scientists, sociologists, social movement theorists, business scholars and all others who write about labor issues. *Labor History* is also committed to geographical and chronological breadth. It publishes work on labor in the US and all other areas of the world. It is concerned with questions of labor in every time period, from the eighteenth century to contemporary events. *Labor History* provides a forum for all labor scholars, thus helping to bind together a large but fragmented area of study. By embracing all disciplines, time frames and locales, *Labor History* is the flagship journal of the entire field.

### **NTM Zeitschrift für Geschichte der Wissenschaften, Technik und Medizin**

<http://www.springer.com/birkhauser/historyofscience/journal/48>

### **Soziologie: Zeitschrift für Arbeitsforschung, Arbeitsgestaltung und Arbeitspolitik**

<http://www.zeitschriftarbeit.de/>

ARBEIT ist eine interdisziplinär ausgerichtete Zeitschrift, die Ergebnisse aus den Arbeitswissenschaften, der Arbeits- und Industriesoziologie, der Arbeits- und Organisationspsychologie, der Berufspädagogik, den Wirtschaftswissenschaften und weiteren Disziplinen zur Diskussion stellt. Sie will damit Verbindungen stiften und Kommunikation fördern zwischen den Disziplinen sowie zwischen Wissenschaft und Praxis. Wir wollen in der Zeitschrift einen forschungspolitischen und forschungspraktischen Diskurs eröffnen: Die Veränderungen in der Organisation von Arbeit, den Anforderungen an die Arbeitenden, der technischen Infrastruktur, den Beschäftigungsverhältnissen und Arbeitsbedingungen sind unübersehbar. Aufkommende neue Konfliktlinien und Gefährdungen arbeitspolitischer Gestaltungsfähigkeit werfen neue Fragen für die Arbeitsforschung auf und erfordern neue methodische und theoretische Ansätze. Im gegenwärtigen Prozess des Umbruchs der Gesellschaft kommt Arbeit eine entscheidende Rolle zu. Arbeit bleibt auch in der Dienstleistungs-, Informations- oder Wissenschaftsgesellschaft zentraler Bezugspunkt der Gestaltung des individuellen Lebens sowie Quelle des gesellschaftlichen Wohlstands. Innovationsrelevantes Wissen, das zunehmend als Ressource entdeckt wird, muss erst durch Arbeit in Betrieben, Labors, wissenschaftlichen Forschungsstätten und Bildungseinrichtungen erzeugt und weiter entwickelt werden, bevor es – wiederum vermittelt durch lebendige Arbeit - in Produktions- und Dienstleistungsprozessen eingesetzt werden kann, um Wohlstand und Wettbewerbsfähigkeit zu sichern. Für den Einzelnen ist die Beteiligung an Erwerbsarbeit trotz anhaltender Arbeitsmarktprobleme weiterhin von großer Bedeutung. Durch die Ausbreitung von flexiblen Arbeitsmärkten und Elementen von Marktsteuerung in Arbeitsverhältnissen und an Arbeitsplätzen breiten sich Risikoerfahrungen nicht nur im Erwerbsleben aus, sondern prägen auch Handlungsmöglichkeiten im Alltagsleben. Arbeitsforschung ist und bleibt somit ein Herzstück

gesellschaftlicher Innovationsprozesse. Eine Innovationspolitik, die einseitig auf Technologieentwicklung setzt, wird ihre Ziele nicht erreichen.

Dabei verändern sich Funktionen und Positionen von Arbeitsforschung in Wissenschaft, Politik und Gesellschaft sowie die Erwartungen an ihre Ergebnisse und Leistungsfähigkeit. Auch die Forschungsprozesse und Konzepte unterliegen erheblichen Veränderungen. Die Beziehung zwischen Wissenschaft und Praxis verschiebt sich von der klassischen Trennung von Wissenserzeugung und Wissensanwendung hin zu engeren Kooperationen zwischen den Akteuren der Gestaltung der Arbeitswelt der Zukunft. Für Arbeitsforschung eröffnet sich damit ein großes Spektrum von Fragestellungen, Methoden und Kooperationspartnern. Sie ist damit aber auch herausgefordert, neue Formen der Produktion ihrer Erkenntnisse zu entwickeln und sich auf neue Anforderungen an den Wissenstransfer einzulassen.

Erwünscht sind Beiträge,

- die Faktoren und Bedingungen, die zu einer Veränderung der Arbeit führen, analysieren
- die neue Erkenntnisse über die Formen und die Dynamik der Veränderung der Arbeit bieten, insbesondere über ihre Rolle und Bedeutung in Innovationsprozessen sowie ihren Stellenwert bei der Gestaltung von Lebensentwürfen,
- die aufzeigen, wie Arbeitnehmer/innen und Unternehmer/innen, Betriebe und Unternehmen, Interessenvertretungen und gesellschaftliche Akteure mit den neuen Anforderungen umgehen,
- die betriebliche und subjektive Strategien und praktische Gestaltungsansätze auf unterschiedlichen Handlungsebenen empirisch untersuchen,
- die die Perspektiven von Gender und Vielfalt (Diversity) systematisch behandeln,
- die die neuen Aufgaben und theoretischen, konzeptionellen, methodischen sowie empirischen Anforderungen an die Arbeitsforschung kritisch reflektieren und
- die die gesellschaftliche und politische Relevanz und Rolle der Arbeitsforschung und ihre Entwicklungsperspektiven kritisch beleuchten.

### **Technikfolgenabschätzung: Theorie und Praxis**

online-Zeitschrift des Instituts für Technikfolgenabschätzung und Systemanalyse (ITAS):

<http://www.itas.fzk.de/deu/tatup/inhalt.htm>

Die vierteljährlich erscheinende Zeitschrift "Technikfolgenabschätzung - Theorie und Praxis" (vormals "TA-Datenbank-Nachrichten") soll die TA-Gemeinde und Interessierte in Legislative, Exekutive, Wissenschaft, Wirtschaft und Öffentlichkeit über aktuelle Entwicklungen im Bereich Technikfolgenabschätzung und verwandten Forschungsansätzen (u.a. Innovationsstudien, Technologie-Monitoring, Zukunftsstudien, Evaluationsstudien für Forschungs- und Technologieprogramme)

informieren. Die Zeitschrift wird seit 1992 vom Institut für Technikfolgenabschätzung und Systemanalyse (ITAS) des Forschungszentrums Karlsruhe herausgegeben. Die Redaktion stützt sich bei der Produktion der Zeitschrift auf ein loses Netzwerk in- und ausländischer Institutionen, die im Bereich TA und verwandten Gebieten tätig sind.

Die *Technikfolgenabschätzung* ist in neun Rubriken gegliedert:

- Schwerpunktthema
- TA-Institutionen und -Programme
- TA-Konzepte und -Methoden
- Ergebnisse von TA-Projekten / Neue TA-Projekte
- Rezensionen und Kurzvorstellungen von Büchern
- Tagungsberichte und -ankündigungen
- Nachrichten
- Diskussionsforum
- Neues aus ITAS

Die "Technikfolgenabschätzung" erscheint parallel als gedruckte und elektronische Version.

Schwerpunkt des Heftes Nr. 2 vom Juni 2007: **Wandel der Arbeit**, eine Einführung von Bettina-Johanna Krings als Druckversion; die restlichen Artikel des Heftes einlesbar unter

<http://www.itas.fzk.de/tatup/072/inhalt.htm>

**Zeitschrift für Arbeitswissenschaft**

<http://www.zfa-online.de/>



## 4. Online-Ressourcen

**Archiv Bilder der Arbeit:** <http://bilder-der-arbeit.de>

Rahmenkonzept des **Bundesministeriums für Bildung und Forschung** „Innovative Arbeitsgestaltung – Zukunft der Arbeit“ unter <http://www.bmbf.de/pub/uekon.pdf>

**Germanwatch-Symposium** „Soziale Zukunftsfähigkeit“, Arbeitspapier „Zukunft der Arbeit“ unter: [http://www.germanwatch.org/ezsymp97/arb\\_kurz.htm](http://www.germanwatch.org/ezsymp97/arb_kurz.htm)

Homepage des **Goethe-Instituts** und dort folgendes Thema: Arbeit(s)leben im Wandel. Zukunft der Arbeit, Prekarisierung, Generation Praktikum. <http://www.goethe.de/ges/soz/dos/arb/deindex.htm>

**Kulturstiftung des Bundes** und das Förderprogramm „Arbeit in Zukunft“ [http://www.kulturstiftung-des-bundes.de/cms/de/programme/arbeit\\_in\\_zukunft/](http://www.kulturstiftung-des-bundes.de/cms/de/programme/arbeit_in_zukunft/)

**Museum der Arbeit in Hamburg,** [www.museum-der-arbeit.de](http://www.museum-der-arbeit.de)

**Museum Arbeits-Welt in Steyr,** <http://www.museum-steyr.at/>

Die **Schader-Stiftung** bietet auf ihren Internetseiten Informationen zum Wandel der Gesellschaft: <http://www.schader-stiftung.de>

Die Zukunft der Arbeit unter:

[http://www.schader-stiftung.de/gesellschaft\\_wandel/765.php](http://www.schader-stiftung.de/gesellschaft_wandel/765.php)

Literaturliste zur Erwerbstätigkeit:

[http://www.schader-stiftung.de/gesellschaft\\_wandel/431.php](http://www.schader-stiftung.de/gesellschaft_wandel/431.php)

**Zentrum Zukunft der Arbeit** - <http://www.zzda.de/index.html>

## 5. Tagungen und Tagungsberichte

### **„Informatisierung der Arbeit – Gesellschaft im Umbruch“ 27./29. Januar 2005, Darmstadt**

<http://www.informatisierung-der-arbeit.de/>

Unter: <http://www.informatisierung-der-arbeit.de/vortraege.htm> sind eine PDF-Präsentation und PDF-Vortrag zum Thema „Informatisierung der Arbeit – Gesellschaft im Umbruch“ von Andreas Boes und Sabine Pfeiffer einlesbar. (Vortrag als Druckversion beigelegt)

Im Forum 3 wurde das Thema „Informatisierung im Alltag“ diskutiert: Mittels der neuen Werkzeuge, Dienste und Infrastrukturen, die wir hier verkürzt neue IuK-Technologien nennen, wird es nicht nur möglich, Menschen und Dinge neuartig in Raum und Zeit zu verknüpfen, sie ermöglichen auch auf der Ebene des Individuums neue Querverbindungen zwischen vormals klar(er) getrennten Bereichen des Alltags, wie z.B. Arbeit und Leben. Mit der Diffusion von leistungsfähigen Heimcomputern, mobiler IuK-Technik und breitbandigen Netzwerken (VoIP via SIP, Flatrate, PAN, UMTS, Bluetooth, WLAN, um nur ein paar Kürzel zu nennen) eröffnen sich neue Wege zu kommunizieren und sich zu informieren - wo und wann auch immer. Die konkrete Ausformung dieser Möglichkeiten hat gerade erst begonnen, viele der genannten Dienste und Technologien sind noch im Stadium der 'early adoption'. Gleichwohl verfügen wir nach zehn Jahren der explosiven Verbreitung von Internet und anderen neuen Kommunikationsdiensten über erste Erfahrungen, die gebündelt zu diskutieren sind.

Weitere Infos unter: <http://www.informatisierung-der-arbeit.de/ws03.htm>

### **Jenseits der Arbeitsmigration. Migrationsnetzwerke und die Träume vom sozialen Aufstieg**

**27.05.2010-28.05.2010, Paris/Lyon**

Veranstalter: Hervé Joly, CNRS, LARHRA, université Lumière Lyon 2; Jörg Requate, Universität Bielefeld (mit Unterstützung von Sylvie Schweitzer, LARHRA, université Lyon 2)

Die Bedeutung von Netzwerken ist in der Migrationsforschung seit langem betont und in vielen Kontexten empirisch belegt worden. Verwandtschaft und gemeinsame lokale Herkunft bilden in der Regel die wichtigsten Grundlagen für soziale Beziehungen, denen bei Wanderungsbewegungen oft eine wichtige Rolle zukommt: Informationen, aber auch konkrete Hilfe und Unterstützung konnten über weit gespannter Netzwerke aktiviert werden und wichtige Hilfestellungen bieten. Allerdings hat sich die historische Forschung vielfach damit begnügt, die Netzwerke vor allem zu beschreiben und dabei explizit oder implizit ihren Nutzen zu unterstellen.

Die geplante Tagung möchte dagegen offener danach fragen, inwiefern und in welchen konkreten Situationen Beziehungsnetzwerke nützlich und inwiefern sie eher belastend sein können. Ein besonderes Augenmerk soll dabei auf Bereiche gelegt werden, die über die klassische Arbeitsmigration hinausweisen. Zwar suchte sich seit dem 19. Jahrhundert der ganz überwiegende Teil von Migranten – Frauen wie Männer - zunächst einmal Arbeit in der Landwirtschaft, in der Industrie, in den Bergwerken und im Bereich der Dienstleistungen. Der Traum vieler Migranten war es jedoch, entweder selbst diesen Formen der abhängigen Arbeit zu entkommen oder zumindest die Grundlagen für einen gesellschaftlichen Aufstieg der nächsten Generation zu legen. Welche Chancen bestanden hier für die eigene oder die nächste Generation? Welche Chancen bot eine wirtschaftliche Selbständigkeit als Händler, Ladenbesitzer, spezialisierter Handwerker oder in der Gastronomie? Gab es besondere Möglichkeiten für Frauen, sich selbständig zu machen?

Welches waren die Bedingungen, unter denen sich Migranten erfolgreich geschäftlich selbstständig machen konnten? Welche Rolle spielten ihre Netzwerke? In welchem Maße bedienten Migranten etwa als Kleinhändler oder Gastronomen ihre eigene community und in welchem Maß und unter welchen Bedingungen gelang es, mit Konsumartikeln oder Dienstleistungen in den Aufnahmegesellschaften erfolgreich zu sein? Welche Bedeutung kam hier der Familie zu und welche Konsequenzen hatte dies für das Geschlechterverhältnis?

Welche Möglichkeiten gab es jenseits des Schritts in die Selbständigkeit für den gesellschaftlichen Aufstieg von Migranten? Wie veränderten sich die Bedingungen für die zweite oder dritte Generation? Welche Rolle spielten die Netzwerke innerhalb der Migrationscommunity für gesellschaftlichen Aufstieg? Waren sie durchweg hilfreich, oder musste man sich eher von den Verpflichtungen des Netzwerkes freimachen?

Auf dieser Basis sind Vorschläge zu folgenden Themenbereichen sind besonders willkommen.

- Nutzen und Belastungen familialer Netzwerke
- Erfolgsbedingungen einer ethnic economy
- Selbständige Migranten und ihre Rolle im Wirtschaftssystem des Aufnahmelandes
- Möglichkeiten und Grenzen sozialen Aufstiegs von Migranten
- Sozialer Aufstieg und familiale Netzwerke

Zeitlich wird das 19. und 20. Jahrhundert bis in die jüngste Vergangenheit ins Auge gefasst. Eine grundsätzliche räumliche Einschränkung wird nicht vorgenommen. Der CFP wendet sich an Historiker ebenso wie an historisch arbeitende Sozialwissenschaftler.

Mit Unterstützung der „Fondation Maison des Sciences de l’homme“, des „Centre national de la recherche scientifique“ und der „Deutschen Forschungsgemeinschaft“ organisiert eine Gruppe deutscher und französischer Sozialhistoriker des 19. und 20. Jahrhundert seit 1987

Workshops deutscher und französischer Historiker. Wie bei den vergangenen Treffen zielt die „table ronde“ darauf, vor allem Doktoranden und Postdoktoranden beider Länder zusammenzuführen und die Ergebnisse ihrer Forschungen zu diskutieren. Die Arbeitssprachen der Treffen sind deutsch und französisch, wobei – falls nötig – jeweils eine zusammenfassende Übersetzung in die andere Sprache vorgesehen ist.

Vorschläge in deutscher oder französischer Sprache von maximal einer Seite werden bis zum 15. September 2009 erbeten. Da die Texte im Rahmen des Workshops jeweils von einem Kommentar vorgestellt und kommentiert werden, ist es notwendig, dass die Beiträge bis zum 15. April bei den Veranstaltern eingehen. Vorschläge können in deutscher oder französischer Sprache eingereicht werden. Mail-Adresse: joerg.requate@uni-bielefeld.de

Mitglieder der Gruppe deutsch-französischer Sozialhistoriker:

Hinnerk Bruhns, CNRS, CRH, EHESS

Alain Chatriot, CNRS, CRH-AHMOC, EHESS, Paris

Christoph Conrad, université de Genève

Marie-Bénédicte Daviet-Vincent, université d'Angers

Andreas Eckert, Humboldt Universität, Berlin

Patrick Fridenson, CRH, EHESS, Paris

Dieter Gosewinkel, Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung

Heinz-Gerhard Haupt, European University Institute, Florence

Hervé Joly, CNRS, LARHRA, université Lumière Lyon 2

Hartmut Kaelble, Humboldt Universität, Berlin

Sandrine Kott, université de Genève

Jörg Requate, Universität Bielefeld

Kontakt: Jörg Requate

joerg.requate@uni-bielefeld.de

## **Nach dem "Strukturbruch" - Kontinuität und Wandel der Arbeitswelten seit den 1970er Jahren**

**08.11.2009 - 09.11.2009, Bonn**

Veranstalter: Historisches Forschungszentrum der Friedrich-Ebert-Stiftung; Abteilung Forschungsförderung der Hans-Böckler-Stiftung Bonn

für einen Sammelband und die Tagung „Arbeitswelten und Arbeitsbeziehungen als Gegenstand historischer Forschung – neue Perspektiven auf die Gewerkschaftsgeschichte“

Im Rahmen des Projekts „Jüngere und jüngste Gewerkschaftsgeschichte“ planen die Hans-Böckler-Stiftung und die Friedrich-Ebert-Stiftung das Blickfeld der Forschung verstärkt auf die Entwicklung der Arbeitsbeziehungen in Europa seit den 1970er Jahren zu lenken und somit neue Perspektiven auf die Sozialgeschichte zu entwickeln. Zu diesem Zweck ist aus historiografischer Perspektive die Etablierung eines lockeren Netzwerks von ForscherInnen geplant, die in diesem Themenfeld bereits aktiv forschen oder deren Untersuchungen für entsprechende Fragestellungen „anschlussfähig“ sind. Als erste Aktivitäten sind zwei Sektionen innerhalb der Tagung „Arbeitswelten und Arbeitsbeziehungen als Gegenstand historischer Forschung – neue Perspektiven auf die Gewerkschaftsgeschichte“ vom 8. bis 9. Oktober 2009 in Bonn sowie ein Publikationsprojekt mit Beiträgen zum Thema: „Nach dem ‚Strukturbruch‘ – Kontinuität und Wandel der Arbeitswelt(en) seit den 1970er Jahren“ geplant. Aufgerufen zur Beteiligung sind etablierte und erfahrene, vor allem aber auch jüngere Forscherinnen und Forscher.

Den Ausgangspunkt des Vorhabens bilden die zeitgeschichtlichen Debatten der letzten Jahre, in denen im Rahmen der Diskussionen über die Zäsuren des 20. Jahrhunderts vor allem Fragen nach der Einordnung der 1970er Jahre im Mittelpunkt stehen. Ältere Ansätze, die 1970er Jahre als „sozialdemokratisches Jahrzehnt“ oder gar als ‚rotes Jahrzehnt‘ zu verstehen, haben sich zwar für spezifische Fragestellungen der bundesrepublikanischen Geschichte als heuristisch spannend erwiesen, scheinen aber nur begrenzt als Gesamtdeutung zu tragen. Tragfähiger erscheint die Etikettierung der 1970er Jahre als ein „Umbruchsjahrzehnt“. Anselm Doering-Manteuffel und Lutz Raphael haben unlängst in Anlehnung an frühere wirtschaftshistorische und soziologische Studien vorgeschlagen, von einem „Strukturbruch“ der frühen 1970er Jahre auszugehen. Dieser Bruch bezieht sich auf die Wandlungen nach einer vor allem industriell geprägten Boomphase der 1950er und 60er Jahre mit einem relativ stabilen gesellschaftlichen Konsens, festen kulturellen Orientierungsmustern, einer politischen Orientierung nach „Westen“, mit der großen Koalition als erste Phase einer dezidiert keynesianischen Krisenstrategie, mit großen Reformbegehren- und Vorhaben sowie einer umfassenden Planungseuphorie.

Wenn der ‚Strukturbruch‘ in Anlehnung an Doering-Manteuffel und Raphael als ein „sozialer Wandel von revolutionärer Qualität“ verstanden werden soll, dann stellt sich die Aufgabe einer quellengestützten Erkundung seiner Ausprägungen und spezifischen Elemente. Dazu zählen nicht zuletzt auch die Arbeitswelten. In der industriellen Produktion, der öffentlichen Verwaltung und bei privaten Dienstleistungen sind seit den 1970er Jahren vielfältige Veränderungen erfolgt. Sei es der „Abschied vom Malocher“, also von der schweren körperlichen Arbeit hin zu hohen Qualifikationsanforderungen in planender, kontrollierender und steuernder Hinsicht auch in der industriellen Produktion oder sei es die Entstehung neuer Dienstleistungsbereiche und der Ausbau der Angestelltentätigkeiten. Weitere wichtige Stichpunkte sind die Automatisierung und Rationalisierung sowie der Einzug von Computern in die Planung und schließlich die Bürowelt. Damit verbunden und eng mit der Bildungsexpansion verknüpft – veränderten sich die Anforderungen an ArbeitnehmerInnen. Zugleich erfolgte eine Pluralisierung der Lebensstile, eine kulturelle „Liberalisierung“ der Bundesrepublik. Ein damit einhergehender Wertewandel hin zu stärkerer Konsumorientierung, aber auch zu postmaterialistischen Wertvorstellungen hat vielleicht auch im individuellen Verhältnis zur Arbeit seinen Niederschlag gefunden. Gewerkschaftliche Initiativen wie Arbeitszeitverkürzung, Bildungsurlaub oder soziale Aktivitäten in den Betrieben haben ebenfalls dazu beigetragen, den Rahmen für einen Wertewandel abzustecken.

Ausgehend von diesen grundsätzlichen Überlegungen ergeben sich für die Tagung und den vorgesehenen Band zahlreiche Untersuchungsfelder. Erwünscht sind insbesondere Beiträge, die sich dem Wandel der Arbeitsbeziehungen – und der wichtigsten Akteure in diesem Problemfeld – aus verschiedenen Perspektiven zuwenden bzw. möglichst neue Forschungsfelder skizzieren und aufzeigen. Nachstehend werden einige dieser Themenfelder exemplarisch skizziert:

Veränderungen der gesellschaftlichen Sozialstrukturen und ihre Wechselwirkungen mit betrieblichen Strukturen: Mit den 1970er Jahren scheinen die bis dahin bekannten Schichtungs- und Klassenverhältnisse deutliche Veränderungen erfahren zu haben. Wesentlich wären in diesem Themenbereich neben Studien zur „Erosion“ traditioneller Arbeitsmilieus auch Untersuchungen zu den Auswirkungen der Bildungsexpansion, den Folgen einer veränderten Arbeitsumwelt durch Automatisierung und Rationalisierung, den sozialen Konsequenzen einer Ausweitung der tariflichen Urlaubsansprüche und der gewachsenen Mobilisierung. Schließlich könnte hier auch eine Betrachtung der Rolle der Arbeitsmigration und des veränderten Frauenbilds erfolgen.

Institutionalisierte Strukturen der Arbeitsbeziehungen. Der tripartistische Aufbau der Boomphase prägte noch die 1970er und 1980er Jahre. Allerdings ging der hohe Grad an Institutionalisierung insbesondere der Gewerkschaften mit einer eher delegitimierenden öffentlichen Haltung seit

den 1980er Jahren gegenüber den Arbeitnehmerorganisationen einher. Die Gewerkschaften bildeten aber weiterhin den größten organisierten Akteur der Arbeitsbeziehungen und sollten ausgeleuchtet werden. Mit welchen Strategien reagierten die Gewerkschaften auf die veränderte politische Situation, wie entwickelten sie sich innerhalb ihrer Organisation? Welche Entwicklungen sind auf Seiten der Arbeitgeberverbände auszumachen? Wie entwickelte sich das Verhältnis zu den Gewerkschaften? Zugleich sind staatliche Einflussnahmen auszumachen, die bisher nur begrenzt Berücksichtigung fanden. Dies gilt zum Beispiel für den Bereich der staatlichen Arbeitsaufsicht durch Gewerbeämter. So wäre es lohnend zu untersuchen, welchen Einfluss die Umsetzung von Arbeitsschutzvorschriften auf die Gestaltung der Arbeitswelten hatten und haben.

Rechtliche Rahmenbedingungen, Tarifverträge, Mitbestimmung: Ein eigenes Themenfeld ist die starke Verrechtlichung der bundesdeutschen Arbeitsbeziehungen. Insbesondere die Arbeitsrechtsprechung ist in den 1970er Jahren von einer starken Hinwendung zu Arbeitnehmerinteressen geprägt. Betriebsrechtliche und gewerkschaftliche Handlungspraxis bezog sich stark auf die Umsetzung rechtlicher Vorgaben. Möglicherweise wäre über einen Strukturbruch auch in dieser Hinsicht nachzudenken, dass Regulierungsversuche sozialer Praktiken offenbar Grenzen finden, was die Reformdiskussion der Gegenwart zur Arbeitsgesetzgebung mit grundiert.

Arbeitslosigkeit und Diversifizierung: Der schnelle Anstieg der Arbeitslosenquote zur Mitte der 1970er Jahre indiziert den zu diskutierenden „Strukturbruch“ augenfällig. Zu fragen wäre, welche Arbeitnehmer vornehmlich betroffen waren und welche wirtschaftlichen, strukturellen und kulturellen Prozesse der Erhöhung der Arbeitslosenquote vorausgingen? Gleichzeitig entwickelt sich im Zuge der Deindustrialisierung sowie der Tertiarisierung der Arbeit in den 1970er Jahren auch ein Anstieg `alternativer` Branchen und Firmen, die eine starke Regulierung im Rahmen traditioneller Arbeitsbeziehungen oft ablehnten. Können hier Erkenntnisse gewonnen werden, ob es sich um Vorreiter einer Deregulierung handelte oder sich neue kulturelle Muster in den Arbeitsbeziehungen durchsetzten?

Transnationalisierung und Europäisierung der Arbeitswelten: Die Prozesse transnationaler Kooperation und die zunehmend verdichtete europäische Einigung sind in den vergangenen Jahren verstärkt in das Blickfeld der historischen Forschung gerückt. Zu fragen ist, inwieweit sich diese Entwicklungen auf die Arbeitsbeziehungen auswirken? Änderte sich beispielsweise das regionale Gewicht der Betriebsräte gegenüber einem international agierenden und hochmobilen Management? Inwieweit richten staatliche Institutionen, Arbeitnehmer- und Arbeitgeberverbände ihre Strukturen, Aufgabenstellungen und Strategien an den veränderten europäischen Herausforderungen aus?

Konzeptionell und methodisch sollten die Beiträge ebenso sozialgeschichtlich fundiert wie kulturwissenschaftlich informiert sein. Gewünscht sind quellengestützte Arbeiten, die – auch mit interdisziplinären Forschungsfragen – neue Erkenntnisse über die angesprochenen Problemfelder eröffnen. Dabei sind neben den institutionalisierten Akteuren gerade auch mikrohistorische Studien zu einzelnen Betrieben, Themenfeldern oder Regionen interessant, die im Sinne einer ‚Labour History‘ die Arbeitswelt als Ort sozialer Praxis in den Blick nehmen. Die in der Forschung häufig verbreitete Trennung von Produktionssphäre, Lebenswelten und kollektiver Aktion sollte möglichst vermieden und die Arbeitswelten als Beziehungsgefüge verstanden werden. Der transnationale und vergleichende Blick, insbesondere der Arbeitswelten im europäischen Raum, sind ebenfalls erwünscht.

Kontakt: Ursula Bitzegeio

Godesberger Allee 149, 53175 Bonn

0049 (0) 228 883 8072

Ursula.Bitzegeio@fes.de

URL: <http://www.fes.de/hfz>

<http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/termine/id=11675>

Copyright (c) 2009 by H-Net and Clio-online, all rights reserved.



## **'Rethinking Migration'. Neue Blicke auf Migration/en** **29.09.2009-30.09.2009, Graz**

Veranstalter: Forschungsschwerpunkt MIGRATION am Zentrum für Kulturwissenschaften der Universität Graz

Mit bestimmten theoretischen Zugängen zu Migrationsphänomenen werden ganz bestimmte Fragestellungen und Themen gefördert, gleichzeitig andere ausgeblendet und vernachlässigt. Ausgangspunkt für den geplanten Forschungsworkshop ist dabei die Beobachtung, dass in der sozialwissenschaftlich dominierten Migrationsforschung vielfach immer noch Multikulturalismuskonzepte nachwirken, welche von scheinbar eindeutigen, abgeschlossenen Identitäten (ethnisch, religiös, geschlechter-, klassen- und schichtspezifisch etc.) ausgehen. Dadurch bleiben dichotom angeordnete Bilder von „Herkunfts- und Zielländern“ bzw. „-kulturen“ oder „push and pull“ in der wissenschaftlichen Konzeptualisierung von Migrationen präsent.

Analytische Begriffe bzw. Konzepte wie Hybridität oder Transition, Diaspora oder Community, Gender Studies, Intersectionality, Postcolonial, Subaltern Studies etc. verschieben dahingegen den Blick auf Migration/en ganz grundlegend: Migrationsphänomene werden nicht länger als Bewegungen verstanden, die zielgerichtet sind oder einen eindeutig definierbaren Anfangs- und Endpunkt aufweisen. Vielmehr betonen aktuelle Konzepte die Dezentriertheit von Lebensverläufen überhaupt und gehen (unabhängig von einer spezifischen Migrationserfahrung) generell von Transnationalität, -kulturalität und Mehrsprachigkeit als Norm aus. Brüchige, nicht-kohärente und nicht-lineare Lebensverläufe, Leben in Übergängen, Raum- und Grenzerfahrungen werden auf diese Weise im Forschungsdiskurs nicht länger ausgeblendet oder marginalisiert.

Ziel des Forschungsworkshops ist es, einerseits aktuelle Forschungsansätze zu Migration/en in historischer wie aktueller Perspektive im Hinblick auf ihre spezifischen Reichweiten und Grenzen zu diskutieren, andererseits eine Möglichkeit für NachwuchswissenschaftlerInnen zu eröffnen, ihre jeweiligen Projektvorhaben oder -ergebnisse im Kontext aktueller theoretischer Debatten zu Migration/en zu positionieren. Für DissertantInnengruppen, Einzeldissertationen und ProjektmitarbeiterInnen im Post-Doc-Stadium wird die Möglichkeit eröffnet, ihr Forschungsprojekt entweder im Rahmen eines Kurzvortrags (ca. 20 min.) in kommentierten Panels oder durch ein Poster zu präsentieren.

Folgende Schwerpunkte sollen im Rahmen der Tagung u.a. zur Sprache kommen:

- Kulturelle Repräsentationen von Migration/en (narrative Imaginationen von „MigrantInnen“ und ihren Communities, (geschlechtsspezifische)

Diskursfiguren, Visualisierung, Aushandlungsprozesse und Funktionen von Migrationsdiskursen etc.)

- Soziale Praktiken (Vielfachzugehörigkeiten, ‚situative Ethnizitäten‘ (Till van Rahden), Arbeit und Migration/en, „globale Arbeitsteilungen“, geschlechtsspezifische Handlungspraktiken etc.)

- Partizipation und Empowerment, staatliche „Verwaltung“ von Migration/en

Kontakt: Stefan Benedik

Attemsgasse 8/II

8010 Graz, Austria

+43 - 316 - 380 - 8078

stefan.benedik-karner@uni-graz.at

URL: Tagungswebsite

**Mobilität und Mobilisierung. Arbeit im soziokulturellen, ökonomischen und politischen Wandel. Internationale Fachtagung zur Ethnographie von Arbeitskulturen**  
**26.03.2009-28.03.2009, München**

Veranstalter: Institut für Volkskunde/ Europäische Ethnologie, Ludwig-Maximilians-Universität München in Zusammenarbeit mit der Kommission „Arbeitskulturen“ der Deutschen Gesellschaft für Volkskunde

Diese internationale Fachtagung in Zusammenarbeit mit der „Kommission Arbeitskulturen“ innerhalb der Deutschen Gesellschaft für Volkskunde nimmt einen erweiterten Arbeitsbegriff in den Blick, der auch andere Formen neben der Erwerbsarbeit einbezieht. Im Zentrum der Tagung sollen Verfasstheit, Korrespondenz und insbesondere Wandlungsdynamiken von Arbeits- und Lebenswelten in Vergangenheit und Gegenwart stehen. Diese Wandlungsprozesse werden in rezenten Studien mit Hilfe von Begrifflichkeiten wie „Postfordismus“, „Flexibilisierung“, „Prekarisierung“, „Subjektivierung“ oder „multiple Entgrenzungen“ analysiert. Die weitere Diskussion dieser Konzepte soll in München allerdings unter einem spezifischen Fokus erfolgen. So wird es darum gehen, solche Prozesse und Dynamiken unter der Perspektive von „Mobilität und Mobilisierung“ zu erhellen und dabei auch besonders die in der Volkskunde prominente historisch-vergleichende Perspektive stärker zu berücksichtigen. Die Leitbegriffe umschließen dabei nicht nur zeitliche, sondern auch räumliche, soziale, mentale, psychische und organisatorische Aspekte. Das Spannungsfeld reicht von äußeren Mobilitätsanforderungen in Ausbildung, Berufslaufbahn, Arbeitsstrukturen und Lebensverhältnissen sowie gouvernementalen Regulationsstrukturen bis hin zu gesellschaftlichen Mobilitätsdiskursen und intrinsischen Prozessen der Be- und Verarbeitung von Mobilitätswünschen. Zu dem Themenfeld „Mobilität“ werden theoretische wie auch empirische Vorträge anvisiert, die nicht nur einschlägige Phänomene im Postfordismus, sondern auch historische Formen der „Arbeit in Bewegung“ gezielt und unter verschiedenen Aspekten in den Blick nehmen.

## **Produktion und Reproduktion: Arbeit und Fotografie** **24.04.2009-25.04.2009, Crimmitschau**

Veranstalter: Westsächsisches Textilmuseum Crimmitschau; Institut für Sächsische Geschichte Volkskunde e.V. (ISGV)

Bericht von: Ursula Schlude, Berlin

Fotografien aus der Arbeitswelt täuschen nicht, könnte man meinen. Im Topos der Arbeit scheint die Verlässlichkeit des Realen gegeben. Indes, – so lassen sich die Beiträge auf der Tagung „Produktion und Reproduktion: Arbeit und Fotografie“ zu einer grundsätzlichen Ein-wendung zusammenfassen –, „medial unschuldig“ ist Fotografie auch dann nicht, wenn sie so handfeste Dinge wie Stanzmaschine, Fließband, Fabrikhalle, Teamsitzung, proletarische Wohnung, Arbeiterdemonstration oder Betriebsfeier abbildet. Fotografien zum Thema Arbeit seien komplexe Sinnstiftungen, so WOLFGANG HESSE in der Einführung zur Tagung. Die besonderen „Blicke“, die das Bild generierten, können medien- und kulturgeschichtlich analy-siert werden.

Die Tagung fand in Kooperation des veranstaltenden Westsächsischen Textilmuseum Crim-mitschau mit dem Dresdner Institut für Sächsische Geschichte und Volkskunde e.V. (ISGV) statt. Sowohl in die Praxis des Museums wie des Forschungsinstituts integriert, stand die zweitägige Veranstaltung im Zusammenhang mit dem DFG-Projekt „Das Auge des Arbeiters“ am ISGV, das die Publikation der Beiträge noch in diesem Jahr vorzulegen plant. Neun Fallstudien wurden präsentiert. Sie veranschaulichten, wie die meist dokumentarisch begriffene Fotografie der Arbeit als geformtes und mit sozialer Bedeutung aufgeladenes Kulturprodukt funktioniert. Soziologische, kulturwissenschaftliche, kunsthistorische und volkskundliche Betrachtungsweisen kamen dabei zur Anwendung.

Um 1900 begann die philanthropische Publizistik die Fotografie als Beweismittel zu nutzen für angeprangerte Missstände, die einem juristischen und sozialpolitisch engagierten Fachpubli-kum vor Augen geführt werden sollten. In seinem Vortrag „Der Blick nach unten. Fotografi-sche Sozialdokumentation im frühen 20. Jahrhundert“ deutete RUDOLF STUMBERGER (München/Frankfurt) die Fotopraxis, die solche Bilder realisierte, unter anderem am Beispiel eines Bildbands von 1908 (E. Kläger/H. Drawe, Durch die Wiener Quartiere des Elends und Verbrechens – ein Wanderbuch aus dem Jenseits). Um die soziale Distanz zu ihren Objekten zu verringern, verkleideten sich die Dokumentaristen als Arbeiter, stiegen mit Blitzlicht und Kamera in die städtische Kanalisation ein, wo das Lumpenproletariat Wiens seine Bleibe hat-te. Die (zurecht) erschrockenen Blicke der Fotografierten manifestieren den bürgerlichen Blick von „oben“. Die Bilder führen vor, denunzieren fast. Sie wirkten durch Authentizität, die zu erbringen nicht immer einfach war. Aus politischen wie fototechnischen Gründen war es ungleich schwieriger, etwa

die unhaltbaren Zustände in einer Fabrik oder Kinderarbeit vor Ort fotografisch zu „beweisen“.

Fotografieren auf gleicher Augenhöhe mit dem Ziel, kritische Bilder von der Arbeit im Kapi-talismus zu liefern, war die Praxis der sogenannten Arbeiterfotografen der 20er Jahre, Män-ner, die der KPD nahestanden und die Kamera – nicht ohne Pathos – als Waffe verstanden. WOLFGANG HESSE (Dresden) legte in seinem Vortrag „Die Eroberung der beobachtenden Maschinen. Zur Utopie selbstbestimmten Lebens in der Arbeiterfotografie der Weimarer Re-publik“ dar, was dieses Programm implizierte. Die Medienexperten der KPD versuchten die Arbeiterfotografen in eine Schule der Fotoreportage einzubinden und erklärten den „Blick in die Kamera“ zum Tabu. In der Bildtradition der Arbeiterbewegung prägte diese Blickrichtung das stolze Selbstbild von Streikenden und Demonstrierenden. Nun sollten die Arbeiterfotografen „natürliche“, „nicht gestellte“ Fotos machen, Arbeitsplatz, Demonstration, Versammlung, Schikane der Polizei so fotografieren, dass die Zeitschriften der proletarischen Gegenöffentlichkeit, allen voran die Arbeiter-Illustrierte-Zeitung, sie wie Profi-Fotos verwenden konnten. Die subjektive Erinnerungsfunktion des Amateurfotos, das „Sich zum Bild den-ken“ (Roland Barthes), war nicht mehr erwünscht.

[...]

In ihrem Vortrag „Schönheit der Arbeit? Kontinuitäten und Brüche“ skizzierte MIRIAM HALWANI (Berlin/Hamburg) anhand von drei in Deutschland erschienenen Bänden – „Deutsche Arbeit“ von 1930 (E.O. Hoppé), „Arbeit“ von 1934 (P. Wolff) und „Deutschland arbeitet“ von 1954 (K. Ockhardt) – eine neue Gattung der Fotografie der Arbeitsstätte. Sie habe die Großartigkeit eines Arbeitsgeräts mit dem Pathos des freien (in der NS-Zeit: deutschen) Unternehmertums und der Existentialität menschlichen – vornehmlich männlichen – Arbeitens sowohl in Schwarz-Weiß als auch in Farbe in beeindruckender Weise miteinander verknüpft. Die zeitlich/politisch bedingten Akzente sind jedoch weniger am Fotostil erkennbar, – über die ge-samte Zeitspanne hinweg blieb der neusachliche Stil verbindlich –, als an den sparsamen Beitexten, in expressionistischer Anmutung, Hitler-Zitat oder Wirtschaftswunderformel.

[...]

Ein Segment der Industriefotografie ist die Betriebsfotografie. In ihrem Mittelpunkt steht die Belegschaft. Die Bilder ihrer Betriebsfeiern, Jubiläen und Ausflüge bleiben meistens im Ama-teurhaften stecken und sind nicht zuletzt hierdurch wichtig für das Gemeinschaftsgefühl. Die Betriebsfotografie eines „nicht parlamentarisch kontrollierten Sicherheitsdienstleisters“ analy-sierte KARIN HARTEWIG (Göttingen) in ihrem Beitrag „Corporate Identity der besonderen Art? Die Staatssicherheit in ihren eigenen Fotografien“. Die überwältigende Zahl dieser be-triebsinternen Fotos korrespondiert in durchaus systemhafter Weise mit den Erinnerungen der ehemaligen MitarbeiterInnen an die bis heute lebendige Kameradschaftskultur. Die Fotos ga-ben Zeugnis ab, das belastete, sie entbanden die Belegschaft aber auch vom inkognito und wirkten so entlastend. Sie durften nicht mit nach Hause genommen

werden. In den Schau-Ecken der Firma bildeten sie daher eine visuelle Exklusivgemeinschaft von miteinander Ver-schworenen. Die sichtbaren Insignien des Privilegs – der Whirlpool im betriebseigenen Fit-ness-Center, der Fruchtkorb mit Bananen – verstärkten das Wir-Gefühl.

[...]

JULIA FRANKE (Berlin) analysierte in ihrem Vortrag „Bilder der Dienstleistungsgesellschaft. Zur fotografischen Repräsentation von Arbeit im digitalen Zeitalter“ die Websites von deutschen Firmen. Im Vergleich mit älteren Selbstdarstellungen der Unternehmen, die noch ein Produkt, eine Hierarchie innerhalb der Belegschaft und konkrete Betriebsräume für vorzeigbar halten, überwiegt in der gegenwärtigen Präsentation das Bild vom egalitären Miteinander vor dem Laptop, in multinationaler und geschlechtlich ausgewogener Konstellation. Da das Produkt Dienstleistung bildlich schwer zu fassen ist, müssen die dargestellten Personen, in der Regel „gecastete“ Models, kommunikativ stark wirken. Das Vertrauen in die Bildkraft der eigenen Belegschaft scheint verloren. Der attraktive Arbeits-platz, im Beispiel die Gläserne Manufaktur in Dresden, soll als Bühne verstanden werden, auf der Spektakuläres geschieht. Die Arbeitenden sind selbstvergessen und zugleich selbstreguliert am Werk.

# **Nutzen und Nachteil der Gewerkschaftsgeschichte für die Gewerkschaften**

**15.05.2009-17.05.2009, Bochum**

Veranstalter: Hans-Böckler-Stiftung, Düsseldorf; Forschungsstelle für Zeitgeschichte, Hamburg; Institut für Soziale Bewegungen, Bochum

Bericht von: Ulrike Schulz, Fakultät für Geschichtswissenschaft, Philosophie und Theologie, Abteilung Geschichtswissenschaft, Universität Bielefeld

Eine Diskussion über den Nutzen und Nachteil der Gewerkschaftsgeschichte für die Gewerkschaften anzuregen, war das erklärte Ziel einer von der Hans-Böckler-Stiftung (Düsseldorf) in Kooperation mit der Forschungsstelle für Zeitgeschichte (Hamburg) und dem Institut für Soziale Bewegungen (Bochum) veranstalteten Tagung, die vom 15.-17. Mai 2009 in Bochum stattfand. Dabei machten die Organisatoren KNUD ANDRESEN (Forschungsstelle für Zeitgeschichte) und RALF RICHTER (Hans-Böckler-Stiftung) bereits in ihrer Begrüßung deutlich, dass mit dieser Fragestellung eine Bestandsaufnahme in doppelter Hinsicht beabsichtigt würde: Einmal sei der derzeitige Stand der wissenschaftlichen Forschung zur Gewerkschaftsgeschichte zu evaluieren und zum anderen sei zu diskutieren, in welchem Maße und bezüglich welcher Themen, sich die Gewerkschaften heute noch an ihrer eigenen Geschichte orientierten.

Dieser Zielstellung entsprach die Einladungspolitik der Veranstalter/innen, so dass im Haus der Sozialen Bewegung in Bochum sowohl Historiker und Sozialwissenschaftler als auch Mitarbeiter/innen verschiedener Gewerkschaftsorganisationen (Verdi, IG Metall etc.) zusammen fanden.

In seinem Eröffnungsvortrag gab der Historiker DIETMAR SÜSS (Jena) einen zunächst recht entmutigenden Überblick über den Stand der jüngeren Gewerkschaftsgeschichte. Sie sei, so Süß, seit Beginn der 1990er-Jahre mehr oder weniger in die Bedeutungslosigkeit abgesunken. Die hauptsächliche Ursache für diesen Niedergang sah er darin, dass die Gewerkschaftsgeschichte sich nicht mehr an aktuelle wissenschaftliche Forschungsdebatten rückgebunden habe. Zudem pflege sie mit ihrem noch immer dominant wirkenden Schwerpunkt auf der eigenen Organisationsgeschichte einen allzu traditionalistischen Zugang. So wurden Themenfelder, welche die Gewerkschaften direkt betrafen, zu lange ignoriert, etwa die Frauen- und Geschlechterforschung oder die Geschichte sozialer Ungleichheiten. Im Ergebnis wird Gewerkschaftsgeschichte im Studienangebot der deutschen Universitäten heute kaum noch berücksichtigt. Sie verschwindet selbst aus jüngeren Gesamtdarstellungen zur Geschichte der Bundesrepublik Deutschland. In seinem Fazit trat Dietmar Süß dennoch vehement dafür ein, dass diese Krise weder etwas über die Potenziale von Gewerkschaftsgeschichte

insgesamt aussage noch das Paradigma der Arbeiter- und Gewerkschaftsgeschichte deshalb schon am Ende sei. Um wieder Anschluss zu finden, müsse sich die Gewerkschaftsgeschichte allerdings wieder stärker als Teil übergeordneter Debatten der Zeitgeschichte verstehen, etwa die Chancen und Möglichkeiten einer kritischen Geschichtsschreibung moderner Industriegesellschaften für sich entdecken. Fluchtpunkt könnte hier die Frage nach den gewerkschaftlichen Verhältnissen nach der Strukturkrise Mitte der 1970er-Jahre sein. Es fehlten Studien zur Veränderung betrieblicher Herrschaft (Mikropolitik im Unternehmen), zur Geschichte der Arbeit als gesellschaftlichen Integrationsfaktor oder auch zum Verhältnis von Staat, Parteien und Gewerkschaften. Dafür sei es auch erforderlich, den Blick raus aus dem Ruhrgebiet zu richten und die eigene Krisenrhetorik als Selbstbeschreibung hinter sich zu lassen. Zum Abschluss seiner Ausführungen ging Dietmar Süß der Frage nach, inwiefern die Gewerkschaftsarbeit von einer solchen kritischen wissenschaftlichen Auseinandersetzung profitieren könnte. Für Süß zwingt die Öffnung für Themen in Verbindung mit einer neuen sprachlichen Sensibilität mit den eigenen Schlagworten die Gewerkschaften automatisch zur Aufgabe einer von ihr noch immer beschworenen „geschlossenen“ Identität. Dieser Öffnungsprozess, der zunächst ganz sicher als Nachteil empfunden würde, könnte aber vom „Nutzen produktiver Verunsicherung“ abgemildert werden und entspräche vielmehr einer globalisierten Gesellschaft von heute.

In der folgenden angeregten Diskussion wurden gerade von Seiten der Gewerkschaftsmitarbeiter/innen viele Anstöße aus dem Eröffnungsvortrag aufgegriffen und in ihren Auswirkungen für die konkrete Gewerkschaftsarbeit präzisiert. Der Geschichtsverlust der Gewerkschaften wurde im Allgemeinen bestätigt. Aus ihrer Sicht haben die Gewerkschaften die Bindung an ihre eigene Geschichte vor allem durch den Wegfall der Systemkonkurrenz zur DDR seit 1989/90 verloren. Damit hätte Geschichte als „Legitimationswissenschaft“ für die Gewerkschaften ihre Funktion verloren. Heute würden sich viele der Mitarbeiter/innen schlicht nicht mehr für die historische Selbstverortung der Organisation interessieren. Die Folgen seien bereits sichtbar und durchaus gravierend. Nicht nur, dass die Gewerkschaften ein ausgesprochenes „Kurzzeitgedächtnis“ innerhalb der eigenen Institutionen entwickelt hätten, auch tagespolitische Ereignisse würden in ihrer historischen Dimension nicht mehr ausreichend erfasst und reflektiert werden, wie man etwa bei den aktuellen Debatten um das Volkswagengesetz beobachten könne. Nicht zuletzt ordne man auch die eigene Erfolgsbilanz in der Bundesrepublik seit 1945 bis zur Gegenwart nicht mehr richtig ein, da die historische Bezugnahme vernachlässigt würde.

Welche „Auswege aus der Krise“ unter diesen Voraussetzungen gefunden werden können, sollten die vier unterschiedlichen Panels an den zwei folgenden Konferenztage zeigen.



Ein erster Block hatte das Ende der Arbeiterkultur und die Wandlungen sozialer Milieus seit 1945 zum Thema. STEFAN REMEKE (Werther) stellte sein aktuelles Forschungsprojekt vor, das sich den Biografien zweier erfolgreicher und einflussreicher Gewerkschaftsfunktionäre der Bundesrepublik widmet; Maria Weber (seit 1972 stellvertretende DGB-Vorstandsvorsitzende) sowie Gerhard Muhr (Hauptvorstand in der IG Metall). Beide Protagonisten stünden stellvertretend für die gesellschaftspolitische Öffnung der Gewerkschaften in den 1970er-Jahren. Während Maria Weber einen bedeutenden Einfluss auf die CDU-Bildungspolitik nahm, war Gerhard Muhr eine der maßgeblichen Figuren in der Internationalen Arbeitsorganisation (ILO). Über die Biografieforschung ließe sich, so Remeke, die geforderte Öffnung von Themen unmittelbar herstellen und er warb für eine größere Förderung wissenschaftlicher Projekte durch die Gewerkschaften selbst. In den zwei darauf folgenden Beiträgen von URSULA BITZEGLIO (Bonn) und INGRID WÖLK (Bochum) wurde mit der Organisationsgeschichte des Deutschen Angestelltenverbandes (DAG) sowie der Gewerkschaft für Handel, Banken und Versicherungen (HBV) ein klassisches Feld der Gewerkschaftsgeschichte abgesteckt. In beiden Vorträgen nahm der Streit zwischen dem Deutschen Gewerkschaftsbund (DGB) und dem DAG um die Formierung einer Einheitsgewerkschaft nach 1945 breiten Raum ein. Wenn auch in Nuancen verschieden, zeigten beide Beiträge auf, welche wesentliche Rolle die Organisationsform bei der Durchsetzung tarifpolitischer Ziele gespielt hat und noch spielt. Nicht von ungefähr würden heute kleine und schlagkräftige Berufsverbände effiziente Gewerkschaftspolitik machen, so Ingrid Wölk.

Im zweiten Panel wurde das Verhältnis von Gewerkschaften und Jugendarbeit näher beleuchtet. Nicht nur für die Gewerkschaften, sondern auch für die politischen Parteien ist die Jugendarbeit seit Jahren ein Sorgenkind. In seinem Beitrag präsentierte STEPHAN KLECHA (Berlin) die Ergebnisse seines an der Universität Göttingen kürzlich abgeschlossenen Dissertationsprojekts. Darin hat Klecha die Generationen der IG-Metall-Jugend zwischen 1950 und 2000 nach dem Konzept von Karl Mannheim in „Generationseinheiten“ unterteilt und auf ihren jeweiligen „Generationszusammenhang“ hin untersucht. Auf diese Weise sei es gelungen, so Klecha, gesellschaftliche Umbrüche, personelle Kontinuitäten und politische Konflikte genau zu analysieren, was den Gewerkschaften möglicherweise ein größeres Verständnis für die Belange von Jugendlichen vermitteln, das dann wiederum bei der Mitgliederrekrutierung von Nutzen sein könne. Einen ähnlich funktionalistischen Ansatz vertrat auch NORBERT HEITH (Bochum) in seinem Beitrag zur Jugendarbeit der IG Bergbau und Energie. Hier wurde das gewerkschaftliche Angebot vielfältiger Freizeitaktivitäten nicht, wie bei vielen anderen Gewerkschaften während der 1960er-Jahre, durch reine politische Bildungsarbeit und Agitation ersetzt. Bis zum wirtschaftlichen Strukturbruch der Branche insgesamt stellte sich dies als ein äußerst

tragfähiges und erfolgreiches Konzept heraus und könnte insofern auch für heutige Gewerkschaftsarbeit als Vorbild dienen. Im Tagungskontext war dieses Panel vor allem auch deswegen von Interesse, weil sich anhand der besprochenen Projekte die vielfältige – und auch gut zugängliche – Quellenlage für eine neue kritische Gewerkschaftsgeschichte zeigte.

Gleiches trifft auch für den Themenbereich zu, dem sich das dritte Panel widmete: der Entwicklung der gewerkschaftlichen Bildungsarbeit. JOACHIM BEERHORST (Frankfurt am Main) stellte das derzeit angewendete Trainee-Programm für hauptamtliche Mitarbeiter/innen bei der IG Metall vor, das er selbst verantwortlich leitet. Innerhalb dessen durchlaufen die Absolventen auch eine Schulung zur Gewerkschaftsgeschichte. Das erklärte Ziel dieses Grundlagenseminars sei nach Beerhorst die Analyse historischer Konstellationen und Entscheidungen, um das methodische und ethische Rüstzeug zu entwickeln, welches zum Verständnis der heutigen gewerkschaftlichen Programmatik unabdingbar sei. Beerhorst machte deutlich, dass dieses Seminar durchaus gute Resonanz fände und plädierte dafür, weitere Gelegenheitsstrukturen zu setzen, um auf diesem Weg weiter voranzukommen. Eine sinnvolle Ergänzung zu diesem „Bericht aus der Praxis“ war dann der komplementär gesetzte wissenschaftliche Beitrag von STEFAN MÜLLER (Duisburg), der sich mit den Inhalten zentraler Lehrgänge zur Ausbildung von hauptamtlichen Gewerkschaftsfunktionären bei der IG Metall seit den 1960er-Jahren beschäftigte. Einen guten Einblick zum Status von „Geschichte“ in der heutigen praktischen Gewerkschaftsarbeit gab HARTMUT SIMON (Berlin), der das Archiv der Vereinten Dienstleistungsgesellschaft (Verdi) betreut. Simon berichtete anschaulich, welche Komplikationen der Zusammenschluss für die historische Selbstverortung der einzelnen Teilgewerkschaften mit sich gebracht hatte. So könne eine Gewerkschaft wie die IG Medien eben auf eine beinahe 150jährige Geschichte zurückschauen, hingegen andere noch überhaupt keine historische Identitätsbildung durchlaufen seien. Dementsprechend gestalte sich die Berücksichtigung alter Traditionen als ein Balanceakt für das neue Corporate Design von Verdi. Insgesamt zeigte sich Simon in seiner Funktion als Archivar alarmiert über das zunehmende Desinteresse für historische Fragen in der Gewerkschaftsarbeit. Da diese Ignoranz mit Etatkürzungen einhergehe, sähe er seinen Arbeitsbereich mittlerweile sehr eingeschränkt.

Am zweiten Tag der Konferenz stand im vierten und letzten Panel der angestammte Kampfplatz der Gewerkschaften auf dem Programm: der Betrieb als sozialer Ort. STEFAN MOITRA (Berlin) eröffnete den inhaltlichen Block, indem er die Entstehungszusammenhänge des Buchprojektes „Mitbestimmung im Bayer-Konzern“ skizzierte. Für das Buch kamen renommierte Historiker/innen mit ehemaligen Betriebsräten von Bayer zusammen und erarbeiteten mehr oder minder gemeinsam die Geschichte der Mitbestimmung des Konzerns. Für Moitra könnte dieses

Projekt Vorbildcharakter haben, denn man wisse noch immer viel zu wenig über die Mikropolitik in Unternehmen. Die Zusammenarbeit mit den Betriebsräten wäre hierfür eine interessante Perspektive, wenngleich eine kritische Evaluation ihrer jeweiligen Schreibposition dringend vonnöten wäre. Hier wäre ein Feld, auf dem wissenschaftliche Methoden der Quellenkritik konsequent zur Anwendung kommen müssten. Im darauf folgenden Beitrag demonstrierte KARL LAUSCHKE (Dortmund) überzeugend, wie man die Geschichte einer gewerkschaftlichen Organisation – in diesem Falle der Gewerkschaft Öffentliche Dienste, Transport und Verkehr (ÖTV) – heuristisch als Verbund betrieblicher Milieus zusammenfassen und beschreiben kann. Am Beispiel ausgewählter Konfliktsituationen in der Dortmunder Stadtverwaltung, etwa die Durchsetzung des arbeitsfreien Samstags, erläuterte Lauschke seinen Ansatz eingehender, der eine Integration von Gewerkschaftsgeschichte in die Geschichtswissenschaft verspricht. Der Abschluss des Panels war zugleich ein Perspektivwechsel hin zur „Gegenseite“. Der Politikwissenschaftler WERNER BÜHRER (München) referierte über die deutschen Arbeitgeberverbände, vor allem des Bundes Deutscher Industrieller (BDI). Bühler führte einleitend aus, dass das Interesse der Verbände für ihre Geschichte mittlerweile von ähnlichem Desinteresse geprägt sei wie bei den Gewerkschaften. Anders als bei der Unternehmensgeschichte zu beobachten, hätte auch die Zeitgeschichte kaum Interesse an einer Neubewertung der Verbandsgeschichte von Unternehmern. Somit kommen Unternehmerverbände in der Geschichte der Bundesrepublik praktisch überhaupt nicht zur Sprache. Bühler plädierte dafür, die Impulse der Konferenz auch in diese Richtung aufzunehmen und trat für eine integrierte Darstellung beider Seiten ein. Wie reagierten Gewerkschaften und Arbeitgeberverbände auf die Strukturkrisen im zeitlichen Wandel, wie beispielsweise auf die Europäisierung nach 1945?

Zum Abschluss der Konferenz herrschte Konsens unter den Tagungsteilnehmer/innen - ob aus Wissenschaft oder Gewerkschaften -, dass kein Zielkonflikt zwischen der gewerkschaftlichen Vermittlung von Geschichte, der historisch-politischen Bildungsarbeit und einer erweiterten Gewerkschaftsgeschichte als akademische Disziplin bestehe. Im Gegenteil, es habe sich gezeigt, wie aktuell und drängend die Fragen seien, wenn man sie wieder in übergeordneten Diskussionen einbindet.

Dass eine solche integrative Zusammenarbeit nicht bereits in der hier begonnenen Bestandsaufnahme stecken bleibt, dafür will die Hans-Böckler-Stiftung in der Zukunft Sorge tragen. Wie die Organisator/innen zum Abschluss der Konferenz ankündigten, war diese Tagung nur der Auftakt einer Reihe weiterer Veranstaltungen, die sich mit gewerkschaftsrelevanten Themen beschäftigen werden. Ob sich die Gewerkschaftsgeschichte in der Zeitgeschichte wieder etablieren wird und mit welchen Themen bleibt allerdings abzuwarten. Wie KLAUS TENFELDE (Bochum) in der Diskussion vollkommen zu Recht anmerkte, sei der

Bedeutungsverlust der Gewerkschaftsgeschichte kaum ihr allein anzulasten. Durch den allgemeinen Theorieverlust in der zeitgeschichtlichen Forschung und im Gefolge des „Cultural Turn“ sei es allgemein zu einer „Fehlallokation von Themen“ gekommen, so dass Fragen der sozioökonomischen Fundierung gesellschaftspolitischer und kultureller Prozesse in den letzten Jahren viel zu kurz gekommen seien. Ein Nachdenken über den Nutzen von Gewerkschaftsgeschichte wäre also auch in der zeithistorischen Forschung durchaus wünschenswert.

## **Männlichkeit und Arbeit – Männlichkeit ohne Arbeit?**

**02.04.2009-04.04.2009, Stuttgart**

6. Fachtagung des Arbeitskreises für interdisziplinäre Männer- und Geschlechterforschung – Kultur-, Geschichts- und Sozialwissenschaften (AIM Gender)

Veranstalter: Arbeitskreis für interdisziplinäre Männer- und Geschlechterforschung – Kultur-, Geschichts- und Sozialwissenschaften (AIM Gender)

Bericht von: Sebastian Knoll-Jung, Institut für Geschichte der Medizin der Robert Bosch Stiftung, Stuttgart

Das Thema Männlichkeit erfreut sich zurzeit in der Öffentlichkeit einer fragwürdigen Popularität. Dies geht soweit, dass ein bekannter Burgerbrater seine Werbebotschaften mittels einer sogenannten „Manacademy“ im wahrsten Sinne des Wortes „an den Mann zu bringen“ versucht. Eine langjährige wissenschaftliche Tradition in der Behandlung dieser Thematik hingegen hat der Arbeitskreis für interdisziplinäre Männer- und Geschlechterforschung – Kultur-, Geschichts- und Sozialwissenschaften (AIM), der vom 2. bis 4. April 2009 bereits zu seiner sechsten Tagung in der Akademie der Diözese Rottenburg-Stuttgart in Stuttgart-Hohenheim einlud. Das Motto der Tagung stellte die offene Frage „Männlichkeit und Arbeit – Männlichkeit ohne Arbeit?“ und näherte sich dieser durch Forschungsbeiträge aus den verschiedensten wissenschaftlichen Fachrichtungen an.

Zur Einführung begann MARTIN DINGES damit, die geschlechtsspezifische Markierung von Arbeit als männlich aus historischer Perspektive zu beleuchten. Er führte aus, dass auf das familiarisierte Arbeitsverhältnis der grundherrschaftlichen Kleinbauern seit dem Hochmittelalter bäuerliche Haushalte mit ihrer zwischen Mann und Frau geteilten Hausherrschaft folgte, die sich mit der Rezeption des römischen Rechtes nach der Reformation zugunsten der Männer verschob. Seitdem sich Arbeit in Städten stärker formal organisierte, wie etwa im spätmittelalterlichen Handwerk, wurden Frauen systematisch aus dem Arbeitsleben gedrängt. Dies führte zur Faustformel, dass je formalisierter die Arbeit, umso exklusiver war sie Männern vorbehalten. Das dichotome Bild der Aufgabenteilung zwischen Männern und Frauen war dabei weniger trennscharf als angenommen, was beispielsweise der Beruf des Krankenpflegers, männlicher Erziehungsarbeit und sich selbst bekochender Schiffsbesatzungen belegen. Formelle Arbeit ist demnach seit dem Spätmittelalter und in der Moderne männlich markiert, bis hin zur Genese des im Mittelpunkt dieser Tagung stehenden Normalarbeitsverhältnisses, das eng mit dem Modell des Haupt- und Familienernährers verknüpft ist. Zeitlich verortet er seine weitgehende Durchsetzung auf eigentlich nur drei Generationen zwischen 1871 und 1970.

Dem derzeitigen Strukturwandel der Erwerbsarbeit widmete sich MICHAEL MEUSER (Dortmund) aus soziologischer Sichtweise. Der Übergang von der Industriegesellschaft mit ihrer institutionalisierten hegemonialen Männlichkeit hin zur Informationsgesellschaft veränderte auch männliche Lebenslagen und Konstruktionen von Männlichkeit. Der auch mit der Chiffre der „Auflösung des Normalarbeitsverhältnisses“ bezeichnete Strukturwandel, zeichnete sich durch verschiedene Dimensionen aus, der Flexibilisierung von Arbeitszeiten und -orten und damit einhergehender Diskontinuität männlicher Erwerbsbiographien, der wachsenden Inklusion von Frauen auch in bisher männlich-homosozialen Berufswelten wie der Polizei, eine zunehmenden Anforderung von eher Frauen zugeschriebenen „soft skills“ und sozialen Kompetenzen und schließlich einer Entgrenzung von Arbeit und Leben im Sinne einer Auflösung der strikten Trennung von Beruflichem und Privatem, so in Form einer durch neue Kommunikationstechnologien gestützten Heimarbeit. Dies stelle die zentrale Basis traditioneller Männlichkeit in Frage und als Konsequenz erkannte Meuser, dass zum einen Männer in prekären Lagen eigentümlicherweise weiterhin stark an tradierten Männlichkeitsmustern festhielten und sich am eigentlich nicht mehr erreichbaren Normalarbeitsverhältnis orientierten. Auf der anderen Seite entstehe eine „transnational business masculinity“ als neues Muster hegemonialer Männlichkeit, die somit keineswegs als starres Gebilde zu sehen ist.

In einem dichtgedrängten Programm begann die erste Sektion mit dem Beitrag von EVA OCHS (Hagen), welcher die Bedeutung von Arbeit und Leistung für das Bürgertum in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts herausstellte. Das bürgerliche Arbeitsethos machte sie anhand männlicher Unternehmensnachfolge und der Arbeitseinstellung des Ingenieurs Max Eyth deutlich.

NINA MÖLLERS (Mannheim) zeichnete die Männlichkeitsideale des agrarischen Lebens in der Philosophie der Nashville Agrarians nach. Diese aus antimodernistischen Intellektuellen und keineswegs aus Agrariern bestehende Gruppe entwarf in den 1920er- und 1930er-Jahren eine ihrer südstaatlichen Identität entspringende Männlichkeitskonstruktion, die im Archetyp des Yeoman-Farmers und in der Landarbeit die Lösung für die Krise von Arbeit und Männlichkeit im amerikanischen Süden sah.

Der Fragestellung der zweiten Sektion, „Zum Mann werden durch Arbeit?“, näherte sich CHRISTIAN HAIN (Jena) anhand der Erziehungspraxis und Arbeitsvermittlung von männlichen Jugendlichen durch das Falksche Institut, eines Weimarer Waisenhauses des frühen 19. Jahrhunderts. Männlichkeitsvorstellungen wurden hier vor allem durch Arbeit konstituiert, zum einen in der Erziehungsabsicht zu „tugendhaften Männern“, zum anderen auch in der Bedeutung männlicher Vorbilder bei der Berufswahl. Zudem wurde die Übernahme der Ernährerrolle, in welcher die Waisen sich befanden, als legitimierte familialiserte Arbeit anerkannt.

Thematisch ähnlich, aber aus soziologischer Sicht thematisierten MECHTHILD BERESWILL (Kassel) und ANKE NEUBER (Kassel) gegenwärtige Probleme der Männlichkeitskonstruktionen im

Aneignungsprozess von Arbeitsfähigkeit jugendlicher Straftäter. Sie beleuchteten die Schwierigkeiten der brüchigen fremdstrukturierten Aneignung von Arbeitsfähigkeit und einer faktischen Marginalisierung auf dem Arbeitsmarkt, die ihren Niederschlag in den hier vorliegenden „hoch diskontinuierlichen Biographien“ findet. Diese formierten sich im Spannungsfeld der spezifischen Männlichkeitserwartungen im Gefängnis, wie der subkulturellen Inszenierung von gewaltaffiner Hypermaskulinität, der eine institutionell geforderte Anpassung an männliche Normalbiographien entgegen stehe. Eine zunächst positive Identifikation mit den Erziehungszielen Arbeit und Ausbildung breche so nach der Haftzeit häufig zusammen. Die wohlfahrtsstaatlichen Interventionen wirkten dagegen nur ungenügend.

Die dritte Sektion warf die Frage nach dem Zusammenhang zwischen Arbeitslosigkeit und dem Verlust von Männlichkeit auf. Dazu referierte SUSANNE HOFFMANN (Stuttgart) über die Arbeitslosigkeit in unveröffentlichten, popularen Männerautobiographien des 20. Jahrhunderts. Darin wurde die Arbeitslosigkeit im Alltagsdiskurs zwar nicht als Verlust von Männlichkeit wahrgenommen, allerdings überwiegen negative Deutungsmuster, die bis zum Suizidmotiv gehen können. Weiterhin stellte sie aufgrund der einseitigen Orientierung von Männern auf Erwerbsarbeit bei diesen eine höhere psychische und soziale Vulnerabilität fest.

Sehr eindringlich beschrieb VERENA LOBERT (Hildesheim) die Inszenierung des Themas Arbeitslosigkeit im Dokumentartheater mit „Alltagsexperten“. Anhand der Stücke „Sabonation – go home and follow the news“ (2004) des Regiekollektivs Rimini Protokoll über das Schicksal ehemaliger Beschäftigter der belgischen Fluglinie und des Projekts „ArbeitEnde: Gestern“ aus Nürnberg, das sich aus ehemaligen AEG-Angestellten zusammensetzt, wurde das Zusammenspiel von Arbeitslosigkeit und Männlichkeit auf der Theaterbühne veranschaulicht.

Ausgehend von den Arbeits- und Männlichkeitsvorstellungen der Teilnehmenden einer Gruppenwerkstatt für „Ein-Euro-Jobber“ im ländlichen Brandenburg unternahmen GERKO EGERT (Berlin) und STEPHAN TRINKAUS (Düsseldorf) einen Spagat zwischen der Empirie und einem theoretischen Modell um die Begriffe „Nichtmännlichkeit“ und „Nichtarbeit“, um so zu versuchen, die Paradoxie des Arbeitsbegriffs und der gesellschaftlichen Institution Erwerbsarbeit zu erklären.

Den Umbruchssituationen von Berufsmännlichkeit widmete sich die vierte Sektion mit einem Blick auf verschiedene Berufsgruppen aus Sicht unterschiedlicher Disziplinen. Zunächst stellte DENIS HÄNZI (Bern) die vergeschlechtlichte Dimension des Regieberufs vor und präsentierte dieses Feld der Kulturproduktion als eine regelrechte Männerdomäne. Die hier bestehenden normativen Männlichkeitsmuster gab die historische Entwicklung des Berufsfelds ebenso wieder, wie die Fallbeispiele, die von einer Mentorbeziehung bis zum Protest und „regisseurialen Vatermord“ reichten.

Den Politikerberuf griff ANDREAS HEILMANN (Berlin) auf, indem er die Konstruktion von Männlichkeit in der Mediendemokratie untersuchte.

Dabei beschrieb er die Entwicklung ausgehend von der sozialen Konstruktion des männlichen „Berufspolitikers“ bei Max Weber, über die Öffnungstendenzen des politischen Feldes für Frauen, bis zu den heutigen medialen Selbstinszenierungen männlicher Politiker, die nun auch zu expliziten Männlichkeitsinszenierungen werden könnten.

FALKO SCHNICKE (Hamburg) zeigte den Wandel im Berufsfeld des Historikers mittels des Vergleichs der historistischen Position Johann Gustav Droysens, der er die sozialgeschichtliche Hans-Ulrich Wehlers gegenüberstellte. Er analysierte deren Wahrnehmung von Männlichkeit bei der Deutung deutscher Geschichte. Dass bei ersterem die Geschichte vor allem als Herrschaft großer Männer gesehen wird, sei bekannt. Entgegen sozialgeschichtlicher Tradition erkannte Schnicke auch bei Wehler eine Personenzentrierung in Form einer Herrschaft charismatischer Männer.

Die weiteren Sektionen beschäftigten sich mit der Neukonzeptionalisierung von Arbeit und Männlichkeit. Dazu berichtete JÜRGEN BUDDE (Halle) über seine Ergebnisse aus quantitativen Befragungen und Gruppendiskussion unter Studierenden und Schülern zum Thema Männlichkeit und soziale Arbeit. Den hier unverändert gering bleibenden Männeranteil von ungefähr 25 Prozent setzte er in Verbindung mit der Unkenntnis über das Berufsfeld, dem schlechten Image unter Jugendlichen und einer negativen gesellschaftlichen Vermittlung. Trotz durchaus bestehender Erfahrungen junger Männer mit sozialer Arbeit, etwa durch Vereinsarbeit oder Zivildienst trügen auch Geschlechterstereotype zum Desinteresse bei.

MARC GÄRTNER (Berlin) behandelte die Schwierigkeiten, die bei der Anwendung verschiedener Teilzeit-Modelle von Männern in Großunternehmen entstehen. Eine qualitative Interviewstudie zeigte, dass einerseits aus Protest gegen eine hegemoniale Betriebskultur eine positive Selbstwahrnehmung entstehen kann, andererseits aber vor allem negative Reaktionen die innerbetriebliche Auseinandersetzung beherrschen, die durch eine „Verfügbarkeits-Kultur“, Rechtfertigungsdruck des Ausnahmestatus und Ablehnung wegen Abweichens von der „Normalität“ geprägt ist.

Einen Überblick über den soziologischen Forschungsstand zu Männern in Normalarbeitsverhältnissen gab DIANA LENGERSDORF (Dortmund). In Verbindung mit dem Alleinernährermodell bilde es die zentrale Normalitätsfolie männlicher Erwerbsarbeit. Sie kam zu der Erkenntnis, dass Merkmale und Regelungen des Normalarbeitsverhältnisses keineswegs fixiert sind und dass es für Männer darin stets neue Möglichkeiten und Notwendigkeiten gibt sich zu positionieren.

Eine Krise und Restauration der androzentrischen Arbeitsgesellschaft konstatierte MICHAEL HIRSCH (München) und stellte Überlegungen zu deren Überwindung an. Den Ursprung der Norm männlicher Erwerbsarbeit erkannte er in dem metaphysischen Prinzip der sozialen Arbeitsteilung des Platonismus, wonach jedem Menschen ein ganz besonderer Platz in der Gesellschaft zugewiesen ist. Seine These zur Restauration der Arbeitsgesellschaft war, dass der Neoliberalismus die Hegemonie männlicher Erwerbsarbeit auf die Frauen ausdehnte und sie unter diese unterwerfe. Er stellte alternative Denkmodelle zur Überwindung der



bürgerlichen Arbeitsgesellschaft, wie das bedingungslose Grundeinkommen, vor.

Der letzte Tag begann mit einem Gastvortrag von CHRISTIANE KULLER (München) über Geschlechterarrangements und Sozialpolitik am Beispiel der Rentenversicherung in Deutschland und Großbritannien in der Reformphase der 1960er- und 1970er-Jahre aus vergleichender Sicht. In beiden Ländern bestanden unterschiedliche Leistungsniveaus, in der Bundesrepublik war die Rente an das Einkommen gebunden, in Großbritannien dagegen bestand eine sehr niedrige Grundsicherung. Sie führte aus, dass das egalitäre britische Grundrentensystem keineswegs eine größere Geschlechtergerechtigkeit erzeugte. Eine Geschlechterungleichheit entstand hier beispielsweise dadurch, dass für Frauen bis Mitte der 1970er-Jahre keine Möglichkeit einer individuellen privaten Zusatzrente bestand. Das konservative deutsche Sozialstaatsmodell war stark auf Erwerbsarbeit ausgerichtet. Die häufig erwerbsfernen Frauen wurden so benachteiligt, in Teilzeitarbeit wurde ihnen der Zugang zum Sozialversicherungssystem dagegen ermöglicht. Die Gegenüberstellung der beiden Systeme zeigte, dass die Kategorie Geschlecht ein wichtiger Faktor für den Zugang zur Sozialleistungen war, was in beiden Ländern durch ein Festhalten an dem „strong male breadwinner“-Modell und der Stabilisierung der Normalfamilie gekennzeichnet war. Auch in der anschließenden Diskussion wurde offenbar, dass die einflussreiche Sozialstaats-Typologisierung von Gosta Esping-Andersen selbst nur an der Erwerbsarbeit ausgerichtet ist und Geschlechterarrangements nicht in genügendem Maße berücksichtigt.

In der folgenden Sektion zu Arbeit, Männlichkeit und Familie legte MAXIMILIAN SCHOCHOW (Leipzig) dar, wie die unterschiedliche Familienpolitik in Ost- und Westdeutschland die Konstruktion von Männlichkeit beeinflusste. Er verglich das Anfang 1986 in der Bundesrepublik in Kraft getretene Bundeserziehungsgeldgesetz mit der kurz darauf in der DDR erlassenen „Verordnung über die weitere Verbesserung der Arbeits- und Lebensbedingungen der Familien mit Kindern“. Die zunächst naheliegende Annahme, dass es sich dabei um einen Fall deutscher Systemkonkurrenz handelte, bestätigte sich nicht. Vielmehr sah der Referent eine parallel verlaufende Entwicklung, die auf bundesrepublikanischer Seite mit Gleichstellungsdiskursen begründet wurde, in der DDR jedoch demographische Hintergründe hatte.

Aus einer literaturwissenschaftlichen Sichtweise beschrieb TONI THOLEN (Hildesheim) in seinem Vortrag die literarische Verarbeitung des Verhältnisses von Familienmännlichkeit und schriftstellerischer Arbeit männlicher Autoren. Die Problematik der Vereinbarkeit von Familie und der meist zuhause stattfindenden Tätigkeit der Schriftsteller erläuterte er anhand zweier literarischer Texte, Peter Handkes ‚Kindergeschichte‘ und an Hanns-Josef Ortheils ‚Lo und Lu. Roman eines Vaters‘. Für die Lebensgestaltung literarisch Schreibender konstatierte er so auch eine durch die neue Situation bedingte Veränderung eines männlichen Selbstverständnisses.

Zuletzt resümierte SYLKA SCHOLZ (Dresden), dass gerade die Erwerbsarbeit weiterhin den zentralen Bezugspunkt für männliche Lebensentwürfe und Identitätskonstruktionen bildet. Der Zählebigkeit industriegesellschaftlicher Männlichkeitskonstruktion liege eine strukturelle und kulturell-symbolische Verknüpfung von Männlichkeit mit Erwerbsarbeit zugrunde. Die Erosion der industriegesellschaftlichen Männlichkeitskonstruktion und die globale Neuaufforderung von Männlichkeit führten allerdings zu einer Verunsicherung von Männlichkeit, so durch Abkehr vom Normalarbeitsverhältnis. Insgesamt könne von einer durchgängigen „Krise der Männlichkeit“ nicht gesprochen werden, vielmehr läge eine teilweise Verunsicherung vor. Es bilden sich aber zugleich neue Konstruktionen von Männlichkeit heraus.

Zusammenfassend wurde die Tagung dem Anspruch der Interdisziplinarität voll und ganz gerecht. Es fand ein reger Wissensaustausch zwischen den Disziplinen statt. Auch wurden die ausgewählten Tagungsgegenstände Männlichkeit und Arbeit aus verschiedenen Perspektiven beleuchtet und zahlreiche interessante Facetten offengelegt. Die Einzelbeiträge und Diskussionen haben gezeigt, wie eng beide miteinander verwoben sind. Schließlich wurde deutlich, welchen starken Einfluss Erwerbsarbeit auf Männlichkeitskonstruktionen hat, und welche Herausforderungen gerade hier durch Veränderungen der Arbeitswelt entstehen. Die meist in Frageform gehaltenen Sektionsbezeichnungen konnten auf befriedigende Weise beantwortet werden, zeigen aber zugleich, welcher Forschungsbedarf darüber hinaus besteht.

Als Schwäche bleibt festzuhalten, dass bis auf wenige Ausnahmen die Beiträge ihren Fokus auf deutsche Sachverhalte legten und so international vergleichende oder gar globale Gesichtspunkte nur unzureichend erörtert werden konnten. Dies ist weniger als Kritik, sondern als Aufforderung an die Regionalwissenschaften zu sehen, sich ebenfalls mit diesem Thema auseinander zu setzen. Als Gegenstand der nächsten Tagung im Dezember 2010 ist „Männer und Gefühle/Männlichkeiten und Emotionen“ geplant.

## **Migration und Arbeitsmarkt vom 17. bis zum 20. Jahrhundert - II Informationen zu diesem Beitrag 03.04.2008-05.04.2008, Bonn**

Veranstalter: Gesellschaft für Historische Migrationsforschung (GHM);  
Abteilung für Osteuropäische Geschichte, Universität Bonn

Bericht von: Margrit Schulte Beerbühl, Historisches Seminar II, Heinrich Heine Universität

Vom 3. bis 5. April 2008 fand in den Räumen der Abteilung für Osteuropäische Geschichte der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn und des Internationalen Tagungs- und Gästehauses CJD-Bonn der zweite Teil der Tagungsreihe „Migration und Arbeitsmarkt“ statt. Gefördert wurde die Tagungsreihe von der Konrad-Adenauer-Stiftung Schloß Eichholz, der Gesellschaft von Freunden und Förderern der Heinrich-Heine Universität Düsseldorf, der Gesellschaft für historische Migrationsforschung und der Philosophischen Fakultät der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn.

Im Zentrum der Tagungsreihe standen Fragen zum einen nach dem Einfluss von Migrationen auf Arbeitsmärkte und zum anderen nach der auslösenden, lenkenden oder begrenzenden Rolle von Arbeitsmärkten für Wanderungsbewegungen. Während die erste Tagung sich mit dem Verhältnis von Migration und Arbeitsmarkt seit der Frühen Neuzeit bis zum Ersten Weltkrieg befasste, lag der Schwerpunkt der zweiten Tagung auf den Zwangs- und Erwerbsmigrationen des 20. und 21. Jahrhunderts. [1] Nach der Eröffnung durch den Vorsitzenden der Gesellschaft für historische Migrationsforschung DITTMAR DAHLMANN fragte BRITTA LENZ (Bonn) in ihrem Beitrag über die Abwanderungsbewegungen der Ruhrpolen nach dem Ersten Weltkrieg nach dem Verhältnis von wirtschaftlichen und nationalen Beweggründen. Nach einem Überblick über den Forschungsstand setzte sie sich kritisch mit der quellenmäßig kaum belegten Schätzung auseinander, nach der zwei Drittel der Ruhrpolen in den 1920er Jahren nach Polen und Frankreich abwanderten. Die massive Abwanderungsbewegung sei häufig als Beweis für die mangelnde Integration der polnischsprachigen Zuwanderer zu diesem Zeitpunkt herangezogen worden. Dabei scheine die Heterogenität der Zuwanderer bisher kaum berücksichtigt und der Fokus zu sehr auf die nationalbewussten und -organisierten Polen gerichtet. In ihrem Beitrag plädierte Lenz für detaillierte und quellengestützte Lokalstudien auf der Ebene von Stadtteilen oder Belegschaften, um so zu einer aussagekräftigeren Analyse der Abwanderung der Ruhrpolen zu gelangen. Die Arbeitsmarktsituation sowie die französischen Abwerbungsaktivitäten im Ruhrbergbau verdienten dabei als Hintergrund verstärkte Berücksichtigung.

In dem anschließenden Beitrag befasste sich ADOLAT RAKHMANKULOVA (Taschkent, Usbekistan) mit der Verwendung des Arbeitspotentials deportierter Völker in Usbekistan Ende der 30er und in den 40er Jahren

des 20. Jahrhunderts. Der sowjetische Staat verfolgte, so Rakhmankulova, mit der Deportation der Koreaner, Krimtataren und anderer Völker nicht nur das Ziel, die mit dem System Unzufriedenen zu bestrafen, sondern auch die wirtschaftliche Entwicklung der Republiken zu fördern und zu beschleunigen, in die die betroffenen Völker umgesiedelt worden waren. Zur Ausnutzung der Arbeitskraft der Sondersiedler („Specpereselency“) griff der Staat auch zu Mitteln des Zwangs und der Gewalt. Die Sondersiedler bildeten eine billige, leicht einsetzbare „Verfügungsmasse“ für die Verwendung in arbeitsintensiven Branchen der Volkswirtschaft. Allerdings wurden sie oft fachfremd eingesetzt, und es fehlte sowohl eine geeignete Infrastruktur als auch politische Einrichtungen zur Integration der Zwangsumsiedler, so dass die arbeitsmarktpolitischen Ziele nicht erreicht wurden.

Dem Schicksal deutscher Kriegsgefangener in den USA widmete sich der Beitrag von MATHIAS REIß (Exeter). Während des Zweiten Weltkrieges begann die amerikanische Bundesregierung, im großen Stil unfreie und halbfreie Arbeitskräfte aus dem Ausland zu importieren und deren Einsatz vor allem in der Landwirtschaft zu organisieren. Zu dieser Gruppe gehörten auch über 371.000 deutsche Kriegsgefangene, die zwischen 1942 und 1946 vor allem niedrig bezahlte Tätigkeiten ausübten, die traditionell farbigen Amerikanern und anderen Minderheiten vorbehalten waren. Der Einsatz von Kriegsgefangenen während und mexikanischer Farmarbeiter (braceros) habe nach dem Zweiten Weltkrieg den Übergang zur mechanisierten Landwirtschaft in den USA auf Kosten einheimischer Arbeitskräfte abgefedert, da so das Lohnniveau niedrig gehalten und die Marktmechanismen außer Kraft gesetzt worden seien.

Die anschließenden Beiträge befassten sich mit den Anwerbestrategien, Zugangsregelungen und Anwerbevereinbarungen in einem Längsschnitt. Der Beitrag von CHRISTOPH RASS (Aachen) diskutierte zunächst das Verhältnis privater und staatlicher Anwerbemechanismen auf dem europäischen Arbeitsmarkt in der Zwischenkriegszeit im Spannungsfeld zwischen nationalem Arbeitsmarkt- bzw. Migrationspolitiken und internationalen Trends bzw. dem Entstehen internationaler Migrationsstandards. Dabei wurde einerseits die Bedeutung der Zwischenkriegszeit für die langfristige Entwicklung institutioneller Strukturen der Arbeitsmigration in Europa deutlich. Andererseits zeigte eine komparative Betrachtung der deutschen und der französischen Anwerbestrategie zwischen den Weltkriegen die Bandbreite spezifischer Entwicklungslinien in dem auf Seiten der Zuwanderungsländer generell von Konvergenzprozessen gekennzeichneten Handlungsfeld regulierter Arbeitsmigration auf.

REGINE JUST (Dillingen) beschäftigte sich dann mit der Frage von Gleichbehandlung, Benachteiligung, Privilegierung von Ausländern deutscher Abstammung auf dem Arbeitsmarkt in der Weimarer Republik und dem ungarischen „Statusgesetz“ von 2001. Im Mittelpunkt des Beitrags standen die Auseinandersetzungen zwischen Deutschland, der Tschechoslowakei, Polen und Österreich um die Gestaltung der Zugangsregelungen zum nationalen Arbeitsmarkt nach dem Ersten

Weltkrieg sowie deren Bedeutung für die Herausbildung eines radikalen Nationalismus. Just zeigte, wie stark die zwischenstaatlichen Beziehungen und die politische Kultur durch Bemühungen belastet wurden, die darauf zielten, mit Hilfe der Zugangsregelungen zum Arbeitsmarkt Ausländer zu verdrängen, die als Konkurrenten oder als künftige Belastung für die Sozial- und Rentenkassen angesehen wurden, bzw. aus ethnokulturellen Gründen als unerwünscht galten. Vor diesem Hintergrund wurden die Kritik an den durch das „Statusgesetz“ für Ausländer ungarischer Abstammung gewährten Erleichterungen auf dem Arbeitsmarkt sowie die daraufhin erfolgten Korrekturen betrachtet.

Der Vortrag „Von der Zwangs- zur Erwerbsmigration. Flüchtlinge und Vertriebene im westdeutschen Wiederaufbau (1945-1961)“ von DAGMAR KIFT (Dortmund) widmete sich den Wanderungsbewegungen der deutschen Flüchtlinge und Vertriebenen nach 1945 und fokussierte damit als erster Beitrag die Arbeitsmigration der Nachkriegszeit. Anhand von lebens- und industriegeschichtlichen Beispielen arbeitete die Referentin heraus, dass es sich für einen großen Teil der Betroffenen hier um Mehrfachmigrationen handelte: der Flucht und Vertreibung in den Westen folgte im Westen eine durch Umsiedlung oder Anwerbung gelenkte oder ungelenkte Erwerbsmigration von den noch agrarisch strukturierten Flüchtlingsaufnahmeländern in die Industriegebiete, vielfach gefolgt von einem (weiteren) Berufswechsel. In der Industrie ersetzten Flüchtlinge und Vertriebene als Arbeitnehmer und Arbeitnehmerinnen fehlende Arbeitskräfte in bereits bestehenden Arbeitsmärkten, insbesondere im Bergbau oder in der Textil- und Bekleidungsindustrie. Als Unternehmer bauten sie in einzelnen Kommunen oder den sogenannten Flüchtlingsstädten ihre Betriebe neu auf, erweiterten die lokalen Produktpaletten, verbesserten regionale Wirtschaftsstrukturen – und schufen damit neue Arbeitsmärkte.

Der Vortrag von HEIKE KNORTZ (Karlsruhe) eröffnete die Reihe von Beiträgen zur Arbeitsmigration von Ausländern in die Bundesrepublik Deutschland. Die nach dem Zweiten Weltkrieg von der Bundesrepublik abgeschlossenen Anwerbevereinbarungen waren bis in die frühen 1970er Jahre, wie Knortz betonte, ausschließlich außenpolitisch motiviert. Damit habe die bundesdeutsche außenpolitische Raison Anwerbe- und Vermittlungsabkommen hervorgebracht, die die Transaktionskosten für einstellungswillige Betriebe dramatisch sinken ließen. Infolge des fehlenden ausländer- als auch arbeitsmarktpolitischen Konzeptes könne laut Knortz zugleich von einer staatlich gelenkten Arbeitsmigration keine Rede sein. Durch die kostengünstige Bereitstellung zusätzlicher Arbeitskräfte und fehlende Humankapitalinvestitionen forcierte der Staat die Anwerbung ausländischer Arbeitskräfte vielmehr willkürlich und massenhaft, weshalb die Anwerbung in der bis 1973 erfolgten Größenordnung und Struktur eine Entscheidung gegen stärkeren technischen Fortschritt gewesen sei. In Verbindung mit ausbleibenden Qualifizierungsmaßnahmen sei für die außenpolitische Konsolidierung der Bundesrepublik insofern auf höhere Produktivitätsfortschritte verzichtet worden. Mittel- bis langfristig konservierte die Arbeitsmigration nach

Ansicht von Knortz somit industrielle Strukturen, die spätestens seit der Krise von 1974/75 obsolet geworden waren und in struktureller Arbeitslosigkeit, speziell der Migranten, mündeten.

In den anschließenden drei Beiträgen wurden beispielhaft einzelne Migrantengruppen in der Bundesrepublik untersucht. Im Mittelpunkt standen zum einen die Umsetzungen der Anwerbung in Jugoslawien und Spanien sowie Fragen der gesellschaftlichen Integration. MARINA HRKAĆ (Bonn) stellte in ihrem Vortrag Auszüge aus ihrem laufenden Projekt über die jugoslawische Arbeitsmigration in den 1960er und 1970er Jahren nach Deutschland vor. Sie verwies zum einen auf die problematische diplomatische Situation der deutschen und jugoslawischen Regierung im Rahmen der „Hallstein Doktrin“ und den staatlichen Rahmenbedingungen, die Jugoslawien in dem Versuch einführte, die Migrationsbewegungen zu kontrollieren. Sie unterstrich die Bedeutung von familiären Netzwerken bei der Anwerbung der Arbeitnehmer und untersuchte die Lebensbedingungen der Jugoslawen in Deutschland. Hierbei wurde vor allem die emotionale Verbundenheit zum Heimatland hervorgehoben, die jedoch nichts an der meist anti-kommunistischen Einstellung der jugoslawischen „Gastarbeiter“ änderte. Die Spaltung der jugoslawischen Arbeitnehmer nach den einzelnen Teilrepubliken äußerte sich so bereits in den 1960er Jahren im Ausland. Die terroristischen Aktionen der kroatischen „Gastarbeiter“, die den größten Teil der jugoslawischen Arbeiter in Deutschland stellten, sind bislang weder von deutscher noch von jugoslawischer Seite aus ausreichend erforscht worden.

DIRK HALM (Essen) befasste sich aus politologischer Sicht mit der Frage der Parallelgesellschaft und ethnischen Schichtung am Beispiel der in Deutschland lebenden Türken. Ausgehend von Thomas Meyers Konzept der Parallelgesellschaft konstatierte Halm, abgesehen vom Bereich des Religiösen, für keinen der anderen Bereiche weder im Alltagsleben, dem nachbarschaftlichen Zusammenleben bzw. der räumlichen Segregation noch der Entwicklung eigener Vereine qualitative oder quantitative Tendenzen einer Parallelgesellschaft. Die anschließende Diskussion ergab, dass das vorgetragene Konzept und die Argumente aus einer historisch vergleichenden Perspektive wenig überzeugend waren.

Die Arbeitsmigration spanischer Arbeiter nach Deutschland war, wie GLORIA SANZ LAFUENTE (Navarra) in ihrem Beitrag darstellte, ein komplexer Prozess, in den persönliche Entscheidungen sowie strukturelle Faktoren neben verwaltungstechnischen und migrationshemmenden Regulatorien einfließen. Sie hob dabei hervor, dass die Emigration nach Deutschland erhebliche geschlechtsspezifische Unterschiede aufwies. Während die deutsche Kommission in Madrid die Emigration von Frauen in der gesamten Periode von 1960 bis 1975 durchaus unterstützte, versuchte das spanische Auswanderungsamt die Abwanderung von Frauen und qualifizierten Arbeitern zu verhindern. Zwei Argumente spielten hierbei auf spanischer Seite eine entscheidende Rolle: zum einen eine traditionelle paternalistische Auffassung, nach der Frauen sich um den Haushalt und Kindererziehung kümmern sollten und zum anderen der

wachsende Bedarf an Frauenarbeit im Tourismus, der Textilindustrie sowie dem Dienstleistungsgewerbe.

IMKE STURM-MARTIN (Köln) berichtete in ihrem Beitrag über Einwanderung und Einwanderungspolitik in Großbritannien zwischen der Suezkrise und der Ölkrise, dass in Großbritannien schon seit ungefähr der Mitte der fünfziger Jahre – und damit viel früher als in anderen europäischen Ländern – die Zuwanderung als ein Problem gesehen wurde. Die Einwanderer, um die es ging, kamen aus Kolonialgebieten oder ehemaligen Kolonialgebieten, und so ist es kein Wunder, dass während des untersuchten Zeitraums das Ende des Empire in die Debatte um Einwanderungsrechte mit hineinspielt. Sturm-Martin zeigte, wie der Arbeitsmarkt für das Migrationsmanagement, das verschiedene britische Regierungen anstrebten, nur vordergründig eine Rolle spielte, weil das politische Lavieren zwischen dem neuen Europa und den kolonialen Traditionen der britischen Einwanderungs- und Minderheitenpolitik immer wieder die Richtung vorgab.

Die politischen und öffentlichen Diskussionen um die Zuwanderungskontrollen und –beschränkungen im Vorfeld des deutschen Anwerbstopps betrachtete MARCEL BERLINGHOFF (Heidelberg) in ihrem europäischen Kontext. Dabei zeigte er die Verbindungen auf, die zwischen den Entscheidungen der einzelnen westeuropäischen Industrieländer zur Einschränkung der legalen Arbeitsmigration (mit Ausnahme der Arbeitnehmer aus den EWG-Staaten) Anfang der 1970er-Jahre bestanden. Einzelne Aspekte der vorhergehenden Vorträge aufnehmend hob er insbesondere die längerfristige Planung zu einer „Konsolidierung der Ausländerbeschäftigung“ hervor, die lange vor die Ölpreiskrise des Herbstes 1973 zurückreicht. In der anschließenden Diskussion wurde auf den Alibicharakter des Arguments der „Aufnahmefähigkeit“ hingewiesen und gefragt, warum der deutsche Anwerbstopp zwar in Bezug auf spanische Arbeitsmigranten, nicht jedoch auf türkische Arbeitnehmer erfolgreich zu sein schien.

Die Greencard-Regelung des Jahres 2000 stellte, wie CYRINE HAMIDA (Essen) in ihrem Beitrag festhielt, eine Zäsur in der Geschichte der Zuwanderungspolitik seit dem Anwerbstopp von 1973 dar. Der Mangel an hochqualifizierten Fachkräften im IT-Bereich löste eine erneute Zuwanderungsdiskussion aus, in deren Verlauf ansatzweise ein gesellschaftspolitisches Signal für eine qualitativ neue Zu- und Einwanderungsdiskussion in Deutschland gesetzt wurde. Die Ausgestaltung der Greencard-Regelung wies jedoch erhebliche Mängel auf, so dass sie ihr ursprüngliches Ziel weitgehend verfehlte.

Insgesamt lag ein besonderer Schwerpunkt der Vorträge und Diskussionen der Tagung auf den Arbeitsmigrationen und Binnenmigration in die bzw. innerhalb der Bundesrepublik in den 1950er bis 1970er-Jahren, die aus unterschiedlichen Perspektiven betrachtet wurden. Wirtschaftliche, politische und soziale Entwicklungen von Entsendeländern wie Jugoslawien oder Spanien wurden dabei ebenso beleuchtet wie das wirtschaftliche, außen- und innenpolitische Interessengeflecht der Bundesrepublik als Aufnahmeland. In den Diskussionen konnten dabei die verschiedenen

Beiträge gewinnbringend verknüpft werden und erste Vergleiche gezogen und Verbindungen hergestellt werden. Ein Blick auf die historische Entwicklung von Anwerbemaßnahmen und Zugangsregelungen zum Arbeitsmarkt in Deutschland sowie die Zuwanderungspolitik anderer europäischer Staaten und die damit verknüpften gesellschaftlichen Diskussionen, wie z.B. in Großbritannien, erweiterte den Blickwinkel zusätzlich und ließ auch internationale Zusammenhänge, ebenso wie nationale Spezifika besser erkennen.

Im Zentrum der Untersuchungen stand dabei häufig das Verhältnis zwischen wirtschaftlichen, arbeitsmarktbedingten und politischen Einflüssen auf Arbeitsmigrationen, ihre Kontrolle und Regulierung. Die zum Teil sehr kontrovers geführten Diskussionen verdeutlichten den großen Bedarf an weiteren Forschungen in diesem Bereich.



## **Die Krise der Arbeitsgesellschaft 1973-1989. Die Bundesrepublik Deutschland im europäischen Kontext**

**30.09.2008-03.10.2008, Dresden**

Veranstalter: Andreas Wirsching, Universität Augsburg; Verband der Historiker und Historikerinnen Deutschlands (VHD)

Bericht von: Agnes von Bressensdorf, Universität Augsburg

Die „Krise der Arbeitsgesellschaft 1973-1989“ als Thema des Historikertages - Sind die 1970er-Jahre schon seit einiger Zeit Gegenstand geschichtswissenschaftlicher Forschung, so gerät zunehmend auch die wirtschafts-, sozial- und gesellschaftspolitische Dimension dieses Jahrzehnts „nach dem Boom“ in den Blick des Historikers. Anders als in einer Veranstaltung des Historikertages zur „sozialen Ungleichheit im Sozialstaat“ standen in dieser Sektion unter Leitung von ANDREAS WIRSCHING (Augsburg) der Begriff der „Krise“ und der „Arbeit“ im Mittelpunkt. Bereits in seiner Einführung verwies Wirsching auf die interdisziplinäre Dimension des Themas: War die „Krise der Arbeitsgesellschaft“ noch 1982 Gegenstand des Soziologentages, so arbeiten heute Historiker, Sozial- und Wirtschaftswissenschaftler im gleichnamigen Projekt des Instituts für Zeitgeschichte (München - Berlin) und des ifo-Instituts für Wirtschaftsforschung (München) fachübergreifend zusammen. Da GEBHARD FLAIG (Ludwig-Maximilians-Universität München) als Vertreter des ifo-Instituts mit seinem Vortrag zu den „institutionellen Determinanten der Entwicklung europäischer Arbeitsmärkte“ leider verhindert war, musste die Sektion ohne dieses wichtige interdisziplinäre Element auskommen. Gleichwohl deckten die Referenten mit Beiträgen zur politischen Wahrnehmung und Reaktion sowie zur Erfahrungsgeschichte in Frankreich, Italien, Großbritannien und der Bundesrepublik ein breites thematisches und geographisches Spektrum ab. Unter dem Leitmotiv des Historikertages - „Ungleichheiten“ - wurde das Thema auf diese Weise in europäisch vergleichender Perspektive untersucht. Die unterschiedlichen Facetten des Strukturwandels der 1970er- und 1980er-Jahre, von der Krise des fordistischen Modells, über die Folgen des Wandels für die industriellen Arbeitsbeziehungen bis zu den institutionell bedingten Unterschieden auf den nationalen Arbeitsmärkten gerieten in den Blick.

Zunächst widmete sich THOMAS RAITHEL (Institut für Zeitgeschichte, München) der Jugendarbeitslosigkeit in Frankreich und der Bundesrepublik und konstatierte für beide Länder eine quantitative Zunahme der jugendlichen Arbeitslosen über den gesamten Untersuchungszeitraum. In der Bundesrepublik stieg die Arbeitslosenquote dabei, ausgehend von einem bereits bestehenden Sockel, ab 1974 in mehreren Etappen stufenweise an. Im Nachbarland dagegen wuchs sie kontinuierlich auf insgesamt höherem Niveau. Gründe für die vergleichsweise günstige Entwicklung in der Bundesrepublik sah Raithel unter anderem in den

unterschiedlichen demographischen Strukturen und der mangelhaften Integration von Migranten durch die französische Politik, aber auch in den Vorzügen des dualen westdeutschen Ausbildungssystems begründet. Angesichts der Jugendkrawalle im französischen Nachbarland sah man in den jugendlichen Arbeitslosen in der Bundesrepublik immer mehr ein gesellschaftliches Gefahrenpotential. Erst seit Mitte der 1970er-Jahre veränderte sich dieses Bild. Mit der schrittweisen Differenzierung dieser Sichtweise auf die arbeitslose Jugend ging auch eine Erweiterung des Arbeitsbegriffes selbst einher. Insgesamt verzeichnete Raithel ein Auseinanderklaffen zwischen Krisenerscheinung und Krisenwahrnehmung in den beiden Ländern, sowie die allmähliche Entwicklung eines differenzierten Problembewusstseins insbesondere auf bundesrepublikanischer Seite.

Auch THOMAS SCHLEMMER (Institut für Zeitgeschichte, München) fokussierte seinen Beitrag zur Langzeitarbeitslosigkeit im deutsch-italienischen Vergleich auf die politische Perzeption und Reaktion, ohne jedoch die psychosozialen Folgen für die Betroffenen zu vernachlässigen. Neben der unterschiedlichen sozioökonomischen Entwicklung der beiden Länder betonte er zunächst die Gemeinsamkeiten zwischen Westdeutschland und Italien: beide waren Gründungsmitglieder der Europäischen Gemeinschaften, beide gehören zur Gruppe der wichtigsten Industriestaaten (G7) und beide könnten entsprechend der Typologie Gösta Esping-Andersens dem konservativen Modell des modernen Wohlfahrtsstaates zugeordnet werden. Die Langzeitarbeitslosigkeit allerdings sei von 1973 bis 1989 in Italien deutlich stärker ausgeprägt gewesen als in der Bundesrepublik. Als Ursachen der Langzeitarbeitslosigkeit nennt Schlemmer für die deutsche Seite vor allem die Folgen des ökonomischen Strukturwandels hin zur Dienstleistungsgesellschaft. Die neuen Anforderungen des Arbeitsmarktes seien besonders für alte und gering qualifizierte Arbeitnehmer in Fertigerberufen zu einer schier unüberwindbaren Hürde für einen Wiedereinstieg ins Berufsleben geworden. So weisen die Gruppe der Langzeitarbeitslosen vor allem die Risikofaktoren Alter, Gesundheit und (mangelnde) Qualifikation auf. Geschlecht und Herkunft spielten demgegenüber eine untergeordnete Rolle. Je länger die Arbeitslosigkeit dauerte, desto schwerer fiel dabei die Reintegration in den Arbeitsmarkt und umso größer wurde die Gefahr, durch den Wegfall familialer Beziehungen, durch Suchtprobleme und psychosomatische Leiden in einen Abwärtssog zu geraten. Anders als in der Bundesrepublik seien in Italien besonders endogene Krisenfaktoren für die hohe Zahl der Langzeitarbeitslosen ursächlich gewesen. Zur Gruppe der Betroffenen zählten hier besonders junge Berufseinsteiger und Erwerbssuchende ohne vorherige Beschäftigung. Der verzögerte Berufseintritt vieler Jugendlicher wurde so zum Normalfall. Erfahrene Arbeiter – auch aus von der Strukturkrise besonders betroffenen Industriebranchen – zählten dagegen nicht zum harten Kern der Langzeitarbeitslosen. Die Gründe dafür seien in der politischen und gesellschaftlichen Kultur Italiens zu suchen: Die

Überzeugung, dass verheiratete Familienväter gleichsam ein Recht auf einen Arbeitsplatz hätten und somit bevorzugt behandelt werden müssten, spiegelte sich in der rigiden Ordnung des italienischen Arbeitsmarktes wider. Mit der Cassa Integrazione wurde deshalb ein sozialpolitisches Instrument geschaffen, das die eigentlichen Opfer der Krise auf relativ hohem Niveau und durch erhebliche Belastung der Staatsfinanzen absicherte. Nicht zuletzt deshalb sah sich die italienische Regierung zu keiner Zeit einem ähnlichen politischen Handlungsdruck ausgesetzt wie die deutsche, die den Kampf gegen Arbeitslosigkeit zum Maßstab für den Erfolg ihrer Arbeit erhoben hatte und dementsprechend die Angriffe der Opposition und die Verunsicherung der Wähler zu spüren bekam. Insgesamt sei das System sozialer Sicherung, das Fragmentierung und Desintegration förderte, in beiden Ländern zu einem Motor der Ungleichheit geworden, zumindest in Italien aber nicht unbedingt zu einem Motor der Armut.

Im Anschluss daran nahm KIM CHRISTIAN PRIEMEL (Europa-Universität Viadrina, Frankfurt an der Oder) die Rolle der Gewerkschaften im deutsch-britischen Vergleich in den Blick. In seinem Beitrag zeigte er am Beispiel der Druckindustrie die Folgen des technologischen Umbruchs in den 1970er- und 1980-Jahren und die gewerkschaftlichen Reaktionen im Zusammenspiel mit der jeweiligen Regierungspolitik. Den Ausgangspunkt bildete dabei die Doppelfunktion der Gewerkschaften als Verhandlungsmacht der Interessen im Konflikt zwischen Kapital und Arbeit einerseits und ihrem Selbstverständnis als gesellschaftliche Säule, Solidar- und Sinndeutungsgemeinschaft andererseits. Die Veränderung der wirtschaftlichen Rahmenbedingungen durch das Ende des Nachkriegsbooms 1973 und die sich beschleunigende technologische Entwicklung hätten gerade die Druckindustrie wachsender Konkurrenz ausgesetzt. Dies hatte gravierende Folgen für die Beziehungen zwischen Unternehmen und Arbeitnehmerorganisation, aber auch für deren Verhältnis zu ihren Mitgliedern. Die Gewerkschaften hätten dabei vor einem Dilemma gestanden: Einerseits sahen sie in den Forderungen der Arbeitgeber nach Flexibilisierung der Arbeitsanforderungen die Chance auf Neu- und Höherqualifizierung und damit auf Arbeitsplatzsicherung. Andererseits standen dem die Steigerung des Arbeitstempos, die Abqualifizierung bisheriger Berufe und die Reduzierung des Personals im Zeichen neuer Technologien gegenüber. Dieser Drahtseilakt sollte mit der Forderung nach Umverteilung der verfügbaren Arbeit, nach Konservierung bestehender Berufsbilder, der Reservierung neuer Arbeitsplätze für Gewerkschaftsmitglieder und zugleich mit der Forderung nach Ausweitung der Bildungsangebote und Mitsprache bei der Einführung neuer Technologien gelingen. Neben diesen konkurrierenden Zielen hätten sich die Gewerkschaften jedoch einer zunehmenden Legitimitätskrise ausgesetzt gesehen, verloren sie doch als Vertreter der erwerbstätigen Arbeitnehmer mit dem strukturellen Anstieg der Massenarbeitslosigkeit mehr und mehr ihre Klientel. Ihr stand eine wachsende Zahl arbeitsloser, nur noch potentieller Arbeitnehmer gegenüber, als deren Vertreter sich die

Gewerkschaften nicht sahen oder sehen wollten. Hier kam die spannende Frage auf, wer sich denn – in Abhängigkeit von der politischen Kultur des jeweiligen Landes – als Vertreter der Arbeitslosen verstand.

Daran anknüpfend postulierte WINFRIED SÜß (Ludwig-Maximilians-Universität München) in seinem Kommentar „Arbeit“ als wichtigste Determinante von Ungleichheit und warf die Frage nach dem Gewicht der Arbeitsmarktpolitik innerhalb der Sozialpolitik eines Landes auf. In der anschließenden Diskussion wurde die Eignung des Krisen-, aber auch der Wandel des Arbeits- und Jugendbegriffs debattiert. Auch die Frage nach der Verschränkung von Sozial- und Bildungspolitik wurde angesprochen. Daneben forderten einige Teilnehmer eine genauere Untersuchung der psychosozialen Folgen von Arbeitslosigkeit für die Betroffenen. Ähnlich wie in anderen Sektionen dieses Historikertages, kamen auch hier die Frage nach der geschlechterspezifischen Binnendifferenzierung der einzelnen Themenkomplexe und damit die Frage nach sozial(politisch)en Ungleichheiten zwischen Mann und Frau auf. Insgesamt machte die Sektion eindrucksvoll den Facettenreichtum des Themas deutlich. Diese Vielschichtigkeit öffnet nicht nur den Raum für eine Renaissance der Wirtschafts- und Sozialwissenschaften innerhalb der Geschichtswissenschaften, sondern lädt zugleich ein zu einer produktiven interdisziplinären Zusammenarbeit, wie sie mit den laufenden Projekten angestrebt wird.

## 6. Filme

Work in Progress - Filmfestivals und Filmreihen zum Thema "Arbeit in Zukunft" – Eine Auswahl

die komplette Übersicht finden Sie unter:

<http://www.arsenal-berlin.de/de/work-in-progress/filme.html>

### **Attention Danger Travail**

Vorsicht Arbeit

Pierre Carles/Christophe Coello/Stéphane Goxe ,FR 2003

Etwa zehn Arbeitslose erzählen in diesem Film, warum und wie sie sich dazu entschieden haben, nicht mehr arbeiten zu gehen. Nachdem diese Männer und Frauen sich mehr oder weniger lange in der Arbeitswelt aufgehalten haben, sind sie aus Fabrik, Lager oder Büro geflohen, fest entschlossen, sich nicht länger den Regeln des derzeitigen ökonomischen Krieges zu unterwerfen. Weit davon entfernt, das Bild des niedergeschlagenen, demoralisierten Arbeitslosen abzugeben, erklären diese „freiwillig Anstellungslosen“ ganz offen, warum sie es vorziehen, sich abseits der Arbeitswelt zu verwirklichen – zwar mit wenig Geld, dafür aber mit reichlich selbstbestimmter Zeit.

„Alle wollen uns beschäftigen oder wiederbeschäftigen, jetzt, da die Arbeit sich ihrer alten Fesseln entledigt hat, um noch üblere und entwürdigendere Formen anzunehmen. [...] Heutzutage kann nur eine radikale Kritik von Arbeit, Konsum und Produktivitätswahn neue Perspektiven eröffnen. Wo immer mehr Menschen sich weigern, ‚mies bezahlte Scheißjobs‘ zu machen, während die Medien sich der Frage der Arbeit nur widmen, wenn es gilt, deren Tugenden hervorzuheben, wo Politiker und Arbeitgeber deren moralischen Wert loben, während der ‚heilige Markt‘ das für Andere erbrachte Opfer immer weiter entwertet, da scheint es uns angebracht, mit diesem Film zu einer Neuformulierung dieser Kritik beizutragen, gegen den Zeitgeist und gegen die abgeschmackten Wahrheiten, mit denen man uns von morgens bis abends in den Ohren liegt.“ (Die Filmemacher)

Kontakt: CP-Productions

Email: cp-productions(at)wanadoo.fr

Spieldauer/Format/Fassung: 109 min./Beta SP/OmU

### **Asalto al sueño**

Angriff auf den Traum

Uli Stelzer, DE 2006

Mit dem Grenzübertritt im Norden Guatemalas nach Mexiko begeben sich viele Menschen auf eine der gefährlichsten Migrationsrouten der Welt. Mexiko erweist sich lange vor dem Erreichen der US-Grenze als das größte Hindernis auf dem beschwerlichen Weg. Zugrouten verbinden hier die Ökonomien des Südens mit der des Nordens. Die „illegale“ Fahrt auf den Zügen wird für die Menschen zum lebensgefährlichen Wagnis. Uli Stelzner hat für Angriff auf den Traum mit einer kleinen Digitalkamera die Flüchtenden begleitet. Er zeigt, wie sich in der Grenzregion im Süden Mexikos die Suche nach dem amerikanischen Traum in einen endlosen Alptraum verwandelt.

Kontakt: Neue Visionen Filmverleih GmbH  
Email: beute(at)neuevisionen.de  
Spieldauer/Format/Fassung: 82 min./DV/OmU

## **Be to Be**

Daniel Sponsel, Jan Sebening, DE 2003

Man erkennt sie sofort: Ausgestattet mit Notebook, Trolley und Designeranzug trifft man sie am Flughafen, am Bahnhof oder mittags an der Coffeebar. Consultants sind moderne Nomaden: von Projekt zu Projekt, von Stadt zu Stadt, von Hotel zu Hotel. Unterwegs sein ist das Credo ihres Lebens, räumlich, aber auch ideell. Dirk Bader (28), Mathias Greger (35) und Stefan Schnaedter (28) nennen Probleme grundsätzlich Herausforderung: „Wirtschaft ist das treibende Rad in Gesellschaften. Und da mitmischen, mit zu drehen und nicht gedreht zu werden, ist reizvoll.“ Dafür sind sie bereit, ihre Fähigkeiten, besonders ihre kommunikativen, ständig zu trainieren und ihr Privatleben auf eine halbe Stunde an irgendeiner Hotelbar zu beschränken. Be to Be ist ein assoziativ montierter Dokumentarfilm, der die Rituale und Inszenierungen eines Berufsstandes aufzeichnet, sein Selbstbild ästhetisiert und gleichzeitig die vermeintlichen Ideale unserer Gesellschaft spiegelt: Disziplin, Erfolg und den Glauben an Veränderung und Wachstum.

Daniel D. Sponsel, geboren 1964 in Hamburg. 1989-92 Studium der Visuellen Kommunikation an der GHK Kassel und an der HfbK Hamburg. 1992-2002 Studium an der Hochschule für Fernsehen und Film München. Seit 1995 freier Kameramann, seit 2001 Lehrtätigkeit. Be to be ist sein Abschlussfilm an der HFF München.

Jan Sebening geboren 1967 in Freiburg, studierte von 1995-99 Regie an der Niederländischen Film- und Fernsehakademie Amsterdam. Seitdem macht er Spiel- und Dokumentarfilme.

Kontakt: Hochschule für Fernsehen und Film München  
Email: d.sponsel(at)hff-muc.de  
Spieldauer/Format/Fassung: 67 min./35 mm/OF

## **Brassed Off**

Mark Herman, GB 1996

Nordengland 1992: Die Musiker einer Bergmannskapelle proben für die nationale Endausscheidung, während ihre Zeche von der Schließung bedroht wird. Als sie ihre Arbeitsplätze verlieren, erlahmt ihr musikalischer Elan, doch Solidarität und Freundschaft wecken erneut ihren Kampfes- und Lebenswillen. Trotz allem wollen sie nach London reisen, um an der Endausscheidung im nationalen Musikwettbewerb teilzunehmen. In einer überzeugenden Mischung aus Komödie und Drama nimmt der Film durch seine einfühlsame Kameraarbeit und ein glänzendes Darstellerensemble für sich ein. Genau in der Milieuzeichnung und mit liebevollen Details ausgestattet, beschwört der Film Solidarität und Freundschaft und unterstreicht die Unabdingbarkeit von Selbstachtung und Würde für ein menschengerechtes Leben. Dabei verweist der durch und durch britische Film in jeder Minute auch auf die Universalität seiner zeitlosen Geschichte.

Kontakt: Kinowelt

Email: filmverleih(at)kinowelt.de

Spieldauer/Format/Fassung: 107 min./35mm/DF

## **Bread and Roses**

Ken Loach, GB/ES u.a. 2000

Nach drei Jahrzehnten „Working Class-Filmen“ in England drehte Ken Loach erstmals in Amerika. Seinen Lieblingsthemen Sozialkritik mit human touch und Solidarität blieb er aber treu. In Bread and Roses zerplatzt der American dream einer illegal eingewanderten jungen Mexikanerin wie eine Seifenblase. Ken Loach verlässt zum dritten Mal das englische Arbeitermilieu und greift ein für die USA brisantes Sujet auf – die Schicksale mexikanischer Migrantinnen im Land ihrer Träume, in dem sie Wohlstand suchen und auf Widerstand stoßen. Maya erhofft sich ein besseres Leben in den USA. Nachdem sie mit Menschenschmugglern fertig geworden ist, kann sie ihre Schwester Rosa in Los Angeles in die Arme schließen. Die energische Maya bekommt einen Job in einer Bar und bei einem Putzunternehmen, wo die Arbeiter, fast alle Immigrantinnen, hemmungslos ausgenutzt werden. Maya lässt sich das nicht einfach gefallen. Ken Loach verbindet das Thema Arbeitskampf mit privaten Schicksalen und Beziehungskonflikten in dem spannenden, emotionalen und engagierten Film, seinem ersten, den er in den USA drehte. Zumeist mit der Handkamera folgt der britische Regieveteran seinen Protagonistinnen, von Pilar Padilla, Elpidia Carrillo und Adrien Brody natürlich gespielt

Kontakt: Neue Visionen

Email: info(at)neuevisionen.de

Spieldauer/Format/Fassung: 110 min./35mm/DF

## **Devil's Miner – Der Berg des Teufels**

Kief Davidson, Richard Ladkani, US/DE 2004

Sieben Jahre lang kämpften der heute in München lebende österreichische Filmemacher Richard Ladkani und sein nordamerikanischer Kollege Kief Davidson darum, einen Film über die Geschichte der Bergarbeiterkinder von Potosí zu realisieren. 2004 war es endlich soweit: Sie stiegen mit Basilio und Bernardino in 1.500 Meter in den Berg hineinreichende, teilweise völlig ungesicherte Schächte hinab, erlebten die unsäglichen Arbeitsbedingungen unter Tage, die tägliche Angst der Kinder vor Dynamit-Unfällen, herabstürzenden Gesteinsbrocken, Gasexplosionen und dem Erstickungstod durch Staubwolken.

„Es sind die beiden Protagonisten, Basilio und Bernardino, die die Zuschauer durch ihre Welt führen, mit den Regeln des täglichen Kampfes um das Überleben im Berg vertraut machen. Kein Sprecher kommentiert, kein Erwachsener erklärt oder relativiert die verstörenden Bilder im Licht der kleinen Flammen der Karbidlampen an den Helmen der Kinder. Richard Ladkani und Kief Davidson zeigen in ihrem Film voller Sensibilität und Respekt, welche ungeheure Leistung Kinder in dem ärmsten Land Südamerikas für das Überleben ihrer Familien erbringen müssen und dabei trotzdem keine Minute lang aufhören, von einem anderen, besseren Leben zu träumen. In einer der stärksten Szenen des Filmes offenbart Basilio, dass er Grundschullehrer werden will, um den Kindern, die nach ihm und seinem Bruder Bernadino kommen, einen Ausweg aus den Stollen des Cerro Rico zu zeigen.“ (Verleiherinformation)

Kontakt: Edition Salzgeber / Jürgen Pohl

Email: pohl(at)salzgeber.de

Spieldauer/Format/Fassung: 82 min./DVD/Spanisch mit dt. Voiceover

## **Die Unzerbrechlichen**

Dominik Wessely, DE 2006

Als im Jahr 2001 die Glashütte Theresienthal Insolvenz anmelden musste, war das den Wirtschaftsredaktionen der großen Zeitungen allenfalls eine Kurzmeldung wert; schließlich war der Zusammenbruch des mittelständischen Unternehmens nur eine von rund 40.000 Firmenpleiten des Jahres. Dass es sich hier nicht um ein windiges IT-Projekt, sondern um einen Betrieb mit knapp 600 Jahren Tradition handelte, spielte im Kontext nüchterner Ökonomie keine Rolle. Ende des letzten Jahrhunderts hatte die Globalisierung auch den beschaulichen Standort im Bayerischen Wald erreicht. Zur Billig-Konkurrenz aus Osteuropa und Fernost gesellten sich Management- und Marketingfehler, und irgendwann kam es, wie es nach den Gesetzen des Marktes kommen musste. Dominik Wesselys Dokumentarfilm handelt von der Wiederinbetriebnahme der traditionsreichen Glashütte, die nach ihrer Insolvenz von einer BMW-



nahen Stiftung und deren Managern sowie der alten Belegschaft auf Vordermann gebracht wird. Der souverän komponierte Dokumentarfilm belässt es nicht bei der Chronik der Ereignisse, sondern macht Fort- und Rückschritte, Euphorie und Angst vor dem Scheitern sinnfällig. Zugleich ist er eine Hommage an ein aussterbendes Handwerk.

Kontakt: Edition Salzgeber  
Email: info(at)salzgeber.de  
Spieldauer/Format/Fassung: 93 min./DVD/OF

## **Dunkler Lippenstift macht seriöser**

Katrin Rothe, DE 2003

Katrin Rothes für den deutschen Fernsehpreis 2004 nominierte Dokumentation ist einer der wenigen Filme, die sich aus der Sicht der „Generation Praktikum“ mit der prekären Arbeitsmarktlage von HochschulabsolventInnen befassen.

Kontakt: Katrin Rothe  
Email: katrin(at)karotoons.de  
Spieldauer/Format/Fassung: 58 min./DVD/OF

## **John & Jane**

Ashim Ahluwalia, IN 2005

John & Jane porträtiert sechs „Call-Agents“ in einem Call-Center in Bombay. Das riesige fluoreszierende Büro gehört zu jenen Gebäudekomplexen, die in den Sumpfgebieten an der Peripherie der Stadt wie Pilze aus dem Boden schießen. Die ehrgeizigen und gut ausgebildeten jungen Inder arbeiten nachts, um Rentnern aus Kentucky, Kalifornien oder Nevada Produkte wie ‚Wunderklingen‘ oder elektronische Notfall-Systeme anpreisen zu können. Während ihrer Schulungen werden ihnen amerikanische Werte vermittelt: Erfolg, Individualismus und Optimismus stehen ganz oben auf der Skala. Sie studieren Werbebroschüren, als wären es Textbücher. Die persönlichen Geschichten ihrer Transformation ziehen einen mehr und mehr in den Bann. Osmond, der eigentlich Oaref heißt, ist sich sicher, dass er in einigen Jahren unabhängig und wohlhabend sein wird, sein Traum ist eine Villa mit Pool im spanischen Stil. Namrata alias ‚Naomi‘, ist blond bis zu den Wimpern und spricht eine Art Mittel-West-Akzent: „Ich bin total amerikanisiert“. Abgeschnitten vom Alltagsleben in Bombay, umgeben von einer virtuellen Konsumwelt, fällt es schwer, die Wirklichkeit zu sehen.

Ashim Ahluwalia, 1972 in Bombay geboren, studierte Film am Bard College in New York. 1999 gründete Ahluwalia die Firma „Film Republic“, die sich der Produktion unabhängiger indischer Filme außerhalb des

„Bollywood“-Systems widmete. Ein Jahr später stellte Ahluwalia Thin Air fertig, John & Jane ist sein zweiter Film.

Kontakt: Freunde der Deutschen Kinemathek e.V.  
Email: verleih(at)fdk-berlin.de  
Spieldauer/Format/Fassung: 83 min./35 mm/OmU

## **L'Emploi du Temps**

Auszeit

Laurent Cantet, FR 2001

Wochenlang ist Vincent manchmal unterwegs, auf Geschäftsreisen zu Kongressen und Firmen; er lungert auf unwirtlichen Rastplätzen herum und telefoniert unentwegt mit Zuhause, um seiner Frau und den Kindern vage von seinem Arbeitstag zu berichten. Ein Alltag, rastlos und anstrengend, den er fast ausschließlich im Auto verbringt, das ihm wie ein Kokon Schutz zu bieten scheint und zum zweiten Domizil geworden ist. Denn sein Arbeitsleben ist längst reine Fiktion: Der Ex-Geschäftsmann führt eine Doppelsexistenz und verschweigt seiner Familie seit Wochen, dass ihm gekündigt wurde ... Feinfühlig und schnörkellos zeichnet der Film die Stationen eines angsteinflößenden Selbstbetrugs nach, der in die Abgründe einer Scheinexistenz führt und wie jede Lebenslüge bitter bestraft wird. Seine Spannung bezieht Auszeit aus der Diskrepanz zwischen der menschlichen Tragödie, deren unaufhaltsames Fortschreiten ambivalente Gefühle auslöst, und einer unspektakulären Inszenierung fern jeder sozialen Anklage. Die Story basiert auf einer wahren Begebenheit. Cantets Psychodrama nimmt sich nicht nur wie ein Seismograf gesellschaftlicher Entwicklungen aus, sondern besticht auch durch seine faszinierende Hauptfigur.

Kontakt: Alamode Film  
Email: info(at)alamodefilm.de  
Spieldauer/Format/Fassung: 128 min./35mm/OmU

## **Leben ohne Arbeit**

Thomas Schadt, DE 1998

Der aus Nürnberg stammende Regisseur Thomas Schadt und sein Koautor Peter Schmidt reden nicht über die größer werdende Arbeitslosigkeit, sie zeigen deren direkte Auswirkungen bei vier Männern und zwei Frauen. Auch wenn die Gründe unterschiedlich sind, alle hat der Verlust der Arbeit unvorbereitet getroffen, und alle wünschen nichts dringender, als wieder tätig zu sein, zu welchen Bedingungen auch immer. Die Regisseure begleiten sie in ihrem Alltag, beim Aufbautrainingsprogramm der Deutschen Angestellten-Akademie Wedding genauso, wie beim Einkaufen und Säubern. Mit großem Mut und Offenheit sprechen die

Arbeitslosen über die seelischen Auswirkungen ihrer Langzeit-Arbeitslosigkeit, über ihre Bemühungen, Frustrationen aber auch Hoffnungen. Der Film macht deutlich, wie überfällig gesellschaftliches Umdenken und die reale Entwicklung alternativer Modelle jenseits der bislang beschrittenen Wege ist.

Kontakt: Thomas Schadt

Email: [katrin.maier-seyfert\(at\)filmakademie.de](mailto:katrin.maier-seyfert@filmakademie.de)

Spieldauer/Format/Fassung: 90 min./BetaSP/OF

## **Leben nach Microsoft**

Corina Belz, Regina Schilling, DE 2002

Bei Microsoft in Seattle schufteten 30.000 Angestellte bis zu 80 Stunden in der Woche. Bill Gates war der erste, der junge Leute direkt von der Uni in die Firma holte und frühkapitalistische Prinzipien mit einer neuen Lebensart verband: Arbeiten auf dem Campus mit Sportplätzen, legerer Kleidung, Beschwörung des Teamgeistes. Doch viele sind mittlerweile ausgestiegen. Sieben Programm-Entwickler erzählen von dieser Zeit

Kontakt: zero one film GmbH

Email: [office\(at\)zerofilm.de](mailto:office@zerofilm.de)

Spieldauer/Format/Fassung: 72 min./BetaSP/OF

## **Les Oiseaux du ciel**

Vögel des Himmels

Eliane de Latour, FR/GB 2005

Shad und Otho sind Freunde und verlassen die Elfenbeinküste, um in Europa ihr Glück zu machen. Wie einst die Krieger in den Mythen ihrer Vorfahren hoffen sie, als strahlende Helden zurückkehren. In Spanien betreiben sie einen Taxidienst für illegale Einwanderer. Bei einer Feier am Strand taucht unerwartet die Polizei auf. Shad kann entkommen, Otho wird festgenommen und abgeschoben. Zuhause gilt er als Versager, weil er es nicht geschafft hat, seine Familie aus dem verheißungsvollen Norden zu versorgen. Und Shad muss feststellen, dass Europa nicht das Paradies ist. Er lernt Tango kennen, die ihn mit nach Paris nimmt, wo ihre Familie eine Friseurkette besitzt. Shad macht sich unbeliebt innerhalb der Community der afrikanischen Einwanderer, es kommt zu lebensgefährlichen Verwicklungen.

In dem komplexen Sozialporträt mit zahlreichen Nebenfiguren und Handlungen ist Geld nicht nur ein wiederkehrendes visuelles Motiv, sondern auch in den Dialogen ein allgegenwärtiges Thema, von dem alles und jeder abhängig ist. Der in Abidjan gebliebene Otho erkennt, dass Migration nicht den erhofften Wohlstand bringt. Sein neu erwachtes Interesse richtet sich an Billie, einen jungen Designer, den er zu unterstützen beginnt.

Elaine de Latour arbeitete als Anthropologin in Westafrika, ehe sie 1982 mit den Dreharbeiten zu ihrem ersten Dokumentarfilm begann. In *Contes et comptes de la cour* (1994) arbeitete sie erstmals mit fiktionalen Elementen. *Les oiseaux du ciel* ist nach *Bronx-Barbes* (2000) ihr zweiter Spielfilm.

Kontakt: Verleih der Freunde der Deutschen Kinemathek e.V.  
Email: [verleih\(at\)fdk-berlin.de](mailto:verleih(at)fdk-berlin.de)  
Spieldauer/Format/Fassung: 109 min./35 mm/OmU

## **Les Sucriers de Colleville**

Die Zuckerhersteller von Colleville  
Ariane Doublet, FR 2004

Eine Zuckerfabrik in der Haute-Normandie: Die Belegschaft wartet auf eine lebenswichtige Entscheidung. Wird die überalterte Anlage geschlossen oder besteht noch Hoffnung auf eine Übernahme? Wird es eine weitere Kampagne geben oder nicht? Der Sozialplan ist schon eingereicht. Die Arbeit geht vorläufig weiter – aber wie lange? Unter dem Lärm der Maschinen vertrauen die Arbeiter der Kamera ihre Ängste, Hoffnungen und manchmal auch Wut an. Der Film liefert eine berührende Momentaufnahme vom Wandel der „alten“ Industrien in Westeuropa und zeigt, wie die betroffenen Menschen sich damit abfinden.

Kontakt: Pôle Image Haute-Normandie  
Email: [cine.av\(at\)poleimagehn.com](mailto:cine.av(at)poleimagehn.com)  
Spieldauer/Format/Fassung: 90 min./BetaSP/OmU

## **Losers and Winners**

Ulrike Frank und Michael Loeken, DE 2006

400 chinesische Arbeiter zerlegen im Ruhrgebiet die Kokerei Kaiserstuhl in Einzelteile und verschiffen sie in ihre Heimat: Abbruch West – Aufbau Fernost. Die letzten Dortmunder Koker müssen den Chinesen dabei helfen, ihren eigenen Arbeitsplatz abzubauen. Eineinhalb Jahre lang begleiten die Filmemacher die Demontage einer gigantischen Industrieanlage und dokumentieren Geschichten entlang des Verschwindens: wie die Koker im Pott Ankunft und Arbeitsweise der Chinesen erleben, was sie fühlen, wenn sie mit der modernsten Kokerei der Welt auch ihren Stolz schwinden sehen, aber auch die Belastungen und Konflikte in der 60-Stunden-Woche der chinesischen Arbeiter fernab ihrer Heimat und ihrer Familien, zwischen Zukunftseuphorie und Zweifeln. „Ulrike Franke und Michael Loeken sind die Meister des pointierten Erzählens im deutschen Dokumentarfilm. Kaum einem gelingt es wie ihnen, Witz und Melancholie bisweilen in einem Bild zu vereinen, kaum

einem, Protagonisten zu finden, die eine zum Lachen komische und zum Weinen traurige Ambivalenz in sich tragen.“ (Mark Stöhr, Schnitt)

Kontakt: GMfilms

Email: gmfilms(at)gmfilms.de

Spieldauer/Format/Fassung: 96 min./35mm/OmU

## **Maquilapolis.City of Factories**

Vicky Funari und Sergio de la Torre, US/MX 2006

Maquilapolis ist ein Dokumentarfilm von mexikanischen Arbeiterinnen über ihre Arbeit in den Export-Sweatshops (Maquiladoras) in Tijuana. Der Film dokumentiert nicht nur anschaulich die systematische Ausbeutung weiblicher Beschäftigter in den Sonderzonen, er ist auch Teil eines Versuchs der medialen Selbstermächtigung und der internationalen politischen Vernetzung.

Kontakt: Sergio de la Torre

Email: delatorre(at)ucsd.edu

Spieldauer/Format/Fassung: 68 min./DVD/OmE

## **Nachtschicht**

Alexander Riedel, DE 2002

18.00 Uhr – im Druckhaus des Süddeutschen Verlages am Stadtrand von München beginnt die Arbeit. Langsam beginnen die Förderbänder zu rattern, die Geräusche steigern sich, bis auch die schweren Trommelmaschinen ihren Rhythmus gefunden haben: Die Nachtschicht hat begonnen. Im Mittelpunkt des Films stehen die letzten Arbeitstage langjähriger Mitarbeiter des Druckhauses. Ernsti, Olga, Willi und Thomasso werden, mit vielen anderen Kollegen, wegen der geplanten Umstrukturierung des Verlages in den Früruhestand geschickt. Nachtschicht ist ein Film über Abschied und das, wovon Abschied genommen wird: eine anachronistisch gewordene Arbeitswelt. Eine Frage des technologischen Fortschritts. Der Film beschreibt politische und moralische Verhältnisse: Wie gerechnet und entlassen wird, wie Arbeitswelt von oben „gestaltet“ wird und Menschen zu Material degradiert werden.

Kontakt: Basis-Film Verleih Berlin

Email: info(at)basisfilm.de

Spieldauer/Format/Fassung: 83 min./35mm/OF

## **Ressourceas Humaines**

Laurent Cantet, FR 1999

Ein junger Betriebswirtschaftler gerät in Loyalitätskonflikte, als er in die Firma kommt, in der sein Vater seit 30 Jahren an der Maschine steht. Beim obersten Chef dank seines Engagements sehr angesehen, macht sich der Berufsanfänger mit seinen Vorschlägen zur Arbeitszeitverkürzung allerdings unbeliebt bei der Gewerkschaft. Als er erfährt, dass eine von ihm gestartete Fragebogen-Aktion zur 35-Stunden-Woche innerhalb der Belegschaft Entlassungen zur Folge haben wird, wovon auch sein Vater betroffen ist, wechselt er die Seiten, zum Leidwesen seines Vaters, der um die Karriere des Sohnes fürchtet. Beide kämpfen aus unterschiedlicher Sicht gleichzeitig für- und gegeneinander. – Laurent Cantet gelingt eine brillante Darstellung sozialpolitischer Zusammenhänge. Dabei geht es ebenso um Arbeitsethik wie um Arbeitslosigkeit und die dunklen Seiten der Rationalisierung.

Kontakt: Neue Visionen

Email: info(at)neuevisionen.de

Spieldauer/Format/Fassung: 100 min./35mm/Omu

## **Technik des Glücks**

Chris Whright / Stefan Kolbe, DE 2003

Früher gab es das Kraftwerk Vockerode-Zschornewitz. Tausende machten hier aus Kohle Strom. Mit der DDR verschwand das Kraftwerk und mit ihm die Arbeit. Es blieben die Amateurfilme der Kraftwerker. Gefilmte volkseigene Erfahrung, das kleine private Glück neben großen, nicht eingelösten Versprechen.

Die Debütproduktion der beiden Babelsberger Filmstudenten Chris Wright und Stefan Kolbe nimmt den Zuschauer mit nach Sachsen-Anhalt. Aus dem Off erzählt ein junger Mann aus England, wie er nach Zschornewitz kommt, um das Kraftwerk zu besuchen, das die Briten im Zweiten Weltkrieg bombardieren wollten. Sehr schnell findet er heraus, dass das Werk zwar den Weltkrieg, nicht aber die Wende überlebte. Die Kamera kommt gerade noch rechtzeitig, um die Sprengung der Kraftwerkstürme zu filmen.

Ab dort erzählen die Bilder der Kraftwerker die Geschichte. Die Reise in die Vergangenheit ist eine Montage verschütteter Zeugnisse, von Bildern, Filmen und Texten aus den Zirkeln schreibender Arbeiter. Wright und Kolbe montieren nicht etwa eine melancholische Sicht auf die ehemalige Heimstätte von Malochern, sondern reaktivieren Lebenszeugnisse, die mit dem geschliffenen Werk verschwunden waren.

Der Film bedauert nicht die Menschen, die durch die Abschaltung des Werks arbeitslos geworden sind, oder erzählt Familiendramen. Doch er bringt ans Licht, wie ihre Lebensgeschichte mit untergeht, wie ihre Lebenszeugnisse – Bilder, Filme, Texte – in den Kellern verschwinden,

vergilben und vergessen werden, wie eng sie ihr Leben und ihre Persönlichkeit mit ihrer Arbeit verflochten, darin zuletzt zu verschwinden schienen und erst durch ihre alten Filme wieder als Individuen erkennbar sind.

Der Titel bezieht sich auf Franz Jung, einen Schriftsteller und radikalen Aktivist, der in der DDR-Literaturgeschichte keinerlei Rolle gespielt hat und auch in der Bundesrepublik zumindest bis zu seinem Tod 1963 weitgehend unbeachtet blieb. Jung, Autor expressionistischer Prosa und Dadaist, war zunächst Kriegsfreiwilliger, dann Deserteur, linksradikaler Aktivist, Börsenmakler und noch so einiges mehr. Von ihm stammen die „Psychologischen Anleitungen in vier Übungsfolgen“ überschrieben mit „Die Technik des Glücks“, wo er schreibt: „Glück ist [...], im Bewusstsein des Einzelnen die rhythmische Gemeinsamkeit im Erleben der Gemeinschaft, ein fortgesetzt pulsierendes Erleben, das, vom Bewusstsein in den Zustand und in das Sein verankert, Ruhe und Sicherheit ausdrücken würde.“

Die Kraftwerker hatten ihr Erleben und ihr Glück auf ihre Filme gebannt. Von dort holen es die beiden Filmemacher wieder zurück, indem sie es mit der Veröffentlichung wieder ins Bewusstsein hieven und den Kraftwerkern damit vielleicht helfen, aus der Lebensdefensive auszuscheren.

Kontakt: Hochschule für Film und Fernsehen (HFF) „Konrad Wolf“ Potsdam Babelsberg, Stefan Kolbe

Email: kolbe(at)technikdesgluecks.de

Spieldauer/Format/Fassung: 68 min./BetaSP/OF

## **Workingman´s Death**

Michael Glawogger, AT/DE 2005

Verschwinden körperliche Schwerstarbeit und die Arbeiterklasse, oder werden sie nur unsichtbar? Wo sind sie im 21. Jahrhundert noch zu finden?

Der bildgewaltige Dokumentarfilm in fünf Kapiteln und einem Epilog des Österreichischen Filmemachers Michael Glawogger folgt in globaler Perspektive den Spuren von „Helden“ in die illegalen Minen der Ukraine, spürt „Geister“ unter den Schwefelarbeitern in Indonesien auf, begegnet „Löwen“ in einem Schlachthof in Nigeria, bewegt sich unter „Brüdern“, die ein riesiges Tankschiff in Pakistan zerschneiden, und hofft mit chinesischen Stahlarbeitern auf eine glorreiche „Zukunft“. während in Deutschland eine ehemals wichtige Hochofenanlage in einen Freizeitpark verwandelt wurde. Wegen seiner Bildgewalt und Ästhetisierung wird der Film kontrovers diskutiert.

Kontakt: Realfiction Filmverleih

Email: info(at)realfictionfilme.de

Spieldauer/Format/Fassung: 122 min./35mm/OmU

## **„Arbeit und Soziales im Wandel der Zeiten in Haidhausen, Vorstadt von München“**

Peter Neugart, DE 2007

Haidhausen, Münchner Vorstadt, rechts der Isar gelegen, ist eines der lebendigsten und innovativsten Stadtviertel in München. Neben Westend und Giesing zählt Haidhausen zu den traditionellen Arbeitervierteln von München. Man sprach vor und nach dem Ersten Weltkrieg sogar vom „roten“ Haidhausen. Die traditionellen Arbeitsplätze gab es in Brauereien, in Industrierwerken wie Zündapp oder in Lebensmittelabriken wie Pfanni und Bernbacher Nudelwerke. Davor waren es im 18. Jahrhundert insbesondere die ertragreichen Lehmgruben, in deren Folge Ziegeleien entstanden und einfache Unterkünfte für die Arbeiter, die so genannten Herbergshäusel. Sie sind noch heute vereinzelt anzutreffen. Im heutigen Haidhausen gibt es eine Mischung von Alt- und Neubewohnern, eine Kunst- und Kulturszene, Europas größte Amüsiermeile und traditionelle Handwerksbetriebe. Aufgrund des in den sechziger und siebziger Jahren noch günstigen Wohnraums haben sich zahlreiche Immigranten aus Italien, Griechenland und der Türkei niedergelassen und das Wohnviertel nachhaltig beeinflusst. Bedingt durch die illustre Vergangenheit des Stadtteils gibt es einige Lokalhistoriker, die eine beachtliche Arbeit leisten. Zu den bekanntesten zählt Hermann Wilhelm, selbst Haidhauser und Leiter des Haidhausen-Museums, der insbesondere eine umfangreiche, historische Bildersammlung besitzt. In Zusammenarbeit mit Hermann Wilhelm hat Peter Neugart einen Film über die Arbeits- und Sozialgeschichte Haidhausens erstellt mit Ausblick in die künftige Entwicklung dieses Stadtviertels. Mit diesem Film soll den Haidhausener Bewohnern und anderen interessierten Bürgern Gelegenheit gegeben werden, ihre Lokalgeschichte näher kennen zu lernen und sensibel zu werden für Veränderungen im unmittelbaren Lebensumfeld.

Kontakt: Peter Neugart

Email: horst.neugart(at)arcor.de

Spieldauer/Format/Fassung: 37 min./DVD/OF

## **Ewig Praktikant? Eine Generation in der Warteschleife**

Sigrun Matthiesen, DE 2006

Florian Lamp hat alles gemacht, was Politiker, Lehrer und Eltern stets predigen: schnelles Studium, Einserexamen, Auslandserfahrung. Doch ein bezahlter Job ist nicht in Sicht. Florian hangelt sich von einem Praktikum zum nächsten. Dann scheint die Mühe sich gelohnt zu haben: Ein Arbeitsvertrag winkt ... Der Film zeigt sehr genau die Situation der „Generation Praktikum“. Junge Hochschulabsolventen werden immer wieder vertröstet, wenn es um eine feste Anstellung geht. Ein Protagonist des Films nennt dies Ausbeutung, ein anderer „Verarschung“. Gemeinsam sind ihnen der Frust und eine zunehmende Demotivation.



Kontakt: Zweites Deutsches Fernsehen  
Email: Wagner.S(at)zdf.de  
Spieldauer/Format/Fassung: 45 min./DVD/OF

## Weitere Filme:

### **La Sortie des usines Lumière à Lyon (Arbeiter verlassen die Lumière-Werke)**

Louis Lumière, FR 1895

französischer Kurzfilm aus dem Jahr 1895. Er gilt als der älteste Film der Brüder Lumière, wurde bei der ersten öffentlichen Präsentation des Cinématographe vorgeführt und zählt zu den Filmen, die am 28. Dezember 1895 im Pariser *Salon Indien du Grand Café* erstmals einem zahlenden Publikum gezeigt wurden. Von dem rund 50 Sekunden dauernden Streifen existieren mehrere Versionen, die vermutlich alle im Frühjahr oder Sommer 1895 hergestellt wurden.

Gezeigt werden die zahlreichen Mitarbeiter der fotografischen Fabrik der Familie Lumière, die zur Mittagspause das Werksgelände verlassen. Auch wenn diese einzige Einstellung des Films inszeniert wurde, gilt *Arbeiter verlassen die Lumière-Werke* als stilbildend für die dokumentarischen Ansichten der frühen Filmgeschichte. Der Film wurde ein internationaler Erfolg, fand zahlreiche Nachahmer und gilt heute als eines der bekanntesten Beispiele des frühen Kinos.

### **Der Deserteur**

Vsevolod Pudovkin, RU 1933

In seinem Film *Der Deserteur*, illustriert Pudovkin einen Klassenkampf durch eine dialektische Montage, in welcher der Ton den selben Gesetzen der Montage folgt wie das Bild. So entsteht durch die Aneinanderreihung einzelner Dialogstücke ein fast musikalischer Rhythmus. Auch durch den kontrapunktierenden Einsatz von Ton und Bild erreicht Pudovkin bemerkenswerte Effekte.

### **Intoleranz: Die Tragödie der Menschheit**

D.W. Griffith, USA 1916

Der Film erzählt in vier weit auseinander liegenden historischen Epochen: Das Unrecht, das Arbeiter in den amerikanischen Slums des 20. Jahrhunderts erleiden, der Untergang Babels, die Kreuzigung Jesu und das Massaker der Bartholomäusnacht - vier Säulen der Geschichte, denen

eines gemein ist: Die Inhumanität des Menschen gegenüber sich selbst. Babel, 539 vor Christus: Der junge Prinz Belshazzar kann den Untergang Babels nicht aufhalten, da starrköpfige Großväter an ihren überholten religiösen Ideen festhalten und durch ein Komplott dem Fortschritt Einhalt gebieten. Der Verrat an Jesus und seine Verurteilung durch hypokritische Pharisäer gipfelt in der Kreuzigung.

Ein weiteres Massaker menschlicher Geschichte ist das Verbrechen an den Hugenotten in der Bartholomäusnacht im Paris des Jahres 1572: 50.000 Protestanten werden ermordet, während sich zu gleicher Zeit ein Liebespaar unwissend auf eine Hochzeit vorbereitet, die nie stattfinden wird...

Schließlich zerstören Sozialreformer im modernen Amerika des 20. Jahrhunderts das Leben einer jungen Frau und ihres Geliebten. All diese Daten der Weltgeschichte verbindet eines: das Elend, welches selbstherrliche Herrscher während vieler Jahrhunderte verursachten.

## **Moderne Zeiten**

Charlie Chaplin, USA 1936

US-amerikanischer Spielfilm, der am 5. Februar 1936 erstmals aufgeführt wurde. Inhaltlich greift der Film, in dem Chaplin ein weiteres Mal die von ihm kreierte Figur des Tramps darstellt, den Taylorismus in der Arbeitswelt sowie die Massenarbeitslosigkeit in Folge der Weltwirtschaftskrise auf.

Er gilt nicht nur als Satire auf die Arbeitswelt, sondern auch auf den Tonfilm: Toneffekte werden lediglich zu dramaturgischen Zwecken eingesetzt, zum Beispiel für das Geräusch von Maschinen, der Film kommt aber fast ohne gesprochene Dialoge aus und verwendet Zwischentitel im Stile eines Stummfilms. Als der Tramp schließlich in einer Szene zum Vorsingen antritt, singt er, da ihm der Text entfallen ist, unverständliches Kauderwelsch, dem lediglich durch ausdrucksstarke Gestik ein Sinn verliehen wird – eine Veranschaulichung von Chaplins Befürchtung, Sprechfilme würden die Fähigkeit zur Pantomime, die er als Grundlage der Filmkunst ansah, zerstören.

## **Arbeiter verlassen die Fabrik**

Harun Farocki , DE 1995

„Die erste Kamera in der Geschichte des Films war auf eine Fabrik gerichtet, aber nach hundert Jahren lässt sich sagen, dass die Fabrik den Film kaum angezogen, eher abgestoßen hat. Der Arbeits- oder Arbeiterfilm ist kein Hauptgenre geworden, der Platz vor der Fabrik ist ein Nebenschauplatz geblieben.“ (Harun Farocki)

## **Die Bewerbung**

Harun Farocki, DE 1997

Im Sommer 1996 filmte Harun Farocki Bewerbungs-Übungen, Kurse, in denen man lernt, wie man sich für eine Anstellung bewerben soll. Die Kamera ist dabei, wenn Dauerarbeitslose und Topmanager üben, sich ins rechte Licht zu setzen: dem Arbeitgeber direkt in die Augen sehen. Als Frau nicht mit offenen Haaren in ein Gespräch gehen. Die Probanden in Farockis Film ringen um Anpassung und Selbstwertgefühl. Wer sich bewirbt, sagt Farocki, der unterwirft sich gleichzeitig, und so teilt sich hier etwas über gesellschaftliche Normen mit, das sonst kaum zu greifen ist. Der Film dokumentiert den Trainingsprozess, die Konditionierung des gewinnversprechenden Einsatzes von Körper und Sprache. Ein Idealverhalten wird trainiert: Funktionieren nach Schema F, Verhaltensmuster als Überlebensstrategien im alltäglichen Wettkampf.

## **Schöpfer der Einkaufswelten**

Harun Farocki, DE 2001

Farocki beobachtet die Schöpfer der Einkaufswelten bei der Arbeit. In diesem Film, an diesen Orten laufen alle Fäden zusammen: Arbeit, Konsum und Kapitalismus. Vor unseren Augen entsteht das gespenstische Szenario einer fremdbestimmten Welt, in der der vorgeblich freiwillige Akt des Kaufens längst Teil eines ausgeklügelten Manipulationssystems geworden ist.

# 7. Ausstellungen

## **In die Zukunft gedacht - Bilder und Dokumente zur Deutschen Sozialgeschichte**

Wanderausstellung des Bundesministeriums für Arbeit

Die Wanderausstellung "In die Zukunft gedacht" lädt Sie zu einer Zeitreise ein. Anhand von Bildern, Dokumenten, Texten, Filmen und Figurengruppen wird die deutsche Sozialgeschichte vom Mittelalter bis heute dargestellt und Sie erhalten gleichzeitig eine Einführung in die Einzelthemen Kinderarbeit, Auswanderung und Soziale Situation der Frau. Die Ausstellung ist nach Epochen gegliedert und zeigt zusätzlich zur Zeitgeschichte die wichtigsten Entwicklungen der Arbeits- und Sozialpolitik ab 1949.

Die Ausstellung wurde seit 1987 in rund 40 Städten der Bundesrepublik Deutschland präsentiert. Im Rahmen des Deutschlandjahres in Japan 2005/2006 war sie als Beitrag des Bundesministeriums für Arbeit und Soziales in Tokio und Kyoto zu sehen. Zuletzt wurde die Ausstellung vom 29. Oktober 2008 bis 01. März 2009 im Museum Industriekultur in Nürnberg gezeigt.

Beispiele, wie die Wanderausstellung in der Vergangenheit ausgestellt und aufgebaut worden ist, finden Sie in der Präsentation 'In die Zukunft gedacht'. Die Downloads zur Ausstellung beinhalten die einzelnen Texte zu den Epochen. Bei den Publikationen finden Sie auch das kleine kostenlose Begleitheft zur Ausstellung und den kostenpflichtigen, über 300 Seiten starken Begleitband.

Wo ist die Ausstellung jetzt?

Große Ausstellung

Die Große Ausstellung macht Pause bis Ende 2009. Ab 2010 laden wir Sie wieder ein zu Zeitreisen in die Deutsche Sozialgeschichte.

Kleine Ausstellung

Als nächste Termine sind geplant:

25. August bis 25. September 2009 in der Ehrenhalle des Bomann-Museums in Celle (Plakat, Faltblatt, Presseblatt lang, kurz)

06. Oktober bis 26. November in der Deutschen Rentenversicherung Rheinland im Service-Zentrum Düsseldorf (Plakat, Faltblatt und Presseblatt)

03. Dezember bis 23. Dezember im Rathaus von Saarbrücken

11. Januar bis 05. Februar 2010 im Berufskolleg Wirtschaft und Verwaltung in Siegen

## **Arbeit. Sinn und Sorge**

Deutsches Hygiene-Museum Dresden  
Lingnerplatz 1  
01069 Dresden

Ein Initiativprojekt der Kulturstiftung des Bundes im Programm "Arbeit in Zukunft"

Termine: 25.06.2009 - 11.04.2010 Deutsches Hygiene-Museum

Nach der ersten Station im Deutschen Hygiene-Museum Dresden sind weitere Ausstellungsorte für 2010 geplant.

Die Ausstellung "Arbeit. Sinn und Sorge" bildet den Schlusspunkt des Programms "Arbeit in Zukunft" der Kulturstiftung des Bundes. Seit 2006 wurden im Rahmen dieses Programms zahlreiche Theater-, Performance- und Filmprojekte, Lesungen und Diskussionen realisiert, die sich mit den kulturellen Folgen des Wandels der Arbeitswelt auseinandersetzen.

Die Ausstellung stellt grundsätzliche Fragen an das Thema: Wie lassen sich Arbeit und Freizeit voneinander unterscheiden? Welchem Zweck dient Arbeit in einer kapitalistischen Gesellschaft? Wie entwickelt sich die individuelle Haltung zur Arbeit? Welche Bedeutung hat Arbeit jenseits von Macht, Geld und Anerkennung? Und: Was sind die Optionen für die Arbeitswelt von morgen? Neben der Betrachtung der Arbeit vor dem Hintergrund globaler gesellschaftlicher Entwicklungen legt die Ausstellung großen Wert auf die Perspektiven des Individuums: auf die persönliche Sorge um den Lebensunterhalt, Befriedigung und soziale Anerkennung und nicht zuletzt die Funktion von Arbeit als einer sinnstiftenden Tätigkeit. Zentrale gestalterische Elemente sind raumbildende, eigens für die Ausstellung entwickelte Film- und Videoinstallationen. Daneben zeigt eine aus fünf archetypischen Objekten (Krug, Hammer, Schuh, Papier und Puppe) bestehende Dingspur, wie unterschiedlich sich menschliche Arbeit und ihre Produkte je nach gewählter Perspektive darstellen. Durch alle Ausstellungsräume zieht sich ein Statistikband mit über 100 Interviews und teils interaktiv aufbereiteten Hintergrundinformationen zum Thema Arbeit. Ein Domino-Spiel, das die Besucher während des Gangs durch die Ausstellung komplettieren, macht mit Grundbegriffen zum Verständnis der Arbeitswelt vertraut.

Ein umfangreiches Veranstaltungsprogramm mit Vorträgen, Tagungen und Workshops sowie Bildungsangeboten, die sich insbesondere an Jugendliche und junge Erwachsene in der Berufsorientierungsphase richten, findet begleitend zur Ausstellung statt.

Kuratoren: Praxis für Ausstellungen und Theorie [Hürlimann | Lepp | Tyradellis]

Szenografie: chezweitz & roseapple, Berlin

Gefördert von der Bundesagentur für Arbeit

Kontakt:  
Uta Schnell  
Kulturstiftung des Bundes  
Franckeplatz 1  
06110 Halle (Saale)  
Tel.: +49 (0)345 2997 118  
Fax.: +49 (0)345 2997 333

**Beschreibung und Bewertung der Ausstellung des MDR Figaro**  
(<http://www.mdr.de/mdr-figaro/ausstellungen/6467738.html>):

Die Sonderausstellung "Arbeit. Sinn und Sorge" nimmt sich des Themas Arbeit in einer ungewöhnlichen Form an. In fünf Rauminstallationen gegliedert werden grundsätzliche Fragen der Arbeit gestellt: Wodurch unterscheiden sich Arbeit und Freizeit voneinander? Welche Funktion übernimmt Arbeit in einer kapitalistischen Gesellschaft? Wie entwickelt sich eine individuelle Haltung zur Arbeit? Gibt es eine Bedeutung der Arbeit jenseits von Macht, Geld und Anerkennung? Wie sollte die Arbeitswelt von morgen aussehen?

Die Gliederung der Ausstellung

Die einleitende Abteilung "Frei-Raum" nähert sich Arbeit von ihrem vermeintlichen Gegenteil: der Freizeit. Miniaturszenen in kleinen TV-Bildschirmen stellen den Ausstellungsbesucher vor die Frage, wie sich die eine von der anderen unterscheiden lässt: Arbeitet eine Hausfrau oder kann Computerspielen Arbeit sein? Die zweite Abteilung "Maschinen-Raum" verwendet dokumentarisches Filmmaterial von den 1950er-Jahren bis heute und präsentiert Szenarien des sich beschleunigenden Kapitalismus im 20. und 21. Jahrhundert. Die Installation vermittelt seine Erfolgsgeschichte, zeigt aber auch den Preis, den eine Gesellschaft dafür zu zahlen hat.

"Na, was willst du werden?" In der dritten Abteilung wird nach der Entwicklung von Berufswünschen bei Kindern gefragt. Daran knüpft die dritte Abteilung "Übungs-Raum" an, die sich damit beschäftigt, wie jeder Einzelne im Laufe seiner Kindheit und Jugend auf die Arbeitswelt eingestimmt wird, wie Berufswünsche entstehen. Abteilung vier, der "Werk-Raum" fragt nach Momenten, in denen Arbeit erfüllend und sinngebend ist. Macht Arbeit glücklich, wenn wir gesteckte Ziele erreichen und Herausforderungen meistern? Die letzte Abteilung schließlich, der "Welt-Raum" setzt sich vor allem aus zwei raumgreifenden Gesprächsrunden zusammen. Die eine Installation versammelt Statements von Experten aus aktuellen Politik-Talkshows des öffentlich-rechtlichen Fernsehens, die nach Themen wie Globalisierung, Geld und Gerechtigkeit gegliedert sind. Die zweite Installation präsentiert dagegen acht Experten aus dem Jahr 2030 in Gestalt von Puppen. Sie berichten aus ihrem Arbeits-Leben in unterschiedlichen Zukunftsszenarien, in denen

beispielsweise das Maximaleinkommen längst zur Regel geworden ist oder die sozialen Gehälter verzehnfacht wurden.

Die zweite Abteilung: "Der Maschinen-Raum"Raumgreifende Film- und Videoinstallationen

Das Deutsche Hygiene Museum ist für seine spektakulären Sonderschauen bekannt. Mit dem neuen Ausstellungsprojekt betritt das Museum jedoch gestalterisches Neuland. Es werden kaum Exponate im klassischen Sinne gezeigt, vielmehr sollen die Räume durch Film- und Videoinstallationen ihre eigene Sprache entwickeln. Jede Abteilung ist in enger Zusammenarbeit von Wissenschaftlern und Künstlern entwickelt worden, um sowohl eine große ästhetische Dichte zu erreichen als auch dem eigenen inhaltlich-pädagogischen Anspruch gerecht zu werden. Die Ausstellung ist noch bis zum 11. April 2010 zu besichtigen.

### **Fazit zur Ausstellung von Jochen Stöckmann**

(Deutschlandradio)

<http://www.dradio.de/dkultur/sendungen/fazit/988840/>:

Wirtschaftskrise, Globalisierung, drohender Klimawandel - die Arbeitswelt hat sich gravierend verändert. Wohin dieser Prozess in den nächsten Jahren führen könnte, untersucht das Hygiene-Museum in Dresden in der Ausstellung "Arbeit, Sinn und Sorge".

Fünf Dinge braucht ein arbeitender Mensch, zumindest sollte er um ihre metaphorische Bedeutung wissen: Krug, Hammer, Papier, Puppe und Schuh sind es, die vielfach variiert als "Ding-Spur" die multimedial hochgerüstete Ausstellung über "Arbeit, Sinn und Sorge" im Hygiene-Museum durchziehen, die keine Orientierung, aber mehr oder weniger feinsinnige Anhaltspunkte bieten. Da ist zum Beispiel der Krug: einmal in Gestalt einer Thermostasse für den gestressten, vom Jetlag geplagten Manager, dann als Gießkanne eines bodenständigen Gärtners. Zum Objekt geadelt, unter Glas präsentiert: Die Blechbrause hat Patina, schaut edel aus - und macht vergessen, dass der Durchschnittsgärtner von heute den Großflächenanbau mit GPS-gesteuerten Automaten bewältigen muss. Vom grauen Arbeitsalltag keine Spur. Stattdessen verweist ein umfunktionierter Ölkannister sehr theatralisch auf die Mühen tansanischer Mütter, in Afrika die tägliche Wasserration zu besorgen. Aber wie soll jemand hierzulande allein durch Arbeit etwas an diesen Verhältnissen in der Dritten Welt ändern?

"Ihre Frage suggeriert ja schon irgendwie so eine fröhliche Ohnmacht. Wenn es darum geht, konkrete Veränderungen zu machen, ist man eigentlich - sofern man nicht gerade Bundeskanzler ist - immer in der Situation der Machtlosigkeit. Und deshalb scheint uns das ein falsches Argument zu sein, zu fragen Wie soll das gehen?"

Realismus, gar der Blick auf ökonomische Bedingungen ist nicht gefragt, wenn Kurator Daniel Tyradellis den Vorhang für sein kunterbuntes, von Gegenwartssorgen unbelastetes Puppentheater lüftet: In animierten Videos fabulieren Marionetten wie der Pizzabäcker oder die Eventgeigerin über ihre Situation im Jahr 2030, verschwenderisch ausgestattet mit Grundlohn und Öko-Geld:

"Es ist super, super, super, super. Weil: in Zeiten wo Pizzeria nicht so - sagen wir mal - läuft, na ich habe Grundeinkommen, das Bürgergeld. - Wenn's ums globale ökologische Geld geht, da lass ich nicht mit mir spaßen. Ich bin jeden Tag früher auf die Straße gegangen, damit wir es endlich kriegen. Und jetzt haben wir's, jetzt rückt die Welt mehr zusammen und wir haben uns alle mehr lieb."

Konflikte werden denn auch ausgespart. Zum Leitmotiv "Puppe" sehen wir in einer weiteren Vitrine den Pullover mit Firmenlogo, von einer Kassiererin angeblich gehütet wie ein Auggapfel, aus Verbundenheit mit dem Unternehmen. Weder repräsentativ noch glaubhaft diese Loyalität: gab es da nicht die illegale Videoüberwachung, peinliche Verhöre nach längerer Krankheit und den Rauswurf einer Kassiererin wegen Unterschlagung von einem Euro? All das ist hier bereits Schnee von gestern, kommt in dieser verwirrend üppig, aber eben auch sehr beliebig illustrierten Nummernrevue zur "Zukunft der Arbeit" nicht vor. Es fehlt aber auch das Auto. Denn ein Ford könnte ja das Fließband symbolisieren, der Fiat stünde für die typisch italienische Ausbeutung in kleinen, vereinzelt "Schwitzbuden", Volvo erinnerte an die Humanisierung der Fabrik durch Gruppenarbeit und Toyota an das japanische "Kanban"-System, jene "just in time"-Produktion, die heute per Internet und Mobiltelefon noch den letzten Feiertag zum 24-Stunden-Arbeitstag macht. Doch Facetten industrieller Arbeitsorganisation, Hierarchien und Abhängigkeiten, gar das böse Wort von der "Entfremdung" sind im hippen Domizil der Berliner "Praxis für Ausstellungen und Theorie" tabu. Dort geht es nach der Papierform, wie ein Blick in den Materialenteil des Katalogs beweist: eine wirre, einige hundert Seiten dicke Collage von Merktzetteln, Kurzbriefen und Zitatfetzen mit handschriftlichen Anmerkungen - von keinerlei Publikumsinteresse, geeignet allenfalls als Arbeitsnachweis für den Geldgeber, die Bundeskulturstiftung.

Doch Papier ist nicht nur geduldig - es zählt hier auch zu den fünf Symbolen für die Arbeit: nicht einfach mit dem handfesten Verweis auf das immer wichtigere Büro, sondern - philosophisch hübsch geschraubt - als ursprüngliches Produktionsmedium für ein "System der Zeichen". Früher hieß so etwas Buch, und darin haben Reporter wie Studs Terkel in Chicago oder französische Soziologen vom Schlage Pierre Bourdieus mit Interviews ausgeleuchtet, wie es tatsächlich an Fließbändern, Supermarktkassen und vor Computern zugeht. In Dresden dagegen haben die Ausstellungsmacher den Film zum "Leitmedium" erkoren - gewiss nicht in dokumentarischer Absicht. Ihre Reise in eine "Arbeitswelt" fernab jeder



Realität gleicht Inszenierungen, die ein Bühnenkritiker treffend als "Rübenrausch-Theater" kennzeichnete. Zu sehen ist, was den Kuratoren gerade so durch den Kopf ging, und das war am Ende kein großer Gedanke, sondern eben nur so eine Idee:

"Wir wollten das so durchlässig machen wie möglich. Dass man sagt: Okay, Du magst das anders sehen, das find' ich in Ordnung. Ich zeige Dir nur hier, wie wir uns das gedacht haben."

## **Arbeit**

**27.01.2007 - 01.04.2007, Hamburg**

Ausstellung im Kunstverein Harburger Bahnhof - Gefördert im Fonds „Arbeit in Zukunft“

Kontakt:

Tim Voss

Kunstverein Harburger Bahnhof e.V.

Hannoversche Straße 85

21079 Hamburg

Tel.: +49 (0)40 76753896

Fax: +49 (0)40 76754785

info@kunstvereinharburgerbahnhof.de

www.kunstvereinharburgerbahnhof.de

In den Jahren 2007 und 2008 hat der Kunstverein Harburger Bahnhof eine 7-teilige Ausstellungsreihe unter den Titeln Arbeit, Liebe, Macht, Sex, Geld, Freizeit und Zukunft realisiert. Als erstes Teilprojekt dieser Reihe entstand ab Januar 2007 die Ausstellung "Arbeit". In ihrem Zentrum stand die Infragestellung jenes Systems der alten Arbeitsgesellschaft aus Leistung, Gegenleistung und Kontrolle, in dem Tätigkeiten nur dann einen Wert haben, wenn sie auf die grundlegenden Erfordernisse von Produktion und Erhaltung zurückzuführen sind. Einerseits zerfällt dieses System, weil längst nicht mehr alle (für Geld) arbeiten (können). Andererseits dringt es zunehmend in soziale Verhältnisse ein: Freundschaft ist Arbeit, Liebe ist Arbeit, Sexualität ist Arbeit, Freizeit ist Arbeit etc. In der Ausstellung wurde aus der künstlerischen Produktion heraus gefragt, ob und wie sich diese Bereiche unter einen Begriff der "Arbeit" subsumieren.

Teilnehmende Künstler/innen: Harry Sachs, Franz Höfner, Markus Lohmann, Michael Böhrer, Initiative "Unternimm die Zukunft", Initiative "Freizeit statt Vollbeschäftigung"

Beschreibung der Ausstellung

Erwerbsarbeit galt den antiken Denkern als so ziemlich das Letzte. Man unterschied Arbeit und Tätigkeit. Das eine, die körperliche Arbeit, beschrieb die nackte Existenz und entsprang immer den Notwendigkeiten. Das andere beschrieb, was Menschen gerne und freiwillig tun, selbst dann, wenn es besonderer Leistungen und Anstrengungen bedurfte. Heute hingegen regelt die Arbeitsgesellschaft längst das gesamte Leben: Jedes Urteil über eine Tätigkeit geht davon aus, dass deren Einsatz nur dann einen Wert hat, wenn sie die grundlegenden Bedingungen von Produktion und deren Erhaltung erfüllt. So existiert Arbeit gleichzeitig prekär wie paradigmatisch. Hier beschreibt sich eine Macht, die jedes Moment gesellschaftlichen Lebens vereinheitlicht und sich selbst mit einschließt: Freundschaft ist Arbeit, Liebe ist Arbeit, Sexualität ist Arbeit, Freizeit ist Arbeit, Arbeit ist Arbeit.

Künstler besetzen den Begriff der »Arbeit« von vornherein scheinbar mit einem Paradox: Sie sollen zwar zweckfrei arbeiten, erfüllen aber genau darin eine gesellschaftliche Funktion. Die Künstler Michael Böhler, Franz Höfner, Markus Lohmann und Harry Sachs (Berlin/Hamburg) zielen mit ihrem gemeinsam für diese Ausstellung errichteten Monument humorvoll und mit aller räumlichen und materiellen Kraft auf diese scheinbare Unterscheidung. Was passiert, wenn ein Credo wie »Arbeit für Alle« seine Legitimation verliert und in einem »die letzte Arbeit für den Letzten« gegen sich selber richtet? Dem gegenüber behauptet sich die Initiative »Bedingungsloses Grundeinkommen« in diesem Zusammenhang ebenfalls als Kunstwerk und schafft entsprechende Zusammenhänge.

Als drittes Element erscheint die Reihe:Ordnung:Revue#1 mit einem Vaudeville von Armin Chodzinski, in Zusammenarbeit mit dem Textem-Verlag Hamburg und dem Kunstverein Harburger Bahnhof.

## **„ÜBERLEBEN/ÜBERARBEIT“**

Tanzarchiv Leipzig  
Ritterstraße 9-13  
04109 Leipzig.

Termine: 21. Mai bis 3. Juli 2008

Die Ausstellung zeigt die Ergebnisse eines Projektseminars am Institut für Theaterwissenschaften, das sich mit zeitgenössischen Umwälzungen der Arbeits- und Lebensbedingungen beschäftigt hat.

Die heutigen Ansprüche an den „tätigen Menschen“ wie Selbstvermarktung, Flexibilität und Mobilität lösen die Grenzen zwischen Arbeit und Leben, Beruf und Freizeit zunehmend auf. In der Ausstellung werden sowohl Einblicke in die Arbeitsstrukturen von Betrieben und Selbstständigen gegeben als auch Utopien für neue Arbeits- und Lebensformen aufgegriffen und entwickelt.

Unter dem Titel „ÜBERLEBEN/ÜBERARBEIT“ präsentieren Leipziger Studenten vom 21. Mai bis zum 3. Juli in Kooperation mit dem Tanzarchiv Leipzig die Ergebnisse einer studentisch-wissenschaftlichen Beschäftigung mit den zeitgenössischen Umwälzungen der Arbeits- und Lebensbedingungen. Die neue Ausstellung in der Ritterstraße 9-13 gibt Einblicke in die Arbeitsbedingungen von Betrieben und Selbstständigen, greift gleichzeitig Utopien für neue Arbeits- und Lebensformen auf und entwickelt diese weiter. Es sind Materialien des Tanzarchiv Leipzig zu sehen, wie auch Positionen zeitgenössischer Kunst (Dilek Winchester, Christopher Gundlach, Digitale Bohème). Darüber hinaus werden Objekte gezeigt, die aus der Kooperation zwischen Wissenschaft und Wirtschaft (Kirow AG) entstanden. Die Projektleitung hat die Direktorin des Tanzarchivs, Prof. Dr. Inge Baxmann, unter Mitarbeit von Linda Schirmer und Sebastian Göschel. Eröffnet wird die Ausstellung durch Studenten und eine Performance von Stefanie Weser.